

**Desintegrationsgefährdete Jugendliche im Raum St. Pölten
am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem**

Iris Daxböck, BA

In Kooperation mit



Masterthese

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Master of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

April 2015

ErstbegutachterInnen:

FH-Prof.ⁱⁿ DSAⁱⁿ Mag.^a Dr. Gertraud Pantucek
Mag. (FH) Klaus Wögerer

Zweitbegutachterin:

Mag.^a phil. Andrea Nagy

ABSTRACT

Der Forschungsbedarf gründet darin, dass es in Österreich und den Bundesländern weitgehend an qualitativen Erhebungen mangelt, welche die Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen in den Blick nimmt. Die vorliegende Forschungsarbeit versucht den Bedarf ein Stück weit zu decken, indem sie sich der Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen im Raum St. Pölten am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem widmet.

Ziel war Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung offenzulegen, zu untersuchen, wie Jugendliche ihre Desintegrationsgefährdung am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem erleben. Auf Grundlage der empirischen Analyse werden neue, innovative Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Der Bezug zum Raum St. Pölten gründet darin, dass sich die InterviewpartnerInnen in der Landeshauptstadt aufhalten bzw. darauf beziehen. Als Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung legt die empirische Untersuchung intrinsische sowie extrinsische Problemlagen und Einflussfaktoren offen. Weiters wurde sichtbar, dass die Jugendlichen oftmals multipel belastet sind. Im Hinblick auf Angebote und Maßnahmen ging aus der empirischen Analyse hervor, dass sich die Jugendlichen häufig fremdbestimmt fühlen, adäquate bedürfnisorientierte Unterstützung wünschen und kontinuierlicher Beziehungsarbeit eine hohe Priorität beimessen. Insbesondere werden Angebote und Maßnahmen mit einem persönlichen Profit als gewinnbringend eingeschätzt. Um desintegrationsgefährdete Jugendliche zu erreichen sowie adäquat zu unterstützen, werden Konzepte, Methoden und Ansätze der Sozialen Arbeit, präventive Ansätze zur frühzeitigen Vorbeugung oder/oder Verhinderung sowie (Re-) Integrationsansätze zur (Re-) Integration desintegrationsgefährdeter Jugendlicher in den Arbeitsmarkt bzw. ins (Aus-)Bildungssystem empfohlen.

Schlüsselwörter: desintegrationsgefährdete Jugendliche, NEET, ESL, junge Erwachsene mit geringer Bildung, Arbeitsmarkt, (Aus-)Bildungssystem, arbeitsmarktpolitische Angebote und Maßnahmen

ABSTRACT

This survey deals with young adults who are concerned with the risk of disintegration due to the employment market and/or the educational system. The need for it can be seen in the fact, that there is a lack of qualitative researches in Austria and its federal States.

The aim is to reveal the reasons and causes for the current situation with the help of empirical analysis and the adolescent's experience on the employment market as well as the educational system. As a result, new and innovative actions can be derived.

The research focuses on St. Pölten's area, as the information gained is based on that region. Reasons for and causes of disintegrational risks refer to intrinsic and extrinsic problems and factors. Furthermore, the varieties of handicaps young adults suffer from became visible. In terms of offer/choice and methods/arrangements, the analysis showed that adolescents often feel other-directed; they wish for adequate, need-based support and permanent relationships.

Young adults appreciate offers, choices and arrangements with a personal profit. In order to reach and support adolescents, this paper recommends and refers to concepts, methods and approaches to cause a change.

Keywords: young adults with disintegrational risks, NEET, ESL, young adults with low education, employment market, (further) educational system, measures and programs of labour market policy

INHALT

Abstract	2
Danksagung	7
Vorwort	8
1 Einleitung	9
1.1 Erklärung der Titelwahl	9
1.2 Aufbau der Arbeit	10
2 Erläuterung der Indikatoren	11
2.1 Jugendliche weder in (Aus-) Bildung, Beschäftigung noch Training	12
2.2 Frühe SchulabgängerInnen	12
2.3 Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit geringer Bildung	14
3 Aktueller Bezug	15
3.1 Relevanz der Thematik auf nationaler und internationaler Ebene	15
3.2 Forschungsstand	17
4 Forschungsfragen und – ziele	18
5 Forschungsdesign	21
5.1 Untersuchungswahl und Einschränkungen	21
5.1.1 Qualitative Forschung	21
5.1.2 Auftragsforschung	22
5.2 Die Erhebung	22
5.2.1 Erhebungsmethoden	22
5.2.2 Örtlicher Rahmen und Sampling	26
5.3 Interviewtranskription	28
5.4 Die Auswertung	29

5.5	Qualitätssicherung	29
5.6	Forschungsprozess	30
6	Ergebnisse	32
6.1	Gründe und Ursachen	32
6.1.1	Probleme/ Einflüsse aufgrund von „Dritten“	33
6.1.2	Persönliche Probleme der Jugendlichen	35
6.1.3	Systembezogene Gründe und Ursachen.....	37
6.2	Risikofaktoren.....	38
6.2.1	Geringer Bildungsgrad.....	38
6.2.2	Bildungsgrad der Eltern und deren Haltung zu Bildung.....	39
6.2.3	Migrationshintergrund.....	39
6.3	Bedürfnislagen.....	40
6.4	Handlungsstrategien.....	40
6.5	Erfahrungen mit Angeboten und Maßnahmen.....	43
6.5.1	Beziehung zu beratenden und betreuenden Personen	44
6.5.2	Ziele und Motivation der Jugendlichen	48
6.5.3	Haltung zu Angeboten und Maßnahmen.....	49
6.6	Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht	51
7	Handlungsempfehlungen	52
7.1	Exkurs: Angebotsüberblick	52
7.2	Handlungsempfehlungen im Überblick	55
7.3	Systembezogene Präventions- und (Re-) Integrationsempfehlungen	57
7.3.1	Berufsvorbereitungsmaßnahmen in Schulen	57
7.3.2	Schaffung von Zugängen zu Vertrauenspersonen	60

	7.3.3 Erweiterung von Informationsmöglichkeiten	61
	7.3.4 Schaffung von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	61
	7.3.5 Schaffung von Zeitressourcen	63
	7.3.6 Ausdifferenzierung des Angebots- und Maßnahmenspektrums	63
	7.3.7 Weitere Empfehlungen	68
	7.4 Empfehlungen für ExpertInnen	68
	7.4.1 Beachtung von Grundlagen und Prinzipien des methodischen Handelns	68
	7.4.2 Bewusste Gestaltung von Beratungs- und Betreuungsbeziehungen	69
8	Fazit	71
9	Literatur	86
	9.1 Weitere verwendete Quellen.....	92
10	Abkürzungsverzeichnis	93
11	Tabellenverzeichnis	93
12	Anhang	94
	12.1 Interviewleitfäden.....	94
	12.2 Soziodemographisches Datenblatt	98
	12.3 Zustimmungserklärung.....	99
	12.4 Verzeichnis der Interviews	100
	12.5 Auswertungsbeispiel Themenanalyse	101
13	Eidesstattliche Erklärung	103

DANKSAGUNG

Ich freue mich meine akademische Laufbahn bis auf Weiteres mit dieser Masterthesis zu beenden. Bevor ich mich vertieft der Thematik der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen widme, möchte ich mich noch ganz herzlich bei jenen Personen bedanken, die mich tatkräftig beim Schreiben meiner Masterthesis unterstützt haben.

Vorweg möchte ich mich bei der Arbeiterkammer Niederösterreich für die Anregungen zur Studie bedanken.

Einen besonderen Dank spreche ich meinen MasterarbeitsbetreuerInnen FH-Prof.ⁱⁿ DSAⁱⁿ Mag.^a Dr. Gertraud Pantucek und Mag. (FH) Klaus Wögerer aus, welche mir während des gesamten Prozesses unterstützend zur Seite standen und mir immer wieder hilfreiche Anregungen und Denkanstöße gaben.

Ein ausgesprochen großer Dank gebührt meiner Schwester Daniela Narovec, die mir nicht nur bei der Bachelorarbeit, sondern nun auch bei der Masterarbeit mit entlastenden Gesprächen, richtungsweisenden Einwenden und Korrekturle-sarbeiten eine unverzichtbare Unterstützung war.

Ich bedanke mich auch bei den InterviewpartnerInnen, welche sich die Zeit für ein Interview freigeräumt haben. Ein besonderer Dank gilt zudem den ExpertInnen - Ingrid Pfaffender und Werner Blank, die mir wertvolle Anregungen gaben, die ich in die Arbeit mit einfließen lassen konnte.

Ebenso möchte ich meinen Dank den Teams des Jugendzentrums Steppenwolf sowie des Familiencafés JAVA aussprechen. Diese ermöglichten mir Zugang zu den Jugendlichen und gaben mir wertvolle Anregungen.

Weiters bedanke ich mich bei BSc MSc Helga Brandstätter und Mag.^a Iga Lyszcz, die die Arbeit kurz vor Fertigstellung noch Korrektur gelesen haben.

Abschließend möchte ich mich natürlich auch bei meiner Familie sowie Freunden bedanken. Sie standen mir während des Studiums zur Seite, machten mir Mut und glaubten an mich. Danke für eure Geduld und Motivation in schwierigen Phasen.

VORWORT

Die Interessensbekundung der Arbeiterkammer Niederösterreich an einer qualitativen Forschung sowie die Möglichkeit entsprechende Unterstützungsangebote für die Zielgruppe abzuleiten/zu erstellen, animierten mich, mich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Facheinschlägige Literatur verschaffte mir einen ersten Überblick über vorherrschende Probleme im Zusammenhang mit desintegrationsgefährdeten Jugendlichen. Daraufhin formulierte ich Vorannahmen, welche mein Interesse an der Forschung bekräftigten. Ich wage Mut zumaßen, dass das Bild der Jugendlichen im Hinblick auf die Arbeitswelt nicht mit dem gesellschaftlichen Bild von Arbeit konform ist. Dies könnte aus meiner Sicht mitunter ein Grund für die Desintegrationsgefährdung sein. Aus Gesprächen mit SozialarbeiterkollegInnen ist mir bekannt, dass sich Jugendliche immer wieder über besuchte Angebote und Maßnahmen beschwerten. Daher nehme ich an, dass Angebote und Maßnahmen optimiert werden müssten und/oder neue, innovative Angebots- und Maßnahmenensetzungen die (Re-)Integration desintegrationsgefährdeter Jugendlichen fördern könnten. Darüber hinaus empfinde ich die gewählte Thematik aufgrund ihrer Aktualität als spannend. In politischen Gremien finden fortwährend Diskussionen rund um AMS-Kursmaßnahmen statt, welche von der medialen Öffentlichkeit aufgegriffen werden. Der auf internationaler Ebene bereits seit längerem relevanten Gruppe der „ESL“- und „NEET“-Jugendlichen wird nun auch auf nationaler Ebene immer mehr Beachtung geschenkt. Dies regte ebenso dazu an, diese Zielgruppe in den Blick zu nehmen. Des Weiteren rückt die gewählte Thematik den Fokus auf ein brandaktuelles Thema: die 2016 geplante Einführung der Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht. Welche thematischen Schwerpunkte gesetzt wurden, wird in den darauffolgenden einleitenden Worten erwähnt.

1. EINLEITUNG

Da es in Niederösterreich keine qualitativen Erhebungen gibt, welche desintegrationsgefährdete Jugendliche in den Blick nehmen, wird in dieser qualitativen Studie versucht, die Zahlen und Fakten „plastisch“ werden zu lassen. Mit einem Blick hinter die Kulissen, sollen Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung dargelegt werden sowie persönliche Erfahrungswerte der Jugendlichen, die bereits Kontakt zu Angeboten und Maßnahmen gehabt haben, offengelegt werden. Im Hinblick auf die 2016 geplante Einführung der Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht, schließe ich auf ein umfangreicheres Angebot und daraus mögliche ableitenden Maßnahmen. In diesem Zusammenhang ist der Zeitpunkt der Studie sehr günstig, um politischen EntscheidungsträgerInnen, Empfehlungen und Anregungen zu geben. Es werden Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung von Jugendlichen sowie deren Erfahrungen mit vom Arbeitsmarktservice vermittelten Angeboten und Maßnahmen beleuchtet. Auf dieser Grundlage wird es möglich, bestehenden Verbesserungsbedarf sowie Systemoptimierungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Der gewählte Arbeits-Titel: „Desintegrationsgefährdete Jugendliche im Raum St. Pölten am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-) Bildungssystem“ beinhaltet Phrasen, die einer Erklärung bedürfen. Deshalb wird im folgenden Abschnitt die Titelwahl in groben Zügen erläutert.

1.1. Erklärung der Titelwahl

Der *Begriff der „desintegrationsgefährdeten Jugendlichen“* wurde deshalb gewählt, da die Arbeit darauf abzielt, desintegrationsgefährdete, von Prekarität und sozialer Ausgrenzung bedrohte Jugendliche zu erreichen und diese zu ihrer persönlichen Situation zu erfragen. Wird von Desintegration gesprochen, deutet dies auf ein Defizit hin. (vgl. Dietze 1996:1021) „Desintegration“ leitet sich vom Wort Integration (lateinischen „integratio“ - „Einbeziehung“) ab und wird in den Sozialwissenschaften je nach Kontext und Theorieverständnis unterschiedlich definiert. (vgl. Nohlen 2010:360) In der vorliegenden Arbeit bezieht sich die Integration auf die Teilhabe am Beschäftigungs- und (Aus-)Bildungssystem. Demgemäß gelten Jugendliche, welche im Beschäftigungs- und (Aus-)Bildungssystem nicht partizipieren, als desintegriert. Um den Desintegrations-

grad der Jugendlichen zu erfassen, werden in dieser Arbeit drei Indikatoren verwendet, die aufzeigen in welchem Ausmaß eine Desintegrationsgefährdung vorliegt: „Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit geringer Bildung“, „frühe SchulabgängerInnen“ oder auch „Early School Leavers“ (ESL) genannt, und die sogenannten „NEETs“ das für „Not in Education, Employment and Training“ bzw. „Jugendliche weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch Training“ steht. Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit den drei Indikatoren findet im Kapitel 2 statt.

Die *Begriffswahl „am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem“* gründet darin, dass sich die Arbeit auf die Gruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen auf den Arbeitsmarkt bzw. auf das (Aus-)Bildungssystem bezieht. Oder anders formuliert – darauf, inwiefern die Jugendlichen am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem partizipieren und folglich ein latentes oder explizites Desintegrationsrisiko aufweisen.

Im Titel der Arbeit wird *Bezug auf den Raum St. Pölten* genommen. Die Bezugnahme auf den „Raum St. Pölten“ ist damit zu begründen, dass sich die befragten Jugendlichen im Raum St. Pölten aufhalten bzw. in der Landeshauptstadt Erfahrungen am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem gesammelt haben. Ebenso beziehen sich die interviewten ExpertInnen in den ExpertInneninterviews vorwiegend auf den Raum St. Pölten.

Nachdem nun die Begrifflichkeiten des Titels grob umrissen wurden, wird folglich auf den Aufbau bzw. die Gliederung der Arbeit eingegangen.

1.2. Aufbau der Arbeit

Zunächst werden im Kapitel „Erläuterung der Indikatoren“ die drei Indikatoren definiert, welche in dieser Arbeit herangezogen werden, um den Desintegrationsgrad von Jugendlichen¹ zu erfassen.

Im nächsten Kapitel wird die Aktualität der Thematik auf nationaler und internationaler Ebene angeführt und der aktuelle Forschungsstand und –bedarf offengelegt.

In Kapitel 4 wird die Arbeit sodann durch drei Forschungsfragen eingegrenzt sowie Ziele und Nicht-Ziele der Arbeit erläutert.

¹ Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird „Jugendliche bzw. junge Erwachsene“ abgekürzt und der Begriff „Jugendliche“ verwendet.

Im Kapitel „Forschungsdesign“ werden die gewählten Erhebungsmethoden sowie die Auswertungsmethode vorgestellt. Weiters wird in diesem Kapitel offengelegt, wie mit dem gewonnenen Datenmaterial umgegangen wurde. Außerdem wird auf qualitätssichernde Merkmale der Arbeit aufgezeigt und etwaige Herausforderungen und Abänderungen im Laufe des Forschungsprozesses werden erläutert.

Die Auswertungsergebnisse werden sodann im Kapitel 6 dargebracht. Das Kapitel beinhaltet die Gründe und Ursachen sowie Risikofaktoren für die Desintegrationsgefährdung, welche aus den Interviews mit den Jugendlichen hervorgingen. Sichtbar wurden auch Bedürfnislagen und Handlungsstrategien der Jugendlichen. Aus den Erfahrungen der Jugendlichen mit dem AMS sowie den besuchten Angeboten und Maßnahmen wurden Charakteristika herausgearbeitet. Bei der Gruppendiskussion sowie in den ExpertInneninterviews floss eine Frage zur bevorstehenden Ausbildungspflicht mit ein. Deshalb werden diese Ergebnisse ebenso im Ergebnisteil dargestellt.

Aus den Auswertungsergebnissen wurden Handlungsempfehlungen abgeleitet, welche in Kapitel 7 dargestellt werden. Nach einem Exkurs in die Angebotslandschaft St. Pölten werden systembezogene Prä- und (Re-)Integrationsansätze sowie Empfehlungen für ExpertInnen der beruflichen Praxis dargebracht.

Das Fazit stellt sodann das Schlusskapitel der Arbeit dar, in welchem die Forschungsfrage beantwortet und Empfehlungen für ExpertInnen und die Forschung ausgesprochen werden.

2. ERLÄUTERUNG DER INDIKATOREN

An den Begrifflichkeiten der nationalen und internationalen Bildungs- und Sozialforschung (vgl. Eurofound 2012; Lassnigg 2010, Bacher/Tramesberger 2011) angelehnt werden in dieser Arbeit drei Indikatoren verwendet, um den Desintegrationsgrad von Jugendlichen zu erfassen. Eine Definition der Indikatoren dient zur Absteckung der Zielgruppe dieser Forschungsarbeit. Weiters ermöglicht eine genaue Definition der Begrifflichkeiten eine zahlenmäßige Erfassung der Zielgruppe sowie Bedarfsanalysen und Ländervergleiche. Dies erscheint sinnvoll und nützlich, um politische EntscheidungsträgerInnen auf die Zielgruppe

aufmerksam zu machen und maßgeschneiderte Prä- und Interventionen entwickeln zu können.

Nach einer gründlicheren Auseinandersetzung mit den drei Indikatoren stellte sich heraus, dass eine desintegrationsgefährdete, von sozialer Ausgrenzung und Prekarität bedrohte Gruppe von den Erhebungen temporär exkludiert werden müsste. Aufgrund dessen wird eine für diese Forschungsarbeit und den Forschungsprozess relevante Modifikation vorgenommen. Bezüglich des Forschungsprozesses war die vorgenommene Adaptierung des Indikators „ESL – Early School Leavers“ insofern von Relevanz, als dass lediglich Interviews mit Jugendlichen durchgeführt wurden, welche einem der drei Indikatoren zugeordnet werden könnten. Folglich werden die drei Indikatoren nun im Detail erläutert:

2.1. Jugendliche weder in (Aus-) Bildung, Beschäftigung noch Training

Zur Gruppe mit der stärksten Desintegrationsgefährdung zählen jene *Jugendlichen, die sich „weder in (Aus-)Bildung, Beschäftigung noch in einer (Weiter-)Bildungsmaßnahme“* befinden. (vgl. Bacher 2011:7) Der Indikator fokussiert somit die Teilnahme oder Nicht-Teilnahme an zwei zentralen gesellschaftlichen Teilsystemen – dem Bildungs- und Beschäftigungssystem. (vgl. Furlong 2006:565-566) Der von der britischen Regierung in den 80er Jahren geprägte Begriff „Not in Education, Employment or Training“ (NEET) hat mittlerweile auch auf europäischer und internationaler Ebene Einzug gefunden und wird länderabhängig für unterschiedliche Altersgruppen ausgewiesen. (vgl. Furlong 2007, ISW/IBE/JKU 2014, Department for Education 2013, Eurostat 2011). In dieser Arbeit wird, an das Department for Education (2013) und Bacher/Tramesberger (2011) angelehnt, von *NEET-Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren* gesprochen.

2.2. Frühe SchulabgängerInnen

Laut der European Commission (2013:8) bedeutet „early school leaving“ (ESL) auf europäischer Ebene *„those young people who are not longer in education and training with only lower secondary education or less, and who are no longer in education and training“*. Im deutschsprachigen Raum wird diese Gruppe auch als „frühe SchulabgängerInnen“ bezeichnend. Bacher und Tramesberger (2011:97) verwenden die in der deutschen Fachliteratur häufig gefundene Defi-

nition und sprechen von Jugendlichen, welche „*keinen Schulabschluss, nur den Abschluss einer Pflichtschule (HS, AHS-Unterstufe, PTS) oder einer maximal einjährigen Fachschule (BMS) haben und sich zum Befragungszeitpunkt nicht mehr im Bildungssystem befinden.*“ Als „ESL“ sind dieser Definition zufolge Jugendliche zu bezeichnen, welche sich weder im formalen Bildungssystem noch in einer Trainingsmaßnahme befinden, wobei eine Teilnahme am Erwerbssystem nicht auszuschließen ist. (vgl. Bacher/Tramesberger 2011:98) Der Indikator bezieht sich somit explizit auf die Teilhabe im Bildungssystem, worunter Bacher und Tramesberger (2011:99) die Teilhabe in formalen Bildungssystemen als auch in Trainingsmaßnahmen, verstehen.

Steiner (2010:32) sieht den Bestandteil „nicht mehr im Bildungssystem“ als diskussionswürdigen Definitionsbestandteil an. Der Kritikpunkt bezieht sich darauf, dass sich Jugendliche auch dann in Ausbildung finden, wenn sie an einer Trainingsmaßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik teilnehmen. Steiner (2010:32) meint, diese Form der Operationalisierung sei fachlich nicht zu begründen, da Trainingsmaßnahmen zumeist nicht zu anerkannten Bildungsabschlüssen führen und daher auch keine Auswirkungen auf den „ESL“-Status aufweisen. Die Forscherin lehnt sich diesbezüglich an Steiner an. Da formale Bildungsmaßnahmen mit einem formalen Bildungsabschluss enden, ist es verständlich, warum Jugendliche in formalen Bildungsmaßnahmen den „ESL“ Status verlieren. Doch ist es weder nachvollziehbar noch fachlich begründbar, warum Jugendliche, welche sich in Trainingsmaßnahmen befinden, nicht mehr dem „ESL“ Status zugeordnet werden. Um den Kritikpunkt zu verdeutlichen, erfolgt an dieser Stelle eine differenzierte Darstellung der Begrifflichkeiten „formale Bildung“ und „Trainingsmaßnahme“.

Unter formaler Bildung ist Bildung zu verstehen, die in Institutionen des Bildungssystems (von der Primärschule bis zur Universität) erfolgt (vgl. Chrisholm 2010:254) und demgemäß bei erfolgreicher Absolvierung mit formalen, staatlich anerkannten Bildungsabschlüssen beendet wird. *Unter dem Begriff „Trainingsmaßnahme“* werden u.a. arbeitsmarktnahe (Weiter-)Bildungsmaßnahmen, Qualifizierungsmaßnahmen, Deutsch- und Integrationskurse, Aktivierungskurse, Berufsorientierungskurse, Arbeitstrainings, Arbeitserprobungen, integrative Berufsausbildungen (IBA) sowie überbetriebliche Lehrausbildungen (ÜBA) identifi-

ziert. Dem Begriff „Trainingsmaßnahmen“ sind somit sowohl Maßnahmen im Bereich „Information, Beratung und Orientierung“ ohne formalen Ausbildungsabschluss als auch Maßnahmen mit vollständigem Ausbildungsabschluss zuzuordnen. (vgl. Kerler 2014:1; Kerler/Steiner/Schneeweiß 2012; Riesenfelder 1999) *Jene Trainingsmaßnahmen, welche ohne eine staatlich anerkannte Prüfung enden, wirken sich nicht auf den „ESL“-Status der Jugendlichen aus.* Somit sind Jugendliche nach Beendigung einer Trainingsmaßnahme, die keinen Einfluss auf den Bildungsstatus nimmt, wieder der Gruppe „Early School Leavers“, wenn nicht sogar dem „NEET“-Indikator, zuzuordnen.

Da die Forscherin mit Herrn Steiners Kritikpunkt konform geht und es an einer fachlich begründbaren Legitimationsgrundlage mangelt, erfolgt für diese Forschungsarbeit eine Neudefinition des Begriffes „Early School Leavers“. Es wird daher folgende Definition vorgeschlagen:

Unter ESL Jugendliche „sind Jugendliche *zwischen 15 und 24 Jahren* zu verstehen, welche keinen Schulabschluss, nur den Abschluss einer Pflichtschule oder einer maximal einjährigen Fachschule haben und sich zum Befragungszeitpunkt *in keiner formellen Bildungsmaßnahme befinden.*“

Bacher und Tramesberger (2011:98) beziehen sich auf Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren. Hingegen verweist Steiner (2013:32; 2014:14) auf die in Österreich geltende Schulpflicht, welche im Gegensatz zu anderen EU-Mitgliedsstaaten mit 15 Jahren endet und daher eine *Ausdehnung der Altersspanne auf 15-24 Jährige* sinnvoll wäre. Auf Grundlage dessen wurde die Altersspanne auch in dieser Forschungsarbeit ausgedehnt.

2.3. Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit geringer Bildung

Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit geringer Bildung sind laut Bacher und Tramesberger (2011:98) „*Jugendliche im Alter von 20 bis 24 Jahren, welche entweder die Pflichtschule nicht abgeschlossen haben, den Abschluss der Pflichtschule oder einer einjährigen BMS nachweisen können.*“ Dabei ist es irrelevant, ob sich die jungen Erwachsenen zum Befragungszeitpunkt im Bildungssystem, im Arbeitsmarkt oder in einer Trainingsmaßnahme befinden. Da sich die Jugendlichen zum Befragungszeitpunkt jedoch durchaus im Bildungs- oder

Erwerbssystem befinden können, misst dieser Indikator ein sehr „allgemeines latentes Desintegrationsrisiko“. (vgl. Bacher/Tamesberger 2011:98)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass unter dem Begriff „desintegrationsgefährdete Jugendliche“ Jugendliche zu verstehen sind, welche einem der drei Indikatoren „Jugendliche weder in (Aus-) Bildung, Beschäftigung noch Training“ (NEET), „Frühe SchulabgängerInnen“ (ESL) oder „Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit geringer Bildung“ zuzuordnen sind. Nachdem die Indikatoren definiert und somit der Ausdruck „desintegrationsgefährdete Jugendliche“ in dieser Arbeit erklärt wurde, wird im darauffolgenden Kapitel auf die Relevanz der Thematik sowie den aktuellen Stand der Forschung eingegangen.

3. AKTUELLER BEZUG

In diesem Kapitel steht die Aktualität der Thematik im Vordergrund. Es soll verdeutlicht werden, inwieweit der Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen Beachtung auf nationaler und europäischer Ebene geschenkt wird. Der aktuelle Forschungsstand auf nationaler Ebene wird knapp skizziert und insbesondere der qualitative Forschungsbedarf veranschaulicht.

3.1. Relevanz der Thematik auf nationaler und internationaler Ebene

Folglich soll verdeutlicht werden, wie stark das Thema „Jugendarbeitslosigkeit“ auf europäischer sowie nationaler Ebene gewichtet, das prozentuelle bzw. zahlenmäßige Ausmaß der „desintegrationsgefährdeten Jugendlichen“ in Europa und Österreich angeführt sowie auf diese Zielgruppe bezogene Zielsetzungen dargebracht werden.

Auf EU-Ebene lag laut der Eurostat-Arbeitskräfteerhebung die Jugendarbeitslosenquote junger Menschen im Alter von unter 25 Jahren im dritten Quartal 2012 bei 22,7% und war damit doppelt so hoch, wie bei den Erwachsenen (9,2%). (vgl. Europäische Kommission 2012:4) Da 54,2% junge Menschen, welche die Schule oder Ausbildung abgebrochen haben, arbeitslos sind, werden die *SchulabbrecherInnen (Early School Leavers) als Hochrisikogruppe* gesehen und es wird befürchtet, dass sich die Arbeitsmarktaussichten für diese Gruppe weiter verschlechtern. (vgl. Europäische Kommission 2012:5) Auch der *Prozentsatz der Jugendlichen, die sich weder in Ausbildung noch in Beschäftigung*

(NEETs) befinden, *stieg* in der EU von 2009-2011 um zwei Prozent und lag im *Jahr 2011 bei 12,9%*. (vgl. Europäische Kommission 2012:6) Die Europäische Kommission hat dieses Problem in der *Strategie „Europa 2020“* aufgegriffen und im Bildungsbereich *das Leitziel definiert*, die *SchulabbrecherInnenquote* von 15% auf 10% bis 2020 zu *reduzieren*. (vgl. Europäische Kommission 2010:5) Der *Anteil der frühzeitigen Schul- und AusbildungsabgängerInnen* lag in Österreich *im Jahr 2012 bei 7,6%* (was einer Anzahl von rund 53.000 Jugendlichen entspricht) und reduzierte sich bis ins Folgejahr auf 7,3% (vgl. Statistik Austria 2014:1). Die Zahlen der ESL liegen damit verhältnismäßig deutlich unter dem europäischen Durchschnitt. Allerdings gibt Steiner (2010:32) zu bedenken, dass die Definition des Indikators fragwürdig erscheint. Wie bereits in Kapitel 2 näher ausgeführt, werden Jugendliche, die den ESL Status entsprechen, nicht berücksichtigt, wenn sich diese zum Befragungszeitpunkt in einer Trainingsmaßnahme befinden. Laut Steiner (2010:32) würde sich der für Österreich ausgewiesene Anteil der „Early School Leavers“ bei einer strengeren Ausbildungsdefinition um rund 1,5% erhöhen. So ist es möglich, dass aufgrund des im Vergleich zum europäischen Durchschnitt sehr geringen prozentuellen Anteiles an „ESL“ in Österreich, die fachwissenschaftliche Diskussion über SchulabbrecherInnen erst in den letzten Jahren stärker forciert wurde. *In der österreichischen Strategie „LLL:2020“* wurden demnach nun auch *strategische Ziele* formuliert, *um den Anteil der Schul- und AusbildungsabgängerInnen zu verringern*. Bis 2020 wird eine Reduktion auf 6% angestrebt. Weiteres soll bis 2020 der Anteil der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren, die sich weder in Beschäftigung noch Ausbildung befinden, von 7,9% im Jahr 2009 auf 6,4% gesenkt werden. (vgl. Republik Österreich 2011:4) Zeitweilig werden auch Zahlen über *junge Erwachsene, welche über einen geringen Bildungsabschluss* verfügen, unabhängig davon, ob sie sich im Bildungs- und/oder Erwerbswesen befinden, ausgewiesen. Bacher und Tramesberger (2011:102) halten fest, dass in Österreich 14,6% bzw. rund 75.000 (Durchschnitt der Jahre 2008-2010) der jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahre über einen geringen Bildungsabschluss verfügen. Deziert diese Zielgruppe entsprechende Zielsetzungen wurden nicht gefunden.

Festzuhalten ist, dass der Zielgruppe der „desintegrationsgefährdeten Jugendlichen“, sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene, Beachtung ge-

schenkt wird und Zahlen ausgewiesen werden. Sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene wurden, im Hinblick auf die Zielgruppe „desintegrationsgefährdete Jugendliche“, strategische Ziele formuliert. Auf den Stand der Forschung wird im darauffolgenden Abschnitt eingegangen.

3.2. Forschungsstand

Wie nun bereits im vorhergegangenen Abschnitt ersichtlich wurde, ist sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene Datenmaterial hinsichtlich desintegrationsgefährdeter Jugendliche und zahlreicher Nuancen vorhanden. Doch in qualitativen Studien wurde bis dato die Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen nur mäßig forciert. In diesem Abschnitt soll der aktuelle Stand der Forschung in groben Zügen skizziert werden. Dabei ist festzuhalten, dass bei der Literaturrecherche kein Anspruch auf Vollständigkeit bestand und ausschließlich aktuelle Studien der letzten fünf Jahre in den Blick genommen wurden.

Nach einer Überblicksverschaffung über vorhandene Literatur lässt sich zusammenfassend festhalten, dass auf europäischer Ebene beispielsweise Eurostat, Zahlen für die Europäische Kommission und Eurofound ausweisen und auf nationaler Ebene seitens des Institutes für höhere Studien (IHS) und im Zuge der Mikrozensuserhebungen der Statistik Austria Zahlenmaterial zur Verfügung gestellt wird. Dies wird in quantitativen Studien wie beispielsweise von Bacher/Tramesberger (2011) und Steiner (2013) beleuchtet. Bacher und Tramesberger haben junge Menschen ohne (Berufs-) Ausbildung in den Fokus gestellt. Sie bezogen sich auf Österreich und Oberösterreich. Im Jahr 2011 wurde sodann *erstmalig eine quantitative Erhebung* über die Anzahl desintegrationsgefährdeter Jugendliche, die sozialstrukturellen Bedingungen und die Risikofaktoren vorgelegt. (vgl. Bacher/Tramesberger 2011:95; vgl. ISW/IBWE/JKU 2014) Im Jahr 2013 wurde sodann eine *Studie* im Auftrag des BMASK veröffentlicht, welche sich vor allem mit der *Zielgruppe „NEET“* befasst und in einer quantitativen Analyse die Zahl der Betroffenen sowie die Ursachen und Gründe der Zielgruppe offen legt. *Ergänzend zum Zahlenmaterial* wurde im *qualitativen Teil* die Lebenslage der Jugendlichen untersucht und auf den jeweiligen Ergebnissen aufbauend Handlungsstrategien abgeleitet. (vgl. Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013:2) Der Zielgruppe „ESL“ wird fortwährend in nationalen sowie internationa-

len Medien und Statistiken Beachtung geschenkt. Eine Literaturrecherche machte deutlich, dass im Vergleich zu qualitativen Studien eine hohe Anzahl quantitativer Erhebungen vorliegt. Beispielsweise wurde im Jahr 2013 eine *Analyse von Steiner* zum Ausmaß, den Ursachen, Konsequenzen und Interventionen von „*Early School Leaving*“ in Österreich veröffentlicht. Weiters sollte qualitativer Studien betreffend erwähnt werden, dass *unlängst eine qualitative Längsschnittstudie* veröffentlicht wurde, welche die Zielgruppe der „*Early School Leavers (ESL)*“ in das Blickfeld rückt. Die Studie ermöglicht einen Einblick in Biographien und Lebensumstände von „ESL“, rekonstruiert mithilfe der längsschnittlichen Auswertung, u.a. Vergleiche von Veränderungen im Habitus und legt diverse Wiedereinstiegsversuche in Bildung und Beruf offen. (vgl. Nairz-Wirth/Gitschthaler/Feldmann 2014:188) Werner Blank (ein Interviewpartner der vorliegenden Studie) hat sich im Zuge eines Masterstudienlehrganges an der Donau-Universität Krems mit der *Zielgruppe „NEET“* in Niederösterreich auseinandergesetzt. Diese *unveröffentlichte Studie* wurde 2014 fertiggestellt und ist als *erste qualitative Studie* in diesem Sektor in *Niederösterreich* anzuführen. (vgl. I6:Z.13-14)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass quantitatives Datenmaterial durchaus vorhanden ist. Doch mangelt es, über die eben angeführten Studien hinaus, weitgehend an qualitativen Erhebungen der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen in Österreich und in den Bundesländern.

Aufgrund des bestehenden Bedarfes wird der Zielgruppe der „desintegrationsgefährdeten Jugendlichen“ in der vorliegenden Forschungsarbeit Beachtung geschenkt. Um das geplante Forschungsvorhaben einzugrenzen, wird im darauffolgenden Kapitel mithilfe formulierter Forschungsfragen und –ziele der Rahmen der Studie erläutert.

4. FORSCHUNGSFRAGEN UND – ZIELE

Auf der Grundlage des im Vorwort angeführten Forschungsinteresses, der in Kapitel 3 dargebrachten Themenrelevanz sowie des offengelegten Forschungsbedarfes, wird die Thematik durch drei Forschungsfragen eingegrenzt.

1. Forschungsfrage

Ziel der Forschung ist es, desintegrationsgefährdete Jugendliche in den Blick zu nehmen, diese zu ihrer persönlichen Situation zu befragen und damit Hintergründe zu den Gründen und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung offenzulegen. Diese Forschungsfrage ist von Relevanz, da es weitgehend an qualitativen Erhebungen mangelt, welche die Hintergründe für die Desintegrationsgefährdung preisgeben. Durch den Versuch der Beantwortung der formulierten Frage wird versucht, die diesbezügliche Forschungslücke zu schließen. Die diesbezügliche Forschungsfrage lautet:

„Welche Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung von Jugendlichen sind zu erkennen?“

Um diese Forschungsfrage zu beantworten und mehr über die Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung zu erfahren, werden mit den Jugendlichen narrativ orientierte Einzelinterviews und eine Gruppendiskussion geführt. Die Erzählungen der individuellen Lebensbiographien desintegrationsgefährdeter Jugendlicher sollen die Hintergründe ein Stückweit offen legen, das Selbstbild der Jugendlichen darlegen und einen Einblick in die Lebenslagen sowie das subjektive Erleben der Jugendlichen geben. Mithilfe der Themenanalyse wird versucht, Einflussfaktoren und Problemlagen, Risikofaktoren und Handlungsstrategien der Jugendlichen herauszuarbeiten. Zugleich werden die Meinungen der ExpertInneninterviews mit einbezogen und die soziodemographischen Daten der Jugendlichen mitberücksichtigt.

2. Forschungsfrage

Die zweite Frage soll offenlegen, wie Jugendliche im Raum St. Pölten ihre Desintegrationsgefährdung am Arbeitsmarkt erleben. Folglich lautet auch die diesbezügliche Fragestellung:

„Wie erleben Jugendliche im Raum St. Pölten ihre Desintegrationsgefährdung am Arbeitsmarkt?“

Um diese Frage zu beantworten, wird aus den mit den Jugendlichen geführten, narrativ orientierten Einzelinterviews und der Gruppendiskussion mithilfe der Themenanalyse herausgearbeitet, wie die Jugendlichen zum AMS sowie zu

besuchten Angeboten und Maßnahmen stehen und diese wahrnehmen. Weiters wird herausgeholt, welche Erfahrungen die Jugendlichen mit den besuchten Angeboten und Maßnahmen gemacht haben, welche Form der Unterstützung sich die Jugendlichen wünschen oder gewünscht hätten und inwieweit die Kursinhalte mit den persönlichen Lebenszielen und -plänen konform gehen und diese von AMS BeraterInnen und KurstrainerInnen berücksichtigt wurden.

3. Forschungsfrage

Die dritte Frage bezieht sich auf die spezifischen Angebote und Maßnahmen, welche die Integration desintegrationsgefährdeter Jugendlicher fördern könnten. Die diesbezügliche Frage lautet daher wie folgt:

Durch welche spezifische Angebote und Maßnahmen könnte eine (Re-) Integration dieser in den Arbeitsmarkt bzw. ins (Aus-) Bildungssystem gelingen?“

Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden die persönlichen Erfahrungen von desintegrationsgefährdeten Jugendlichen mit besuchten Unterstützungsangeboten herangezogen und auf dessen Grundlage Handlungsempfehlungen abgeleitet. Empfehlungen von ExpertInnen, wie Jugendliche erreicht werden können bzw. könnten, werden ebenfalls mitberücksichtigt. Wo es sinnvoll und/oder notwendig erscheint, werden die Erkenntnisse der Jugendlichen- und ExpertInneninterviews mit Literatur verwoben bzw. Erkenntnisse anderer Studien mit einbezogen und daraus ein Katalog hilfreicher/attraktiver Unterstützungsangebote und –maßnahmen erarbeitet. Die Angebots- und Maßnahmenempfehlungen werden aus den Ergebnissen der qualitativen Studie abgeleitet, unabhängig davon, welche Angebote und Maßnahmen es für desintegrationsgefährdete Jugendliche in Niederösterreich bzw. St. Pölten gibt. Als Orientierung soll jedoch ein grob skizzierter Überblick der Angebote und Maßnahmen im Raum St. Pölten dienen.

Nicht-Ziele der Arbeit

Die Erhebung beschränkt sich ausschließlich auf eine qualitative Studie. Einen quantitativen Erhebungsteil gibt es nicht. Weiters erfolgt eine Abgrenzung zu einer umfassenden Arbeitsmarktanalyse, einer Angebots- und Maßnahmenana-

lyse, einer Erhebung der vorhandenen öffentlichen Bildungseinrichtungen in Niederösterreich bzw. St. Pölten und einer regionalen Bedarfsanalyse.

Nachdem das Forschungsvorhaben nun eingegrenzt wurde, wird im darauffolgenden Kapitel auf das Forschungsdesign der Studie eingegangen.

5. FORSCHUNGSDESIGN

Im folgenden Kapitel wird allgemein auf das Forschungsvorhaben und damit verbundene Einschränkungen eingegangen, die gewählten Erhebungsmethoden dargebracht, die Interviewtranskription erläutert, das gewählte Auswertungsinstrument vorgestellt und qualitätssichernde Merkmale der Studie beschrieben. Abschließend wird auf den Forschungsprozess und damit verbundene Adaptierungen und Herausforderungen eingegangen.

5.1. Untersuchungswahl und Einschränkungen

Folglich wird auf das gewählte Untersuchungsvorgehen dargebracht und dessen Wahl begründet. Da es sich bei dieser Studie um eine Auftragsstudie handelt, wird zudem auf mögliche damit verbundene Einschränkungen eingegangen.

5.1.1. Qualitative Forschung

Die Studie zielt darauf ab, Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung offenzulegen und ein Bild über die persönliche Haltung der Jugendlichen sowie deren Erfahrungen mit Angeboten und Maßnahmen zu erhalten. Da nicht Zahlen und Fakten, sondern persönliche Empfindungen, Erlebnisse und Erfahrungen der InterviewpartnerInnen im Vordergrund stehen, fiel die Wahl auf eine qualitative Forschung. Folgendes Zitat dient zur Verdeutlichung dieser Wahl:

„Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten „von Innen heraus“ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen. Diese bleiben Nichtmitgliedern verschlossen, sind aber auch den in der Selbstverständlichkeit des Alltags befangenen Akteuren selbst in der Regel nicht bewusst.“
(Flick/Kardorff/Steinke 2005:14)

5.1.2. Auftragsforschung

Die Gruppen- und Themenfindungsphase der Masterprojektgruppe „Signs of inclusion“ des Masterstudienlehrganges Soziale Arbeit wurde durch die Interessensbekundung der Arbeiterkammer mitbestimmt. In einem Meeting mit zwei VertreterInnen der Arbeiterkammer Niederösterreich stellten diese förderfähige Themenbereiche vor. Nach erfolgreicher Themenfindung wurde in weiterer Folge ein Exposé erstellt, in welchem das Forschungsvorhaben in groben Zügen beschrieben wurde. Dieses wurde der Arbeiterkammer Niederösterreich vor Erhebungsbeginn übermittelt. Die positive Rückmeldung der Auftraggeberin beschränkt sich auf das im Exposé angeführte Forschungsdesign. Da die Arbeiterkammer Niederösterreich insbesondere an einer Erhebung im Bundesland Niederösterreich interessiert war, wurde der örtliche Fokus der Forschung von Beginn an auf Niederösterreich gerichtet. Wobei auch dies nicht dezidiert als Einschränkung gesehen werden kann, da der Lebensmittelpunkt der Forscherin in St. Pölten liegt und eine Forschungsarbeit in diesem Gebiet daher praktikabel erschien. Abgesehen davon, wurden keine Einschränkungen durch den Auftraggeber auferlegt.

5.2. Die Erhebung

Es folgt eine Vorstellung der gewählten Erhebungsmethoden. Weiters wird auf den örtlichen Rahmen der Studie sowie auf die Kriterien und Merkmale des befragten Personenkreises eingegangen.

5.2.1. Erhebungsmethoden

Als Erhebungsinstrumente wurden für die Einzelinterviews mit den Jugendlichen „narrativ orientierte Interviews“, für die Diskussion mit mehreren desintegrationsgefährdeten Jugendlichen die „Gruppendiskussion“, sowie für die Überprüfung der Ergebnisse der Jugendlicheninterviews und zum Einholen von ExpertInnenwissen „teilstrukturierte, leitfadengestützte ExpertInneninterviews“, gewählt. Nachstehend werden die Erhebungsinstrumente näher dargebracht sowie deren Wahl begründet.

Das narrativ orientierte Interview

Die gewählte Erhebungsmethode für die Einzelinterviews mit den Jugendlichen basiert auf dem von Fritz Schütze Mitte der siebziger Jahre entwickelten Verfahren des „narrativen Interviews“. (vgl. Heinze 2001:166) Da es sich bei den potenziellen InformantInnen um Jugendliche bzw. junge Erwachsene zwischen 15 und 24 Jahren handelt, wurde die Erhebungsmethode leicht modifiziert und damit der Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen angepasst. In der Regel gliedert sich ein narratives Interview in zwei Teile: Funktion der Haupterzählung und der Nachfrageteil (vgl. Glinka 2003:12), welche jedoch durch die bewusste Adaption der Erhebungsmethode ineinandergriffen. In dieser besonderen Form des offenen Interviews wird der/die Interviewte gebeten, seine Erlebnisse als Geschichte in einer „Stehgreiferzählung“ wiederzugeben. Ziel ist es, durch die Dynamik des Erzählvorganges die Erfahrungsaufschichtung wieder zu verflüssigen und die zurückliegenden Erlebnisse wieder „lebendig“ zu machen. (vgl. Glinka 2003:9) Als Erhebungsinstrument eignet sich das narrative Interview, um komplexe Sachverhalte in der sozialen Wirklichkeit zu rekonstruieren. (vgl. Glinka 2003:25) Die Erhebungsmethode wurde gewählt, um etwas über die Eigenstrukturierung sowie die Selbstinterpretation der Jugendlichen zu erfahren. Durch die narrativen Interviews wurde versucht, ein Bild über die Gründe, Ursachen, Lebenslagen und persönlichen Erfahrungen mit Angeboten der Jugendlichen zu erhalten. Durch die Adaptierung sollte gewährleistet werden, dass das aus den Interviews gewonnene Datenmaterial für die Beantwortung der Fragestellung von Relevanz ist. Die Erhebungsmethode weicht insofern vom „klassischen“ narrativen Interview ab, als dass in der Haupterzählung bei Bedarf nicht nur ein, sondern mehrere Erzählstimuli gesetzt wurden, wenn die Jugendlichen nur kurze und prägnante Erzählungen abliefern. Wenn die Erzählung von der erwünschten Erzählthematik abwich, wurden sinnstiftende Hinweise gegeben, um die Erzählung zur erwünschten Thematik zurückzuführen. Wurden im Hauptfrageteil Aspekte, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant erschienen, nicht erwähnt, wurden diese im Nachfrageteil aufgegriffen.

Interviewablauf: Die Einzelinterviews mit den Jugendlichen verliefen weitgehend planmäßig. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit in den Räumlichkeiten der Bera-

tungs- und Betreuungseinrichtungen, wurden vier Einzelinterviews mit Jugendlichen geführt. Die Jugendlichen zeigten Redeoffenheit und gaben sensible Informationen ihrer Lebensbiographie preis. Gelegentlich mussten wiederholt Erzählstimuli gesetzt werden, um das Gespräch aufrecht zu erhalten. Ansonsten handelte es sich bei den Fragen der Forscherin überwiegend um Verständnisfragen. Nach den Interviews wurde in einem kurzen Nachgespräch die Interviewsituation besprochen, die Jugendlichen um die Unterzeichnung der Einverständniserklärung ersucht und gemeinsam mit den Jugendlichen ein soziodemographisches Datenblatt ausgefüllt, welches wesentliche soziodemographische Daten wie Alter, Geschlecht, Geburtsland, Bildungsabschlüsse, etc. beinhalteten.

Die Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussion wurde ebenso als Erhebungsinstrument für eine Diskussion mit Jugendlichen verwendet. Diese eignet sich, um das Wechselspiel von unterschiedlichen Meinungen zu untersuchen und etwas über den sozialen Aushandlungscharakter von Meinungen zu erfahren. (vgl. Hug/Poscheschnik 2010:107) Die Daten dieser Erhebungsmethode werden durch die Interaktionen der Gruppenmitglieder gewonnen, wobei der/die ForscherIn die Thematik bestimmt. (vgl. Lamnek 2005:27) Die Gruppendiskussion wurde als geeignete Erhebungsmethode angesehen, um Informationen zu den persönlichen Erfahrungen, Einstellungen und Meinungen der Jugendlichen mit besuchten Angeboten und Maßnahmen zu erhalten. Da in der Gruppendiskussion Erfahrungen und Meinungen zu Angeboten und Maßnahmen erfragt wurden, entstand eine Verbindung zwischen den diskutierenden Gruppenmitgliedern. Die Gruppe (wird in der Literatur auch als sogenannte Realgruppe bezeichnet) zeichnet sich durch vergleichbare existenzielle Hintergründe und Erfahrungsgrundlagen aus. Laut Liebig und Nentwig-Gesemann (2009:105) weist die Realgruppe hinsichtlich einzelner Milieudimensionen eine relativ große Homogenität auf. (vgl. Liebig/Nentwig-Gesemann 2009:105) Die Homogenität der Jugendlichengruppe zeichnete sich durch die Vorerfahrung mit Angeboten und Maßnahmen, den Besuch einer Qualifizierungsmaßnahme zum Befragungszeitpunkt und ähnliche Bildungsabschlüsse ab.

Interviewablauf: Um eine möglichst alltagsnahe Gesprächssituation herzustellen, wurde die Gruppendiskussion in den Räumlichkeiten des Familiencafés

JAVAs durchgeführt. Anfänglich wurde ein provozierender Erzählstimuli gesetzt, um die Diskussion anzukurbeln. Flachte die Diskussion ab, wurde eine provozierende Frage eingeworfen, um die Diskussion wieder in Gang zu bringen. Im Laufe der Diskussion wurden von den Jugendlichen Themen angeschnitten, nach welchen in den Fragen nicht dezidiert gefragt wurde, welche jedoch die Forschungsthematik betreffend erhebliche Relevanz hatten. Schwerpunkte der Gruppendiskussion lagen bei den gesammelten Erfahrungen mit Angeboten und Maßnahmen, den Zukunftsvorstellungen und –visionen der Jugendlichen, sowie bei der bevorstehenden Ausbildungspflicht. Nach Ende der Gruppendiskussion wurde jede/r Jugendliche einzeln zur Unterzeichnung der Zustimmungserklärung sowie zur Erhebung der soziodemographischen Daten gebeten.

Das ExpertInneninterview

Als drittes Erhebungsinstrument kam das „ExpertInneninterview“ zum Einsatz. Als Erhebungsmethode dienten teilstrukturierte, leitfadengestützte ExpertInneninterviews. Miegl und Brunner (2004:199) verstehen das ExpertInneninterview als eine Erhebungsmethode, die sich eignet, um bei „geeigneten Personen *zeiteffektiv erfahrungsgestütztes Experten-Wissen abzuholen*.“ Das Instrument eignet sich also besonders dann, wenn die Datenerhebung auf einen spezifischen Modus des Wissens - das ExpertInnenwissen - bezogen ist. Da angenommen wurde, dass die ExpertInnen über ein Wissen verfügen, welches nicht jedem/jeder in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist (vgl. Meuser/Nagel 2009:465-467), wurden für die Erhebung gezielt ExpertInnen ausgewählt, die mit desintegrationsgefährdeten Jugendlichen aufgrund ihres beruflichen Kontexts im Angebots- und Maßnahmenbereich in direktem Kontakt stehen. Um ein breites Wissensspektrum abzudecken, wurden für die Interviews ExpertInnen mit unterschiedlichen Zugängen herangezogen. Es wurden zwei ExpertInnen befragt – ein/e ExpertIn des Sozialministeriumservices und ein/e ExpertIn des AMS als institutionelle Behörde.

Interviewablauf: Es ist ein planmäßiger Ablauf der ExpertInneninterviews festzuhalten. Da die ExpertInnen im direkten Kontakt mit der erforschten Zielgruppe stehen, konnten Sie Aufschluss über die bestmögliche Erreichung desintegrationsgefährdeter Jugendliche geben und so das Feld adäquater Angebote und Maßnahmen aufschließen. Gefragt wurde auch nach Faktoren, welche aus

Sicht der ExpertInnen einen integrativen Erfolg gezeigt haben, sowie nach Gründen und Ursachen bzw. Problemlagen, welche aus Sicht der ExpertInnen Einfluss auf die Desintegrationsgefährdung nehmen.

5.2.2. Örtlicher Rahmen und Sampling

Folglich wird auf den örtlichen Rahmen und die Kriterien und Merkmale des befragten Personenkreises der Studie (Sampling) eingegangen.

Örtlicher Rahmen

Der Bezug zum Raum St. Pölten gründet darin, dass zum einen die Arbeiterkammer Niederösterreich Interesse an einer Erhebung in diesem Bundesland bekundete und zum anderen, dass der Lebensmittelpunkt der Forscherin in St. Pölten liegt.

Der örtliche Rahmen wurde auf den Raum St. Pölten begrenzt, da sich die Beratungsinstitutionen, über welche versucht wurde die Jugendlichen zu erreichen, in St. Pölten befinden und daher davon ausgegangen wurde, dass sich die Jugendlichen im Raum St. Pölten aufhalten. Zugleich wurde bei den ExpertInnen darauf geachtet, dass ein Bezug zum Raum St. Pölten besteht.

Sampling – Die befragten Personen

Den Personenkreis betreffend wird folglich angeführt, welche Kriterien und Merkmale zu berücksichtigen versucht wurden und welche Personen im Endeffekt befragt wurden.

Kriterien und Merkmale für die Befragung der Jugendlichen: Ziel war es, desintegrationsgefährdete, von sozialer Ausgrenzung und Prekarität bedrohte Jugendliche zu ihrer Situation zu befragen. Um den Desintegrationsgrad von Jugendlichen zu erfassen, wurden drei Indikatoren verwendet und darauf abgezielt Jugendliche befragt, bei welchen eine Zuordnung zu einem der drei, in Kapitel 2 im Detail ausgeführten Indikatoren, möglich erschien. Idealerweise wurde versucht, bei der Fallauswahl eine Vielfalt zu kreieren. Eine Studie des Institutes für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften diente als Orientierung, welche Personentypologien im günstigsten Fall in welchem Ausmaß berücksichtigt werden sollten. In Bezug auf das Geschlecht ist bei allen drei Indikatoren der Anteil der jungen Männer und der jungen Frauen, von leichten Abweichungen

abgesehen, in etwa gleich groß. (vgl. Bacher/Tramesberger 2011:104) Im günstigsten Fall wurde daher angestrebt, gleich viele Männer wie Frauen zu befragen. Da in allen drei Indikatoren Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker betroffen sind, als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, (vgl. Bacher/Tamesberger 2011:104-106), hätte idealerweise der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund überwiegen sollen.

Da es sich jedoch, wie vermutet, bei der Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen um einen schwer erreichbaren Personenkreis handelt, musste von der gewünschten Heterogenität abgesehen werden. Infolgedessen wurden all jene Jugendlichen interviewt, welche einem der drei Indikatoren entsprachen und sich für ein Interview bereit erklärten. Die Fallauswahl hing somit von der Zugänglichkeit und Erreichbarkeit der Jugendlichen ab. Im Endeffekt wurden im Zeitraum Juni 2014 bis August 2014 vier Einzelinterviews und eine Gruppendiskussion mit vier Jugendlichen geführt. Den Desintegrationsgrad betreffend, weisen sieben von acht befragten Jugendlichen ein hohes Ausmaß an Desintegrationsgefährdung auf, da sie dem Indikator der „frühen SchulabgängerInnen“ (ESL) zuzuordnen sind. Ein befragter Jugendlicher zählt zu den „Jugendlichen mit geringer Bildung“. Bei allen befragten Jugendlichen handelt es sich um Jugendliche mit „sonderpädagogischem Förderbedarf“. Im Hinblick auf den Grad der Desintegrationsgefährdung sowie den Förderbedarf ist die Gruppe somit relativ homogen. Bezugnehmend auf das Geschlecht wurden idealtypischer Weise gleich viel männliche wie weibliche Jugendliche befragt. In Bezug auf den Migrationshintergrund handelt es sich bei zwei der acht Jugendlichen um Jugendliche mit Migrationshintergrund. Davon sind zudem sechs Jugendliche in Österreich geboren und aufgewachsen, ein Jugendlicher stammt aus Mazedonien und eine Jugendliche aus Bosnien. Das Alter betreffend wurden sechs 18-jährige, ein 19-jähriger und ein 21-jähriger Jugendlicher interviewt.

Kriterien und Merkmale für die Befragung der ExpertInnen: Die ursprüngliche Planung sah vor, drei ExpertInnen mit unterschiedlichen Zugängen mit Bezug zum Raum St. Pölten zu interviewen: ein/e ExpertIn der Sozialen Arbeit, um die Perspektive der Sozialarbeit miteinfließen zu lassen; eine ExpertIn des AMS als institutionelle Behörde und ein Interview mit einem/r AMS VertragspartnerIn. Da jedoch die AMS VertragspartnerInnen an strikte Vorgaben seitens des AMS ge-

bunden sind (Vermittlungsauftrag etc.), wurde von einem Interview mit einer/einem AMS VertragspartnerIn abgesehen.

Im Endeffekt wurden im Zeitraum Jänner 2015 bis Februar 2015 zwei ExpertInneninterviews geführt. Interviewt wurde Experte Werner Blank, welcher beim Sozialministeriumservice Niederösterreich für die Koordinationsstelle Schule – Beruf verantwortlich ist. Außerdem wurde ein Interview mit der JugendBeraterin und stellvertretenden Abteilungsleiterin Ingrid Pfaffeneder geführt. Aufgrund mangelnder zeitlicher Ressourcen und Terminkollisionen wurde auf ein Interview mit einer ExpertIn der Sozialen Arbeit verzichtet. Stattdessen wurde ein Workshop zum Thema „Jugendliche heute – Fähigkeiten entdecken und fördern“ besucht. Dieser fand im Zuge einer Veranstaltung der AKNÖ und PHNÖ zum Thema „Übergänge erfolgreich gestalten. Möglichkeiten zur Verhinderung von Bildungsabbruch“ statt. Der Workshop wurde mitprotokolliert. Weiters wurde ein Veranstaltungsprotokoll zu besagter Veranstaltung angefertigt. Die Veranstaltung und der Workshop wurden von unterschiedlichen ExpertInnen (Lehrpersonal, SozialarbeiterInnen, Jugendcoaches, etc.) besucht, welche ermöglichten, Ansichten und Meinungen aus unterschiedlichen Professionen und Disziplinen miteinfließen zu lassen.

5.3. Interviewtranskription

Die Schilderungen der Jugendlichen und ExpertInnen wurden mittels Tonband aufgezeichnet. Im Anschluss daran war es erforderlich, das gewonnene Datenmaterial zu transkribieren. Laut Froschauer und Lueger (2013:159) bedarf es keiner exakten Transkription, wenn die Themenanalyse als Auswertungsmethode herangezogen wird. Hingegen wird empfohlen, die Texte sprachlich zu bereinigen und Ausdrücke im Dialekt zu vermeiden, da im Zuge der Themenanalyse die sprachliche Ausdrucksweise ohnehin nicht erfasst wird und die Suche nach bestimmten Wörtern durch das Verwenden von Dialektausdrücken sogar erschwert werden würde. Auf dieser Grundlage wurde von einer Transkription im Dialekt abgesehen und auf Füllwörter, lange Pausen und Ähnliches verzichtet.

Nach der Interviewtranskription wurden die Interviews mittels der Themenanalyse ausgewertet. Das gewählte Auswertungsinstrument wird folglich vorgestellt.

5.4. Die Auswertung

Als Auswertungsmethode wurde die Themenanalyse gewählt, da bei allen drei Erhebungsmethoden große Textmengen entstanden sind und sich laut Froschauer und Lueger (2013:158) diese Form der Auswertung besonders eignet, um sich einen Überblick über eine Fülle an Datenmaterial zu verschaffen, die Kernaussagen verschiedener Themen zusammenzufassen und deren interne Differenziertheit anzuzeigen. Weiters ist laut Froschauer und Lueger (2013:107-108) bei dieser Auswertungsmethode die Gefahr der Einfärbung der Ergebnisse mit persönlichen Meinungen gering, da sich die Auswertung auf den mainfesten Textgehalt zentriert. Bei den ExpertInneninterviews und der Gruppendiskussion wurde das Textreduktionsverfahren als die geeignete Form der Auswertung angesehen, um einen Überblick über die Vielfalt der Themen zu erhalten und charakteristische Elemente der Themendarstellung herauszuarbeiten und damit die Unterschiede in der Darstellung der Themen sichtbar zu machen. Überdies eignet sich die Auswertungsmethode um ein rudimentäres Verständnis der Argumentationszusammenhänge herauszuarbeiten. (vgl. Froschauer/Lueger 2013:159) Da überdies laut Froschauer und Lueger (2013:107-108) nicht nur die vordergründigen Einstellungen der Interviewten anhand ihrer Aussagen erfasst werden können, sondern stellenweise auch der Gesprächskontext und die mit den Aussagen möglicherweise gemeinten Botschaften herausgearbeitet werden konnten, wurde das Textreduktionsverfahren auch bei den narrativ orientierten Interviews und der Gruppendiskussion als geeignete Auswertungsmethode angesehen.

5.5. Qualitätssicherung

Wie in der qualitativen Sozialforschung üblich, ist der Forschungsprozess der vorliegenden Arbeit als ein zirkuläres Vorgehen zu verstehen. Im Sinne der kommunikativen Validierung, worunter die Überprüfung von Ereignissen zu verstehen ist, um Hinweise über die Gültigkeit von Interpretationen zu erhalten (vgl. Mayring 2002:112), wurde darauf geachtet, Auswertungsergebnisse aus den Jugendlicheninterviews in die ExpertInneninterviews miteinfließen zu lassen. So wurden bei der Fragebogenerstellung für die ExpertInneninterviews die Auswertungsergebnisse der Jugendlicheninterviews berücksichtigt.

Durch dieses Vorgehen konnten die Auswertungsergebnisse der Jugendlicheninterviews überprüft werden. Weiters trugen Themenüberlappungen und – übergreifungen zwischen den einzelnen Erhebungsmethoden zur Qualitätssicherung bei. Fragen der Gruppendiskussion bildeten die Brücke zu den narrativ orientierten Einzelinterviews. Zudem ist die offene Prozesshaftigkeit der Forschung zu erwähnen. Auf die Offenheit gegenüber dem Forschungsprozess sowie auf eine Ergebnisoffenheit wurde besonders geachtet. Zu welchen Adaptierungen es während des Forschungsprozesses kam, wird im darauffolgenden Abschnitt detaillierter ausgeführt.

5.6. Forschungsprozess

Zur Eingrenzung und groben Skizzierung des Forschungsvorhabens sowie zur Überblicksverschaffung über themenbezogene Literatur und Studien wurde ein Exposé angefertigt. Im Anschluss daran wurde versucht, Kontakt zur gewünschten Zielgruppe herzustellen. Da davon ausgegangen wurde, dass es sich bei der Zielgruppe der desintegrationsgefährdeten Jugendlichen um eine schwer erreichbare Zielgruppe handelt, wurde über ein Praktikum in einer Jugendeinrichtung im Raum St. Pölten versucht den Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen. Während des Praktikums im Jugendzentrum hielten sich doch nur wenige potenzielle Jugendliche dort auf bzw. stimmten die wenigen Jugendlichen, die der Zielgruppe entsprochen hätten, dem Interview nicht zu. Ein Besucher des Jugendzentrums erklärte sich zu einem Einzelinterview bereit. Dies machte es notwendig, weitere Jugendeinrichtungen im Raum St. Pölten aufzusuchen, bei welchen vermutet wurde, möglicherweise potenzielle Jugendliche anzutreffen. Da nur wenige Jugendeinrichtungen in Frage kamen, wurde als weitere Option das Familiencafé Java ins Auge gefasst. Die dort beschäftigten Jugendlichen weisen ausnahmslos einen sonderpädagogischen Förderbedarf auf, weshalb von einer Heterogenität der InterviewpartnerInnen weitgehend abgesehen werden musste. Aufgrund der vorgenommenen Adaptierung der Indikatoren, entsprachen die Jugendlichen, die das Qualifizierungsprojekt „Familiencafé JAVA“ besuchten, der Zielgruppe. Die Kontaktaufnahme fand persönlich während der Öffnungszeiten statt. Die zuständige Leitung stand dem Forschungsvorhaben offen gegenüber und ermöglichte eine Kontaktaufnahme mit

den Jugendlichen. Eine Vielzahl der Jugendlichen erklärte sich auf Anhieb bereit ein Interview zu geben. Aufgrund dessen wurde noch am selben Tag ein Termin für die Interviewdurchführung vereinbart. Beim besagten Termin stimmten drei Jugendliche einem Einzelinterview zu. Ferner wurde eine Gruppendiskussion mit vier Jugendlichen geführt. Die gewünschte Anzahl an Jugendlicheninterviews war damit abgedeckt. Kontaktaufnahmen mit weiteren Beratungsinstitutionen im Raum St. Pölten waren daher nicht notwendig. Nach Abschluss der Interviews wurden diese transkribiert und ausgewertet. Es war vorgesehen die Auswertungsergebnisse der Jugendlicheninterviews bei der Fragebogenerstellung der ExpertInneninterviews zu berücksichtigen. Da die Auswertung jedoch mehr Zeitressourcen bedurfte als vorgesehen, kam es zu einer terminlichen Verzögerung. Die ExpertInnen wurden daher erst im Jänner 2015 mit der Bitte um einen Interviewtermin kontaktiert. Im Februar 2015 wurden die Interviews schließlich durchgeführt. Beide ExpertInneninterviews wurden mit Tonband aufgezeichnet. Nach Absprache mit der AMS Jugend-Beraterin Ingrid Pfaffeneder wurde sodann aus der Tonbandaufnahme ein Gesprächsprotokoll angefertigt. Das fertige Gesprächsprotokoll wurde der Expertin übermittelt, gegengelesen und mit diversen Anmerkungen versehen. Dies machte es möglich, missverstandene Passagen zu berichtigen und Anmerkungen beizufügen. Von der Tonbandaufnahme aus dem Experteninterview mit Werner Blank wurde ein Transkript angefertigt. Im Anschluss daran wurden die ExpertInneninterviews mittels der Themenanalyse ausgewertet und mit den Ergebnissen der Jugendlicheninterviews verwoben. Von einem Interview mit einer Sozialarbeitexpertin musste aufgrund von Zeitknappheit abgesehen werden. Weiters wurde eine themenbezogene Veranstaltung und ein themenbezogener Workshop besucht und im Anschluss daran ein Veranstaltungs- und Workshop-Protokoll angefertigt. Dies ermöglichte es, ExpertInnenmeinungen und –perspektiven unterschiedlicher Professionen und Disziplinen in die Arbeit miteinfließen zu lassen.

Resultierend lässt sich festhalten, dass der Forschungsprozess Flexibilität und Offenheit erforderte, demgegenüber vorgesehene Vorhaben abweichen. Überdies wurde die nötige Ergebnisoffenheit von Seiten der Forscherin als herausfordernd erlebt. Die Forscherin ließ sich von den Ergebnissen leiten. Jene Er-

gebnisse, welche mittels der Themenanalyse herausgearbeitet werden konnten, werden im darauffolgenden Kapitel dargebracht.

6. ERGEBNISSE

Im folgenden Ergebnisteil werden die Auswertungsergebnisse der Jugendlichen- und ExpertInneninterviews offengelegt. Im darauffolgenden Abschnitt werden die Gründe und Ursachen bzw. Einflussfaktoren und Problemlagen für die Desintegrationsgefährdung angeführt, welche aus den Auswertungen der Jugendlichen- und ExpertInneninterviews hervorgingen. Anschließend wird auf die Risikofaktoren eingegangen, welche das Desintegrationsrisiko der Jugendlichen möglicherweise erhöhte. Die Risikofaktoren resultieren aus den soziodemographischen Daten der Jugendlichen sowie aus den ExpertInneninterviews. Außerdem wurden bei den Auswertungen der Jugendlicheninterviews Bedürfnislagen und Handlungsstrategien der Jugendlichen sichtbar, welche ebenfalls in einem darauffolgenden Kapitel dargebracht werden. Weiters folgt in Abschnitt 6.5 eine Ausführung zu den Erfahrungen der Jugendlichen mit dem AMS sowie den von den Jugendlichen besuchten Angeboten und Maßnahmen. Da der Fragebogen der Gruppendiskussion sowie der ExpertInnenfragebögen eine Fragestellung zur bevorstehenden Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht beinhaltete, fließen diesbezügliche Ergebnisse ebenso in den Ergebnisteil mit ein.

6.1. Gründe und Ursachen

Die Auswertungsergebnisse dieser Studie zeigen einige Problemlagen und/oder Einflussfaktoren. Bevor die Ergebnisse zu den Gründen und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung näher dargebracht werden, erfolgt in folgender Tabelle eine überblicksmäßige Darstellung der identifizierten Gründe und Ursachen bzw. Einflussfaktoren und Problemlagen.

Probleme/ Einflüsse aufgrund von „Dritten“
<ul style="list-style-type: none">• Mobbing durch MitschülerInnen in der Schule• Inadäquates Verhalten von Seiten der Vorgesetzten• Familiäre Probleme

Persönliche Probleme der Jugendlichen
<ul style="list-style-type: none"> • Lernschwäche • Gesundheitliche Probleme • Wohnungslosigkeit und/oder prekäre Wohnverhältnisse • Mangelnde Deutschkenntnisse • Falsche Berufswahl • Schulwechsel
Systembezogene Gründe und Ursachen
<ul style="list-style-type: none"> • Geringes Einkommen während der (Aus-)Bildung • Lehrstellenmangel

Tab. 1: Überblick: Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung. Eigene Darstellung.

6.1.1. Probleme/ Einflüsse aufgrund von „Dritten“

Mobbing durch MitschülerInnen in der Schule: Mobbing durch MitschülerInnen ist bei mehreren befragten Jugendlichen als starker Einflussfaktor auf die Schul- und Berufslaufbahn festzuhalten. Das Thema „Mobbing“ wurde verstärkt in der Gruppendiskussion thematisiert, obwohl nicht dezidiert danach gefragt wurde. Die Mobbing Erfahrungen sind ausschließlich auf die Schulzeit zurückzuführen. Eine interviewte Jugendliche berichtete, dass sie das Mobbing dazu veranlasst hat, die Schule abzugeben, da sie den Schulabbruch als einzige Option sah, um dem Mobbing zu entfliehen. Weitere Jugendliche betonten, dass auch sie beinahe die Schule abgebrochen hätten. Mit „ignorieren“, „durchbeißen“, „weghören“ und „ertragen“ haben sich diese Jugendlichen über die Pflichtschuljahre gerettet. Ein Jugendlicher führte als potenziellen Mobbinggrund an, seiner Selbsteinschätzung zufolge zum Mobbingopfer geworden zu sein, da er zu den damals „schwächeren“ SchülerInnen der Klasse gezählt hat. Aus den Auswertungen lassen sich rassistische Bemerkungen von Seiten der MitschülerInnen als weiterer Mobbinggrund identifizieren. In den folgenden Interviewabschnitten wird die Problematik aus Sicht der Jugendlichen verdeutlicht:

„Bei mir war in der Schule reinstes Mobbing angesagt. Ab der fünften, wo die ganzen coolen Kids auf die Loser losgehen. Und ich war einer von denen, die

gemoppt wurden. Ich war wirklich knapp dran die Schule abzubrechen. Aber ich hätte noch ein Jahr gebraucht um die Schule fertigzumachen. Ich habe einfach durchgebissen und die anderen ignoriert.“ (I5:Z.112-116)

„Ja, die ganzen Beleidigungen, die ganzen Schimpfwörter, alles Drum und Dran, das ganze Mobbing, das Sekkieren und alles. Das habe ich dann einfach ignoriert. Ein paar Mal habe ich es dann einer Lehrerin gesagt, was sie getan haben, dann haben sie paar Tage eine Ruhe gegeben und dann haben sie wieder angefangen.“ (I5:Z.152-155)

„Aber das Mobbing war für mich wirklich schlimm. Und wie gesagt, ich habe zum Beispiel keine Hauptschule gemacht. Ich habe zum Beispiel keine Hauptschule weil ich hörbehindert bin. Und ich war in der SPZ Mitterschule, da gab es für mich sehr viel Mobbingseiten und wenn ich eine Lehrstelle mache, dann muss ich die Hauptschule machen und ich täte die Hauptschule nicht machen, weil mich das nicht mehr interessiert. Weil ich die Vergangenheit hinter mir lassen will, weil ich habe keinen Bock mehr auf Mobbing oder so irgendwas, weil das ist für mich die schlimmste Zeit gewesen und das will ich alles vergessen.“ (I5:Z.118-124)

Experte Werner Blank erwähnte im ExpertInneninterview, dass aus den Interviews mit NEET-Jugendlichen und Jugendcoaches seiner Studie zum Thema „NEET-Jugendliche“ ähnliche Ergebnisse hervorgingen. Alle befragten NEET-Jugendlichen berichteten in den Interviews von Mobbing Erfahrungen. Sichtbar wurden Mobbing Erfahrungen durch MitschülerInnen, LehrerInnen, Vorgesetzte und/oder LehrlingsausbilderInnen am Arbeitsplatz, was zusätzlich von ExpertInnen der beruflichen Praxis (Jugendcoaches) bestätigt werden konnte. (vgl. I6:Z.4-20)

Aus den Auswertungsergebnissen der Jugendlicheninterviews geht weiters hervor, dass sich *Mobbing auf schulische Leistungen* der Jugendlichen *auswirkte*. Auch kann festgehalten werden, dass Auswirkungen auf künftige Laufbahnen nicht auszuschließen sind, da *Jugendliche mit Mobbing Erfahrungen Schlechtes mit Schule identifizieren* und deshalb *künftig Schulsettings bzw. klassische Schulsysteme (Hauptschule, Berufsschule, etc.) zu meiden* versuchen. Zudem macht Herr Blank auf die Folgeerscheinungen von Mobbing aufmerksam und äußert sich diesbezüglich wie folgt:

„Also Mobbing ist ein katastrophales Thema und vor allem diese Jugendlichen dann wieder ins System zu bringen. Also ins System ist eh schon übertrieben, sondern überhaupt einmal außer Haus zu bringen. Also wo es wirklich schon ein toller Erfolg ist, dass diese wieder über die Straße gehen. Mädchen die zwei Jahre zu Hause sitzen, das Haus nicht mehr verlassen und keine Sozialkontakte, nichts mehr haben.“ (I6:20-25)

Inadäquates Verhalten von Seiten der Vorgesetzten: Als ein weiterer Einflussfaktor lässt sich die *Beziehung zum Vorgesetzten bzw. LehrlingsausbilderInnen* festhalten. Während der Lehrlingsausbildung ist ein kompetenter Chef, welcher auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingeht und eine gute Einführung in das zu erlernende Arbeitsfeld gibt, von maßgebender Bedeutung. Vorgesetzten, welche positive Rückmeldungen geben, wird von den Jugendlichen eine hohe Priorität beigemessen. Im Gegensatz dazu, zeigen die Auswertungsergebnisse, dass inadäquates Verhalten und/oder inkorrektes Vorgehen von Seiten der LehrlingsausbilderInnen (z. B. durch unzureichende Erklärungen, mangelnde Arbeitsanweisungen, unbezahlte Überstunden, rechtlich nicht vorgesehenes Ableisten von Mehrstunden etc.) einen negativen Einfluss auf den Berufsweg der Jugendlichen nehmen. Schwierigkeiten mit den Vorgesetzten werden zum Teil als Hauptgrund für das Scheitern der Lehre genannt.

Familiäre Probleme: Probleme im familiären Kontext können den schulischen und/oder beruflichen Werdegang der Jugendlichen beeinflussen. Als familiäre Probleme lassen sich den Interviewaussagen zufolge *Krankheit eines Elternteils, Kindesverlust eines Elternteils, sowie neue Familienkonstellation* identifizieren. Insbesondere bei einer interviewten Jugendlichen zeichnete sich, eine von Angst geprägte, frühe Verantwortungsübernahme im Teenageralter aufgrund von Krankheit eines Elternteils ab. In diesem Fall nahmen die familiären Probleme starken Einfluss auf die Lebensbiographie der Jugendlichen, da diese eine Verschlechterung der schulischen Leistungen sowie Schulabstinenz zur Folge trugen.

6.1.2. Persönliche Probleme der Jugendlichen

Lernschwäche: Die Auswertungen zeigen auf, dass *Lernschwächen der Jugendlichen* starken Einfluss auf den schulischen und beruflichen Werdegang der Jugendlichen nehmen können. Eine Lernschwäche ging bei wenigen interviewten Jugendlichen mit mangelndem Selbstvertrauen und Unsicherheit einher. Den Auswertungsergebnissen zufolge führte die Lernschwäche der Jugendlichen u. a. zu Schulwechsel in sonderpädagogische Förderzentren, Klassenwiederholungen und/oder Berufsschulabsagen sowie Lehrstellenabsagen.

Gesundheitliche Probleme: Bezogen auf die Schule, Berufsschule sowie besuchte Kursmaßnahmen kann festgehalten werden, dass *länger andauernde*

gesundheitliche Probleme einen Einfluss auf die Leistungen der Jugendlichen nehmen. Aufgrund von Krankheit versäumten die Jugendlichen grundlegenden Lernstoff, wodurch die Jugendlichen im schlimmsten Fall den Anschluss verloren, da die Fülle des in der Zwischenzeit Gelernten nicht nachgeholt werden konnte.

Wohnungslosigkeit und/oder prekäre Wohnverhältnisse: Aus einem Jugendlicheninterview geht hervor, dass *Wohnungslosigkeit und die prekären Wohnverhältnisse* (z. B. *Wohnen bei Freunden*) Einfluss auf den schulischen und/oder beruflichen Werdegang nahm. Der Jugendliche selbst merkte an, dass die prekären Wohnverhältnisse und die damit verbundenen Umzüge und Neuorientierungen seine berufliche Laufbahn mitbeeinflussten.

Mangelnde Deutschkenntnisse: Aus den Auswertungen der ExpertInneninterviews gehen *mangelnde Deutschkenntnisse als Problemlage* hervor. Als diesbezügliche Schwierigkeiten lassen sich die daraus entstehenden Zugangsbarrieren professioneller HelferInnen sowie Integrationsproblematiken bei Jugendlichen, welche nach Abschluss der Pflichtschule nach Österreich kommen und daher die Sprache nicht im Zuge der Pflichtschule erlernt werden kann, identifizieren.

Falsche Berufswahl: Den Jugendlichen mangelt es teilweise an konkreten Zukunftsvorstellungen. Diese *Orientierungslosigkeit* endet in Demotivation und einem Mangel an Durchhaltevermögen und spiegelt sich als solche wider. Folglich wurde, gemäß den ausgewerteten Daten, die berufliche Biographie der Jugendlichen durch *Unschlüssigkeit bei der Berufswahl* beeinflusst. Unter den Interviewten befanden sich Jugendliche, welche aufgrund der Unschlüssigkeit in unterschiedliche Lehrbetriebe hineinschnupperten. Im Zuge einer Berufsorientierungsmaßnahme unterschiedliche Arbeitsfelder erprobten oder belegten zusätzlich ein freiwilliges Jahr im polytechnischen Lehrgang. Auch hatten manche Jugendliche *falsche Vorstellungen vom zukünftigen Tätigkeitsfeld bzw. ein falsches Berufsbild*. Dieser Einflussfaktor spiegelt sich explizit bei einem Jugendlichen stark wider, welcher wiederholt Lehrstellen abbrach, da diese nicht seinen Vorstellungen entsprachen bzw. ein falsches Berufsbild vorausging. Ein Aspekt ist auch, dass bei einem Teil der Jugendlichen *anhand von Eignungstestergebnissen entschieden* wurde, welche Ausbildungsmöglichkeiten den Jugendlichen eröffnet bzw. angeboten wurden, unabhängig davon, ob diese den präferierten Berufswünschen der Jugendlichen entsprachen oder nicht. Auf Grundlage des-

sen wurde festgestellt, dass Testergebnisse Einfluss auf den (Aus-) Bildungsvorlauf der Jugendlichen nehmen bzw. auch zu einer falschen Berufswahl führen können.

Schulwechsel: Aus den Auswertungen der Interviews mit den Jugendlichen geht hervor, dass es bei einigen Jugendlichen während der Schulzeit zu mehreren Schulwechsel kam, welche teilweise (jedoch nicht zwingend) in Verbindung mit einem Wohnortwechsel und/oder mit einer Lernschwäche standen. *Die Schulwechsel und die damit einhergehenden Bedingungsveränderungen* (Lehrerwechsel, neue/r SchülerIn, Position in Klasse, etc.) wird daher als möglicher Einflussfaktor auf die schulischen Leistungen sowie den Werdegang der Jugendlichen festgehalten.

6.1.3. Systembezogene Gründe und Ursachen

Geringes Einkommen während der (Aus-)Bildung: Bei einem der befragten Jugendlichen reichte das erhaltene Entgelt nicht aus, um den Lebensbedarf abzudecken. Der Jugendliche hat das Elternhaus vor dem vollendeten 18. Lebensjahr verlassen und keine finanzielle Unterstützung von Seiten der Eltern erhalten. Dies bewegte den Jugendlichen dazu, die Ausbildung abzubrechen. Schlussfolgernd kann daher festgehalten werden, dass das geringe Einkommen während der (Aus-)Bildung, welches finanzielle Engpässe nach sich zog, den beruflichen Werdegang des Jugendlichen beeinflusste.

Lehrstellenmangel: Der Großteil der Jugendlichen führte an, dass aus ihrer Sicht ein Lehrstellenmangel besteht, welcher Einfluss auf die persönliche Lebensbiographie nahm. Jene Jugendlichen, die klare Zielvorstellungen verfolgen und eine Lehrstelle in einer gewissen Branche suchen, betonen einen Lehrstellenmangel in der Wunschbranche. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Jugendlichen den Grund für die erfolglose Lehrstellensuche beim System sehen und nicht auf individuelle Fähigkeiten und Kompetenzen zurückführen. Die Jugendlichen selbst beschreiben sich als motiviert. Demgemäß wurde die berufliche Laufbahn teilweise durch einen Mangel an adäquaten Lehrstellen in der Wunschbranche beeinflusst.

6.2. Risikofaktoren

Aus den im Zuge der Jugendlicheninterviews erfassten soziodemographischen Daten und den ExpertInneninterviews ließen sich Besonderheiten erkennen, welche das Risiko einer Desintegrationsgefährdung erhöhten, womit Studienergebnisse anderer themenvertrauter Studien teilweise bestätigt werden können. Identifiziert werden konnten:

Risikofaktoren
<ul style="list-style-type: none">• Geringer Bildungsgrad• Bildungsgrad der Eltern und deren Haltung zu Bildung• Migrationshintergrund

Tab. 2: Überblick: Risikofaktoren. Eigene Darstellung.

6.2.1. Geringer Bildungsgrad

Geringe Bildungsabschlüsse der Jugendlichen lassen sich als Risikofaktor für die Desintegrationsgefährdung festhalten. Aus den soziodemographischen Daten geht hervor, dass alle acht befragten Jugendlichen maximal einen Pflichtschulabschluss nachweisen können. Zwei Jugendliche haben die Hauptschule nicht abgeschlossen. Von einer Jugendlichen wurde der Hauptschulabschluss über den 2. Bildungsweg nachgeholt. Der Zusammenhang zwischen geringer Bildung und Desintegrationsgefährdung wird auch in zahlreichen Studien als starker Risikofaktor angeführt. Bacher und Tramesberger (2011:108) machen in deren Studie über „Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung“ auf den Zusammenhang *„zwischen geringer Bildung bzw. unzureichender Qualifizierung und dem erhöhten Risiko von Arbeitslosigkeit, Armut und sozialer Unsicherheit“* aufmerksam. In einer Studie zur Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“ wird ebenso darauf hingewiesen, dass geringe Bildung in der Literatur, neben Schwierigkeiten in der Schule und einem sozioökonomisch benachteiligten Umfeld, zu einem der am häufigsten gefundenen Risikofaktoren zählt. Ein früher Schulabgang von Jugendlichen wird in der Studie als der stärkste individuelle Risikofaktor für eine NEET-Situation angeführt. (Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013:15)

6.2.2. Bildungsgrad der Eltern und deren Haltung zu Bildung

Die interviewten ExpertInnen vertreten die Meinung, dass sich der Bildungsgrad der Eltern und deren Haltung zu Bildung auf die Bildungsmotivation der Jugendlichen auswirken. Werner Blank äußert sich diesbezüglich im ExpertInneninterview wie folgt:

„Der Begriff Migration wird mir zu überbewertet. Es ist einfach ein Desinteresse der Eltern an der Bildung. Und wenn man sich in gewissen Bildungsschichten bewegt, braucht man nicht mehr über die Integration, also über die Integration der MigrantInnen nachdenken, denn auf diesem Bildungsniveau haben wir die gleiche Problematik bei den österreichischen Eltern und Jugendlichen.“ (16:Z.116-120)

„Man darf auch nicht übersehen, dass es in verschiedenen Kulturkreisen (auch bei den Österreichern) es gar nicht erwünscht ist, dass die Jugendlichen lange im Bildungssystem bleiben, sondern so schnell wie möglich selbst Geld verdienen, eigene Wohnung, Job und alles was lange im Bildungssystem bleibt ist eigentlich für die Familie eine Belastung.“ (16:122-125)

Die AMS Jugendbetreuerin geht mit der Meinung konform, dass das Elternhaus der Jugendlichen eine Rolle spielt und es Jugendlichen oftmals an der notwendigen Motivation mangelt eine Ausbildung zu machen, wenn auch die Eltern über geringe Bildungsabschlüsse verfügen. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015:3)

6.2.3. Migrationshintergrund

Sowohl aus den Auswertungsergebnissen der ExpertInneninterviews als auch aus dem Veranstaltungsprotokoll einer themenbezogenen Veranstaltung (vgl. Veranstaltungsprotokoll 2015) geht hervor, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein hohes Desintegrationsrisiko besteht. Aufgrund dessen, dass Migration aus den Auswertungsergebnissen der Jugendlicheninterviews nicht dezidiert als Grund oder Ursache für die Desintegrationsgefährdung hervorging und der Thematik in der Literatur und anderen themenbezogenen Studien (u. a. Bacher/Tramesberger 2011:107, Eurofound 2012:55-56; Steiner 2013:3) reichlich Beachtung geschenkt wird, wird in dieser Forschungsarbeit von einer genaueren Abhandlung dieser Thematik abgesehen. Die Ausführungen dieser Arbeit beschränken sich auf die mit dem Thema Migration in Verbindung zu bringenden mangelnden Deutschkenntnisse, welche als Einflussfaktor bzw. Problemlage identifiziert werden konnten. (siehe hierzu Abschnitt 6.1)

6.3. Bedürfnislagen

Die Auswertungsergebnisse machten folgende Bedürfnislagen der interviewten Jugendlichen sichtbar:

Bedürfnislagen
<ul style="list-style-type: none">• Erfolgreicher Lehrabschluss• Normalbiographie• Individueller, den Vorstellungen entsprechender Beruf

Tab. 3: Überblick: Bedürfnislagen. Eigene Darstellung.

Es ist festzuhalten, dass aus den Auswertungsergebnissen als wesentlichste *Bedürfnislage* ein *erfolgreicher Lehrstellenabschluss* hervorgeht. Der überwiegende Teil der Jugendlichen befindet sich aktiv auf Lehrstellensuche und hofft, eine Lehrstelle im Wunschberuf zu finden und diese erfolgreich zu absolvieren, um anschließend im Berufsleben Fuß zu fassen. Weiters ging aus den Jugendlicheninterviews hervor, dass sich diese überwiegend eine *Normalbiographie* wünschen. Zielorientierte Jugendliche sehnen sich nach dem Lehr- oder Bildungsabschluss, nach einem Normalarbeitsverhältnis in der Wunschbranche. Als eine weitere Bedürfnislage der Jugendlichen ist ein *Beruf, welcher den individuellen Vorstellungen der Jugendlichen gerecht wird*, zu nennen.

6.4. Handlungsstrategien

Aus den Auswertungen der Jugendlicheninterviews ließen sich mehrere Handlungsstrategien der Jugendlichen identifizieren, welche teilweise von ExpertInnen bestätigt werden konnten. Diese werden in der drauffolgenden Tabelle überblicksmäßig dargestellt und im Anschluss daran detaillierter beschrieben.

Handlungsstrategien allgemein
<ul style="list-style-type: none"> • Persönliche Erfolgserlebnisse hervorheben • klare Berufs- und Zielvorstellungen verfolgen • Nicht entmutigen lassen und Hoffnung beibehalten • Eigenmotivation und bewusstes Hervorheben von Kompetenzen • sich als Akteur des eigenen Lebens sehen und Eigenverantwortung übernehmen • Zwischenziele setzen • „Versuch von Neuem“ – Erweiterung der Berufsoptionen • Neubeginn als Strategie (z. B. Umzüge) • Verstärkt der Familie zuwenden • Unterstützung annehmen • „Hilfeschreie“ – auffälliges Verhalten (Schule schwänzen, Rückzug, Wutausbrüche,...)
Handlungsstrategien in Bezug auf Mobbing
<ul style="list-style-type: none"> • „Durchbeißen“, „Ignorieren“ und „Beschwichtigen“ • Gegenangriffe – zur Wehr setzen • Unterstützung suchen (Lehrpersonal) • Schulabsentismus und/oder Schulabbruch

Tab. 4: Überblick: Handlungsstrategien. Eigene Darstellung.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen ihre persönlichen Erfolgserlebnisse besonders hervorheben. Es wurde sichtbar, dass zielorientierte Jugendliche ihre *Berufs- und Zukunftsvorstellungen mit Überzeugung verfolgten* und ihre *Hoffnung trotz Bedenken von beratenden und betreuenden Personen beibehalten*. Als Handlungsstrategien lassen sich weiters *Eigenmotivation*, das bewusste *Hervorheben persönlicher Kompetenzen* und *Eigeninitiative* identifizieren. Bei einem Teil der Jugendlichen geht aus den Auswertungen hervor, dass sie sich als Akteur des eigenen Lebens sehen und *Eigenverantwortung* für ihr Handeln übernehmen. Manche Jugendlichen setzen sich *Zwischenziele* oder

messen den Wunschäußerungen der Eltern eine hohe Priorität bei, um die Eigenmotivation zu steigern. Vor allem bei orientierungslosen Jugendlichen zeigt sich der *Versuch, sich auf etwas Neues, Unbekanntes einzulassen* und die bisher angedachten Optionen zu erweitern. Außerdem können *versuchte Neube-ginne* durch z. B. Umzüge als Handlungsstrategie identifiziert werden. Bei zwei Jugendlichen geht eine *verstärkte Zuwendung zur Familie* hervor. Von den Jugendlichen wird in den seltensten Fällen aktiv nach Unterstützung gesucht, jedoch *Unterstützung angenommen*, wenn welche angeboten wird. Ein Teil der Jugendlichen berichtete von *auffälligen Verhaltensweisen* (Schule schwänzen, Rückzug, Wutausbrüche etc.), obwohl ihnen die Unangemessenheit dieser Verhaltensweisen bewusst ist. Dieses auffällige Verhalten könnte als eine Art „Hilfeschrei“ gedeutet werden, welches ebenso eine Handlungsstrategie der Jugendlichen darstellen könnte. Aus dem Workshopprotokoll zum Thema „Jugendliche heute - Fähigkeiten entdecken und fördern“ wird „auffällig werden“ ebenso von ExpertInnen als Handlungsstrategie der Jugendlichen betont. Einige ExpertInnen vertreten die Meinung, dass die einzige Chance der Jugendlichen auf sich aufmerksam zu machen, aufgrund zahlreicher Versagenserfahrungen, Peereinfluss, multiplen Problemlagen, etc. darin besteht, auffällig zu werden. (vgl. Workshopprotokoll 2015) Weiters zeigen die empirischen Ergebnisse, insbesondere *in Bezug auf Mobbing* während der Schulzeit, mehrere Handlungsstrategien der Jugendlichen. Hauptsächlich können *„Durchbeißen“*, *„Ignorieren“* und *„Beschwichtigen“* als Strategien der Jugendlichen erkannt werden. Ein Jugendlicher setzte sich mit *Gegenangriffen* zur Wehr, wobei dies Schwierigkeiten mit dem Lehrpersonal sowie mit der Schuldirektion mit sich brachte. Weiters erwähnte ein Teil der Jugendlichen, mehrmals Unterstützung beim Lehrpersonal gesucht zu haben, was jedoch lediglich temporär Verbesserungen mit sich brachte. Beim anderen Teil der Jugendlichen, welche davon absahen, sich Lehrpersonal oder Sorgeberechtigten anzuvertrauen, lassen sich *Schulabsentismus* sowie *Schulabbruch* als Handlungsstrategien identifizieren. Diese Jugendlichen zogen es vor, Vorwände wie beispielsweise Krankheit zu finden, um verdachtslos von der Schule fernbleiben zu können. Dies passierte weitgehend ohne Wissen der Sorgeberechtigten. Auch wurden die Vorwände vom Lehrpersonal hingenommen.

6.5. Erfahrungen mit Angeboten und Maßnahmen

Im darauffolgenden Abschnitt werden die Charakteristika angeführt, welche aus den Jugendlicheninterviews mithilfe der Themenanalyse herausgearbeitet werden konnten. Diese beziehen sich auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Arbeitsmarktservice sowie mit den vom AMS vermittelten Angeboten und Maßnahmen. Folgende tabellarische Darstellung dient zur Überblicksverschaffung:

Beziehung zu beratenden und betreuenden Personen
<ul style="list-style-type: none">• <u>Fremdbestimmung</u>: Die Jugendlichen fühlen sich vorwiegend vom AMS fremdbestimmt und nehmen Angebote und Maßnahmen als Zwangssanktionen wahr.• <u>Bedürfnisberücksichtigung und adäquate Unterstützung</u>: Die Jugendlichen wünschen sich eine auf individuelle Bedürfnisse und/oder Zielvorstellungen abgestimmte Unterstützung.• <u>Beziehungsarbeit</u>: Beziehungsarbeit beeinflusst die Beratungs- und Betreuungsbeziehung erheblich.• <u>Verantwortung vs. Verantwortungsabgabe</u>: Abhängig vom Habitus der Jugendlichen, sehen sich diese entweder selbst für die Lehrstellen-, Berufsschul- und Praktikumssuche verantwortlich oder tendieren dazu, die Verantwortung vollkommen auf die TrainerInnen und/oder BeraterInnen zu übertragen.
Ziele und Motivation der Jugendlichen
<ul style="list-style-type: none">• <u>Ziele und Zukunftspläne</u>: Die Ziel- und Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen betreffend sind zwei unterschiedliche Haltungen erkennbar. Es lassen sich Jugendliche identifizieren, welche klare Ziel- und Zukunftsvorstellungen verfolgen; wohingegen es orientierungslosen Jugendlichen an klaren Vorstellungen mangelt.• <u>Interesse und Motivation</u>: Die Ergebnisse zeigen, dass Interesse am Beruf sowie Motivation den Beruf zu erlernen von erheblicher Relevanz sind.

Haltung zu Angeboten und Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> • <u>Schnuppererfahrungen</u>: Das Sammeln von Schnuppererfahrungen wurde von den befragten Jugendlichen überwiegend als positiv und gewinnbringend eingeschätzt. • <u>Gewinnbringende Angebote und Maßnahmen</u>: Vorwiegend werden Angebote und Maßnahmen, bei welchen die Jugendlichen eine Sinnhaftigkeit und einen persönlichen Profit sehen, wurden von den Jugendlichen positiv bewertet. • <u>Wiederholte Kursbesuche und Zuständigkeitswechsel</u>: Diese Aspekte zeigen keine positive Resonanz.

Tab. 5: Überblick: Erfahrungen der Jugendlichen mit Angeboten und Maßnahmen. Eigene Darstellung.

6.5.1. Beziehung zu beratenden und betreuenden Personen

Fremdbestimmung: Es kann festgestellt werden, dass sich die interviewten *Jugendlichen in großem Maße fremdbestimmt fühlen und vor allem Angebote und Maßnahmen unter Zwang ablegen*. Die Fremdbestimmung wurde vorwiegend gegenüber dem AMS bzw. den vom AMS vermittelten Kursstellen empfunden. Fremdbestimmungen gegenüber dem Elternhaus bzw. Sorgeberechtigten oder gegenüber dem Schulwesen werden von den Jugendlichen nicht erwähnt. Auch Kursrausschmisse werden von interviewten Jugendlichen mit diesbezüglichen Erfahrungen in keinsten Weise als selbst-, sondern ausschließlich fremdbestimmt wahrgenommen. Ein Jugendlicher äußert sich diesbezüglich wie folgt: *„Die haben mich halt rausgeschmissen, obwohl ich nichts gemacht habe.“* (I2:Z.42) Weiters ist auffallend, dass die Jugendlichen in den Interviews oftmals auf das AMS Bezug nahmen, obwohl in den Fragestellungen der Gruppendiskussion bzw. den narrativ orientierten Einzelinterviews nicht dezidiert nach den Erfahrungen mit dem AMS, sondern nach Erfahrungen mit den vom AMS vermittelten Angeboten und Maßnahmen gefragt wurde. Interviewphrasen wie *„da bin ich reingesteckt worden“* (I1:Z.44) oder *„das AMS hat mich schon in so viele Kurse gesteckt, die mir überhaupt nicht gefallen haben“* (I1:Z:68-69) machen deutlich, dass die angebotenen Möglichkeiten als fremdbestimmte Zwangssanktionen erlebt wurden. Auch in der Gruppendiskussion ist eine stark

wahrgenommene Fremdbestimmung, vor allem durch das AMS, hervorgestochen. Hier ist zu differenzieren, dass von einem Teil der Jugendlichen Zweifel von Seiten des AMS an der Lehrstellenauswahl bzw. daran, dass der Jugendliche die Lehre vielleicht nicht abschließt, nicht nachvollziehbar sind. Denn der Selbsteinschätzung der Jugendlichen zufolge würde ein Lehrstellenabsolvierung bzw. –abschluss als realistisch bzw. schaff- und bewältigbar erscheint.

Bedürfnisberücksichtigung und adäquate Unterstützung: Von den Jugendlichen wurde in den Interviews verstärkt thematisiert, wie sie ihre Bedürfnisse von AMS-BeraterInnen sowie KurstrainerInnen berücksichtigt sehen. Zu differenzieren gilt es, ob die ergriffenen Maßnahmen zur Absolvierung des Hauptschulabschlusses erforderlich sind oder auf das gewünschte Lehr- und Berufsfeld vorbereiten. Es wird des Öfteren mitgeteilt, dass nicht auf die individuellen, persönlichen oder auch gesundheitlichen Bedürfnisse eingegangen wird. Beispielsweise berichtet ein Jugendlicher:

„...und wo ich denen gesagt habe, ich will halt nicht arbeiten für Baustelle, ich kann das nicht machen. Die haben mich halt gezwungen und haben gesagt das musst du machen. Ich habe gesagt ich kann das nicht, weil ich Höhenangst habe und das ist halt nicht meins, was anderes mache ich schon. Und die habe halt nichts gefunden und die haben halt nicht geschreit geholfen.“ (12:Z.46-49)

Auffallend ist, dass die vermittelten Maßnahmen hinsichtlich Berufsausbildung teilweise als extrem „weit weg“ vom präferierten Lehrberuf wahrgenommen werden. Der Schwerpunkt der zum Interviewzeitpunkt besuchten Qualifizierungsmaßnahme entspricht beim Großteil der interviewten Jugendlichen nicht dem gewünschten Berufsfeld. Folgender Interviewabschnitt verdeutlicht diese Problematik:

„Also ich finde, es sollte Kurse geben nur für Einzelhandel oder nur für Gastronomie oder so. Also ich interessiere mich zum Beispiel nur für Einzelhandel und nicht für Gastronomie und das hat ja jetzt gar nichts mit meiner Sache zu tun. Und ich lerne hier nur was für Gastronomie, weißt du und nichts über Einzelhandel oder so.“ (15:Z.458-461)

Teilweise sehen die Jugendlichen das *in den Kursmaßnahmen* vermittelte Wissen als Wiederholung an. Kritik wird von den Jugendlichen insofern ausgeübt, dass Tests (z. B. Eignungstests) als zu schwer empfunden werden und der Lehrstoff als zu schnell vermittelt und/oder als zu ungenügend erklärt erlebt wird. Weiters *mangelte* es den Jugendlichen in den besuchten Angeboten und Maßnahmen *an klaren Arbeitsanweisungen*. Arbeitsaufgaben werden in man-

chen Kursen nicht kontrolliert, wodurch sich die Jugendlichen sich selbst überlassen fühlen. *Bei Kursmaßnahmen mit wenig Inhalt fällt es den Jugendlichen schwer, einen persönlichen Profit (wie z. B. Wissenserweiterung) zu erkennen.* Bezogen auf Angebote und Maßnahmen äußern sich Jugendliche wie folgt:

„...dort hat es mir gar nicht gefallen, weil ich kann nicht den ganzen Tag nur sitzen und nichts tun außer Computer.“ (I1:Z.65-66) oder: „...wir haben dort fast nichts getan. Wir mussten eigentlich etwas machen, es hat aber dann keiner kontrolliert oder so...und ja...wir haben Spiele gespielt auf gut Deutsch.“ (I5:33-34)

Weiters beklagen die Jugendlichen, dass in manchen Kursmaßnahmen *unzureichend Unterstützung* geboten wird. Vorwiegend werden Kursmaßnahmen, bei welchen aktiv bei der Lehrstellensuche und/oder bei der Erstellung adäquater Bewerbungsschreiben unterstützt wird, als hilfreich wahrgenommen und positiv bewertet. Die Lehrstellensuche betreffend gestehen sich die Jugendlichen Unterstützungsbedarf ein. Hingegen bedarf es bei der Praktikums- und Schnupperstellensuche weniger Unterstützung bzw. ist der überwiegende Teil der Jugendlichen der Meinung, dass es hierfür auch keiner Kursmaßnahme bedarf, da sich viele Jugendliche selbst befähigt sehen solche zu akquirieren.

Außerdem ist festzuhalten, dass *eine positive Einstellung gegenüber BetreuerInnen und TrainerInnen eng mit den befriedigten Bedürfnissen der Jugendlichen verknüpft* ist. So werden Kursbewertungen oftmals an die Kompetenzen der BetreuerInnen gebunden. KurstrainerInnen und AMS BeraterInnen, welche Engagement zeigen, den Jugendlichen Perspektiven geben und positiv zusprechen, werden als positiv bewertet. Hingegen werden jene, die die Ideen der Jugendlichen negieren, Wünsche und Illusionen zerstören und Perspektiven nehmen, negativ bewertet. Hierzu ebenso ein paar beispielhafte, themenbezogene Interviewausschnitte:

„Ja und die sagen immer, das gibt's nicht, das kann man nicht.“ (I2:Z.61)

„Ja...die hätten zum Beispiel freundlicher sein können oder mir andere Wege vorschlagen. Zum Beispiel, mehr...wie soll ich sagen, mehr Einsatzbereitschaft zeigen. Zum Beispiel...ja, ok können wir machen, oder geh einmal dahin wo schnuppern, oder vielleicht nehmen die dich ja doch, man weiss ja nicht.“ (I2:Z.82-85)

„Aber das AMS macht auch wirklich nicht Mut. Weil ich war mal mit einer Betreuerin dort und es ging um eine Lehrstelle irgendwo zu machen und da gings um

Berufsschule irgendwo zu machen. Ich habe ja schon ein Jahr Berufsschule gemacht und da wollte ich sie weiter machen und nicht in einen Kurs oder so, ich wollte gleich eine Lehrstelle finden. Und da hat die dort gesagt beim AMS, das kann ich mir gleich abschminken, weil ich Berufsschule nicht schaffen würde. Was ich eigentlich schaffen könnte, weil ich weiss ja wie ich bin.“ (I5:Z.74-81)

Überdies wird von den Jugendlichen angemerkt, dass sich die *TrainerInnen wenig Zeit für die Lehrstellensuche* einräumen können. Als mögliche Gründe hierfür führen die Jugendlichen einen hohen Bürokratieaufwand sowie hohe Fallzahlen an.

Aus der empirischen Analyse geht weiters hervor, dass sich die Jugendlichen *von Seiten des Arbeitsmarktservices unzureichend unterstützt* fühlen und ungenügend auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen wird. Das AMS wird hauptsächlich als Kontrollorgan und nicht als Hilfs- und Unterstützungsangebot wahrgenommen. Die Jugendlichen beklagen, dass sich die AMS BeraterInnen bei den Einzelterminen zu wenig Zeit für sie nehmen; das Zeittempo der Einzelgespräche von den AMS BeraterInnen bestimmt wird und diese Lehrstellen vorschlagen, welche nicht dem gewünschten Berufsfeld entsprechen. Hierzu ein Interviewabschnitt der Gruppendiskussion:

„Und ja...AMS generell. Ich glaub die wollen nur...die machen ihr eigenes Ding. Weil wenn man hingeh, dann tun sie nur Zettel ausdrucken, irgendwelche Lehrstellen und dann bist du raus. Die brauchen nicht mal fünf Minuten.“ (I5:Z.220-222)

Beziehungsarbeit: Die Auswertungen zeigen, dass *unfreundliche, misstrauische und herrische TrainerInnen die Basis für eine adäquate, gewinnbringende Zusammenarbeit nehmen* und dem Aufbau einer lukrativen Arbeitsbeziehung hindern. TrainerInnen die an der Eigeninitiative der Jugendlichen zweifeln, wirken damit dem Aufbau einer Vertrauensbeziehung entgegen. Als positiv wird hingegen vermerkt, wenn ein gutes Verhältnis zu den TrainerInnen besteht, Feedback gegeben wird und die Jugendlichen adäquate Unterstützung erfahren. Teilweise sind reflektierte Ansichten der Jugendlichen feststellbar, da sie negative Erfahrungen auf einzelne Personen (TrainerInnen, AMS BeraterInnen) zurückführen und diese nicht verallgemeinern.

Verantwortung vs. Verantwortungsabgabe: Betreffend der Verantwortung für Lehrstellen- und Praktikumssuche zeichnen sich in den Interviewauswertungen Ambivalenzen ab. *Ein Teil der interviewten Jugendlichen* nimmt sich bewusst

als Akteure ihres eigenen Lebens wahr und *sehen sich selbst für die Lehrstellen-, Berufsschul- und Praktikumssuche verantwortlich*. Eine Verantwortungsübergabe an die KursleiterInnen und/oder AMS BeraterInnen wird von jenen Jugendlichen als wenig erfolgsversprechend eingeschätzt. Es wird gesehen, dass Erfolg Eigeninitiative erfordert. Wobei sich Jugendliche, die sich die Alleinverantwortung für die Lehrstellensuche aufbürden, teilweise damit überfordert fühlen und Unterstützung als hilfreich und gewinnbringend wahrnehmen. *Der andere Teil der Jugendlichen tendiert dazu, die Verantwortung an die TrainerInnen und/oder AMS BeraterInnen abzugeben*. Wiederholt wird von den Jugendlichen betont, dass sie sich von den TrainerInnen der Kursmaßnahmen Unterstützung bei der Lehrstellensuche erwarten und wünschen. Ausdrucksweisen wie:

„...und die haben halt nichts gefunden und die haben halt nicht gescheit geholfen...“ (I2:Z.49-50) oder

„...und in Kurse die Leute zu schicken ist auch irgendwie nicht hilfreich, weil die BetreuerInnen tun nicht wirklich. Also tun nicht wirklich viel um eine Lehrstelle zu finden. Weil Praktikum kann ich mir selbst überall organisieren, aber Lehrstelle ist nicht leicht, das ist schon klar.“ (I5:Z.217-220)

lassen den Schluss zu, dass die Verantwortung der Lehrstellensuche zum Teil auf die TrainerInnen der Kursmaßnahmen und/oder die zuständigen AMS BeraterInnen übertragen wird und adäquate Hilfe von jenen Jugendlichen mit der Abnahme der Lehrstellen-, Praktikums- und Berufsschulsuche in Verbindung gebracht wird.

6.5.2. Ziele und Motivation der Jugendlichen

Ziele und Zukunftspläne: *Teilweise verfolgen die Jugendlichen klare Zielvorstellungen*. Hauptsächlich wird ein Lehrabschluss als höchstes Ziel genannt. Als präferierte Lehrberufe werden klassische Berufe wie MalerIn, Einzelhandelskaufmann/-frau und Gastronomiefachmann/-frau angeführt. Daraus lässt sich schließen, dass sich die Jugendlichen stark am System orientieren und die kommunizierten Zukunftsvisionen einen starken Realitätsbezug haben. Jene Jugendlichen, die ein bestimmtes Ziel verfolgen, wirken zielstrebig und motiviert. Die Jugendlichen wünschen sich Unterstützung bei der Verwirklichung ihrer Vorstellungen. Erfolgt keine Unterstützung bei der Verwirklichung der gesetzten Ziele, führt dies zu Verblüffung, Enttäuschung bis hin zu Demotivation und Resignation der Jugendlichen. Jugendliche mit klaren Zielvorstellungen

fühlen sich entmutigt und verunsichert, wenn die gesetzten Ziele angezweifelt werden, indem z. B. trotz klarer Vorstellungen Eignungstest verlangt werden. *Orientierungslose Jugendliche, welche keine klaren Ziel- und Zukunftsvorstellungen verfolgen* und sich betreffend der Wahl des Berufs unsicher fühlen, würden sich sowohl von den AMS BeraterInnen als auch von den TrainerInnen der Kursmaßnahmen wünschen, dass diese neue, alternative Ideen bringen und andere, bis dahin noch nicht in Erwägung gezogene Möglichkeiten aufzeigen, welche im günstigsten Fall zur Zielfindung beitragen. Vor allem orientierungslose Jugendliche befanden Berufsorientierungskurse, zur Erprobung unterschiedlicher Berufsfelder, bereichernd und gewinnbringend. Werden neue Möglichkeiten nicht von den BeraterInnen eröffnet, werden diese nicht in Erwägung gezogen und nicht als mögliche Option ins Auge gefasst. Daraus lässt sich schließen, dass sich orientierungslose Jugendliche stark an den vorgeschlagenen Optionen orientieren. *Auffallend* ist, dass sich beim *überwiegenden Teil der Jugendlichen Berufsvorstellungen erst nach Beendigung der Schule herausgebildet haben* und die Jugendlichen wenig über mögliche Ausbildungen und die Möglichkeiten und Chancen nach dessen Abschluss informiert sind. Mögliche Gründe hierfür können darin bestehen, dass es den Jugendlichen schwer fällt, sich ein Bild über das Beschäftigungssystem zu verschaffen, solange sie im Schulsystem verhaftet sind. Ein weiterer möglicher Grund könnte darin bestehen, dass während der Schulzeit das Erarbeiten von Zukunftsplänen zu wenig forciert wird.

Interesse und Motivation: Festzuhalten ist, dass Interesse am Beruf und dessen Lerninhalt von wesentlicher Bedeutung sind und die Motivation steigert. Weiters sind persönliche Lernerfolge zentral. Bei manchen Jugendlichen trägt das Leistungsmessen mit anderen Gruppen oder Gruppenmitgliedern zur Motivation bei.

6.5.3. Haltung zu Angeboten und Maßnahmen

Schnuppererfahrungen: Aus den Auswertungen geht hervor, dass den Jugendlichen über Kursmaßnahmen die Möglichkeit geboten wurde, in Lehrbetriebe und Berufsschulen hineinzuschnuppern. *Bei orientierungslosen Jugendlichen trugen die Schnuppererfahrungen zur Entscheidungsfindung der Lehrberufswahl betreffend bei.* Ebenso werden Berufsorientierungskurse, welche die Möglichkeit bieten unterschiedliche Arbeitsfelder zu erproben, als positiv bewertet.

Weiters hoffen die Jugendlichen, dass über die durch die, innerhalb der Kursmaßnahmen vermittelten Schnuppermöglichkeiten, die Brücke zu Berufsschulen und Lehrbetrieben gebaut werden kann. Weiters wird als positiv vermerkt, dass Schnuppererfahrungen im gewünschten Arbeitsfeld die Erfahrung über das Berufsfeld erhöht, wodurch folglich *erhöhte Chancen erhofft werden eine Lehrstelle zu finden*. Wobei angemerkt werden sollte, dass der Großteil der befragten Jugendlichen über mehrere Schnuppererfahrungen berichteten, jedoch trotzdem keine erfolgreiche (Re-)Integration verzeichnet werden konnte. Ein Jugendlicher hierzu:

„Ich habe mindestens schon sechs Mal schnuppern gemacht und noch keine Lehrstelle gefunden.“ (I5:Z.197-198)

Gewinnbringende Angebote und Maßnahmen: *Angebote und Maßnahmen, welche einen formellen Bildungsabschluss nach sich ziehen, werden überwiegend positiv bewertet.* Diesbezüglich sticht insbesondere das Kursangebot des Weiterbildungsinstitutes der Wirtschaftskammer (WIFI) hervor. Überbetriebliche Lehrausbildungen sowie Kurse zum Nachholen des Hauptschulabschlusses werden als schwierige, aber qualitativ hochwertige sowie gewinnbringende Angebote beschrieben, unabhängig davon, ob die Jugendlichen bereits solche aktiv besucht haben oder nicht. Von orientierungslosen Jugendlichen werden vor allem Berufsorientierungskurse sowie Kurse, welche die Möglichkeit bieten in unterschiedliche Arbeitsfelder hinein zu schnuppern, als positiv bewertet. Werden die Jugendlichen in Angebote und Maßnahmen vermittelt, welche nicht zur Wissenserweiterung über die gewünschte Wunschbranche beitragen, keinen formellen (Aus-)Bildungsabschluss nach sich zieht und/oder ist kein persönlicher Lernerfolg daraus zu ziehen, mangelt es den Jugendlichen an Motivation die Kurse zu besuchen. Überwiegend werden von jenen Jugendlichen, denen es die Kursbesuche betreffend an persönlicher Sinnhaftigkeit mangelt, negative Erfahrungen geschildert.

Wiederholte Kursbesuche und Zuständigkeitswechsel: Vom Großteil der befragten Jugendlichen wurden bereits *mehrere Kurse besucht*. Die bis dato von den Jugendlichen besuchten Kursmaßnahmen endeten jedoch ohne erfolgreicher (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt bzw. ins (Aus-)Bildungssystem. *Die Kurswechsel gingen häufig mit Zuständigkeitswechsel einher.* Hinzu kommen die

„Leerzeiten“ zwischen den Kursen, in welchen die Jugendlichen die Zeit zu Hause verbringen und, abgesehen von dem/der zuständigen AMS-BeraterIn, keine adäquate Ansprechperson zur Begleitung, Beratung und Unterstützung zur Seite steht. Jene Jugendliche, welche bereits wiederholt Kursmaßnahmen besucht haben, die jedoch keine erfolgreiche (Re-)Integration nach sich zogen, nehmen diese Kursmaßnahmen nur mäßig als Unterstützung wahr. Dieser erlebte Unterstützungsmangel spiegelt sich insbesondere dann wider, wenn in der Kursmaßnahme weder eine Lehrstelle gefunden wurde, noch diese mit einem formalen Bildungsabschluss (wie z. B. einen Hauptschulabschluss) endeten. Diese Thematik betreffend drückt sich eine interviewte Jugendliche wie folgt aus:

„...und dann bin ich halt zu diesem Kurs gekommen und das ist schon irgendwie blöd, weil das Leben geht ja...nicht irgendwie weiter nur Kurse, Kurse zu machen...weisst du...das ist blöd.“ (I5:Z.82-84)

6.6. Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht

Die Gruppendiskussions- sowie die ExpertInneninterviewfragen beinhalteten eine Fragestellung, welche auf die bevorstehende Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht Bezug nahm. Aufgrund dessen werden die diesbezüglichen Erkenntnisse in diesem Abschnitt dargebracht.

In der Gruppendiskussion wurde die *bevorstehende Ausbildungspflicht* von den Jugendlichen *kontrovers diskutiert*. Die Einführung der Ausbildungspflicht wird von einem Teil der Jugendlichen als positive Veränderung wahrgenommen, da sie einer Ausbildung eine hohe Priorität beimessen und es wichtig finden, dass jeder Jugendliche eine Ausbildung macht. Wobei die bevorstehende Veränderung nur dann *als positiv angesehen* wird, *wenn persönliche Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen mitberücksichtigt werden* und es sich bei der verpflichtend zu absolvierenden Ausbildung um die von den Jugendlichen präferierte Ausbildung handelt. Die Schwierigkeit sehen die Jugendlichen beim Finden einer adäquaten Ausbildung. Dies wird von den ExpertInnen insofern bestätigt, da die Herausforderung darin gesehen wird, die Jugendlichen adäquat unterzubringen und die *Notwendigkeit einer Ausweitung der vorhandenen Angebote und Maßnahmen* erkannt wird. Diesbezüglich erkennen die ExpertInnen jedoch auch Chancen, dass neue, innovative Pilotprojekte realisiert werden

können und als lukrativ eingeschätzte Angebote, wie jene der Produktionsschulen, ausgedehnt werden.

Der mit der Ausbildungspflicht verbundene Druck wird von den Jugendlichen eher negativ bewertet. Der Selbsteinschätzung mancher Jugendlichen zufolge, reagieren die Jugendlichen auf Druck mit Rückzug, Widerstand und Aggression. Aufgrund der Ergebnisse stellt die angedachte *Verwaltungsstrafe ein inadäquates Druckmittel* dar, da es den Jugendlichen Großteils an Finanzbezug mangelt und die Verwaltungsstrafe somit den Druck bei den Eltern, jedoch weniger bei den Jugendlichen erhöht. Hierzu exemplarisch eine Interviewpassage aus der Gruppendiskussion:

„Also mich kann keiner unter Druck setzen. Da reagiere ich anders. Da lasse ich alles liegen und sage einfach Tschüss. Interessiert mich nicht mehr, ist mir egal ob da ein Strafgeld oder irgendetwas zu zahlen ist. Ist mir egal.“ (I5:Z.319-321)

Ein Experte äußert sich ebenfalls kritisch gegenüber der, mit der Einführung verbundenen, Verwaltungsstrafe bei Nicht-Nachkommen der Ausbildungs- bzw. Beschäftigungspflicht und meint, es sei fraglich, wie bei gewissen elterlichen Einkommensverhältnissen (z. B. SozialhilfeempfängerInnen) die Strafe eingebracht werden soll.

7. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Das Kapitel „Handlungsempfehlungen“ unterteilt sich in mehrere Abschnitte. In einem kurzen Exkurs im darauffolgenden Abschnitt werden zur Überblicksveranschaffung Angebote und Maßnahmen im Raum St. Pölten grob skizziert. In Abschnitt 7.2 werden die formulierten Handlungsempfehlungen überblicksmäßig dargestellt und im Anschluss daran in detailliert ausgeführt. Die in Abschnitt 7.3 formulierten Handlungsempfehlungen betreffen das System, wohingegen sich die in Abschnitt 7.4 ausgesprochenen Empfehlungen an ExpertInnen der beruflichen Praxis richten und adäquate Umgangsmöglichkeiten mit den Jugendlichen offenlegen.

7.1. Exkurs: Angebotsüberblick

Der darauffolgende Angebotsüberblick soll einen groben Überblick über Angebote und Maßnahmen im Raum St. Pölten geben. Der Angebotsüberblick wurde

aus den Jugendlichen- und ExpertInneninterviews und über eine Internetrecherche gewonnen. Weiters wurden Informationen aus regionalen Informationsprospekten und –broschüren zusammengetragen. Die Erkundigungen der Forscherin ergaben, dass weder beim Berufsinformationszentrum St. Pölten (BIZ), noch beim Arbeitsmarktservice St. Pölten (AMS) eine Broschüre aufliegt, in welchen bildungs- und arbeitsmarktbezogene Angebote für Jugendliche überblicksmäßig dargestellt werden. Der „Sozialratgeber der Jugendeinrichtungen in St. Pölten“ bietet einen Überblick über soziale Einrichtungen der Landeshauptstadt, wobei im darauffolgenden Angebotsüberblick von einer Auflistung vorhandener Sozialeinrichtungen für Jugendliche abgesehen wird.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass von einer vollständigen Angebots- und Maßnahmendarstellung abgesehen wird. Stattdessen kann lediglich ein grober Überblick über schulische Präventions- sowie berufliche (Re-) Integrationsangebote und -maßnahmen im Raum St. Pölten geboten werden. Eine kurze Erklärung gibt Aufschluss über das Angebot. Vereine und Trägerorganisationen und/oder genaue Standorte der Angebote werden jedoch nicht angeführt, da die Gefahr der Unvollständigkeit zu groß ist.

Angebote in der Schule
<p><u>Berufsorientierung (BO)</u>: Im nationalen Schulwesen ist Berufsorientierung (BO) im Ausmaß von je 32 Unterrichtsstunden in allen Schularten in der 7. und 8. Schulstufe als verbindliche Übung verankert. Schulautonom kann entschieden werden, ob BO fächerintegrativ oder als eigenes Fach unterrichtet wird. (vgl. BMBF 2014)</p> <p><u>Schulsozialarbeit</u>: Die Schulsozialarbeit betreffend werden bundesweit einige Pilotprojekte gefördert. (vgl. BMBF 2014)</p>
Bildungs- und arbeitsmarktbezogene Angebote und Maßnahmen
<p><u>Überbetriebliche Lehrausbildungen</u>: Die überbetriebliche Lehrausbildung ist ein Angebot für lehrstellensuchende Jugendliche, welche regulär keine Lehrstelle finden konnten. Die Jugendlichen werden in Schulungseinrichtungen ausgebildet, welche teilweise mit Betrieben kooperieren. Zusätzlich besuchen die Ju-</p>

gendlichen die Berufsschule. Die Lehrdauer beträgt in der Regel drei Jahre bzw. solange bis ein regulärer Lehrplatz gefunden wird. (vgl. AMS 2015)

Integrative Berufsausbildung: Die integrative Berufsausbildung ist eine Sonderform der überbetrieblichen Lehre für benachteiligte Jugendliche, in dessen Rahmen die Jugendlichen durch Verlängerung der Ausbildungszeit zum Lehrabschluss gelangen oder Teilqualifikationen aus einem Lehrberuf erworben werden können. (vgl. AMS 2015)

Jugendcoaching: Das Jugendcoaching bietet Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten professionelle Hilfestellung und Beratung in „schwierigen Phasen der Entscheidung über den weiteren Bildungs- und Berufsweg“. Das Jugendcoaching ist kostenlos und basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. (vgl. NEBA 2015)

Qualifizierungsprojekte: Unter Qualifizierungsprojekte sind Arbeitstrainings- und Ausbildungsmaßnahmen sowie Anlehren in konkreten Berufszweigen für Menschen mit Behinderungen (Lernbehinderungen, Sehbehinderungen, etc.) zu verstehen. (vgl. Arbeit und Behinderung 2014)

Berufsvorbereitungskurse: Bei den Berufsvorbereitungskursen handelt es sich um einjährige berufspraktische Einführungskurse für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren, welche den Einstieg in den Arbeitsmarkt nicht schaffen. Neben der Möglichkeit der schulischen Nachreife werden, abhängig vom Standort, praktische Trainingsmöglichkeiten in unterschiedlichen Bereichen (Wäscherei, Raumpflege, Gartenpflege, Malerei, etc.) geboten. (vgl. AMS 2009)

Produktionsschulen: Produktionsschulen stellen ein Angebot für Jugendliche nach Beendigung der Schulpflicht dar. In diesem einjährigen Angebot wird den Jugendlichen Unterstützung bei der beruflichen Orientierung, mit dem Ziel der Stabilisierung, sozialen Integration und der langfristigen (Re-)Integration ins Berufs-, Beschäftigungs- und Ausbildungssystem, geboten. (vgl. Bergmann/Schelepa 2011:2)

Tab. 6: Angebotsüberblick Raum St. Pölten. Eigene Darstellung.

7.2. Handlungsempfehlungen im Überblick

Die darauffolgenden Handlungsempfehlungen resultieren aus den Auswertungsergebnissen der Jugendlicheninterviews sowie den Stellungnahmen themenvertrauter ExpertInnen. Aufgrund dessen, dass die Handlungsempfehlungen weitgehend aus den Auswertungsergebnissen abgeleitet wurden, bleibt unberücksichtigt, ob vorgeschlagene Ansätze bereits bestehen. Der Bezug zum Raum St. Pölten ist insofern vorhanden, da sich die interviewten Jugendlichen im Raum St. Pölten aufhalten. Ebenso besteht bei den interviewten ExpertInnen ein Bezug zur Landeshauptstadt. Soweit es sinnvoll und/oder notwendig erschien, wurden die Handlungsempfehlungen mit facheinschlägiger Literatur und/oder Ergebnissen themenbezogener Studien untermalt und/oder verwoben. Die Empfehlungen dienen dazu, um verantwortlichen EntscheidungsträgerInnen Lösungsansätze vorzuschlagen. Zur besseren Orientierung werden die ausgesprochenen Empfehlungen folglich überblicksmäßig dargestellt.

Die folgende Tabelle bietet einen *Überblick über systembezogene Präventions- und Re-Integrationsempfehlungen*:

Berufsvorbereitungsmaßnahmen in Schulen
<ul style="list-style-type: none">• Mindeststandards bei der inhaltlichen Gestaltung der Berufsorientierung (BO) in Schulen mit folgenden Schwerpunktsetzungen:<ul style="list-style-type: none">➤ Information➤ Schnuppern➤ Kompetenz- und Potenzialförderung➤ Individual-Coaching• Auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmte Lernbetreuungen
Schaffung von Zugängen zu Vertrauenspersonen in Schulen
<ul style="list-style-type: none">• Vorstellung nächstgelegener, niederschwelliger Anlaufstellen• Stärkere Forcierung von Sozialarbeit• Bestimmung von VertrauenslehrerInnen

Erweiterung von Informationsmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung einer regionalen Informationsbroschüre • Information über arbeitsrechtliche Erkundigungsmöglichkeiten
Schaffung von Fort- und (Weiter-)Bildungsmöglichkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Schulungen zum Thema „Mobbing durch MitschülerInnen“ für Lehrpersonal • Schulungen zum Thema „Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen erkennen und fördern“ für Beratungs-, Betreuungs- und Lehrpersonal
Schaffung von Zeitressourcen
Weitere Ausdifferenzierung des Angebots- und Maßnahmenspektrums
<ul style="list-style-type: none"> • Gezielte Angebots- und Maßnahmensetzungen • Bedürfnisorientierte Kurse • Ausbau von Angeboten für Jugendliche mit psychischen Belastungen • Ausbau von Angeboten für Jugendliche mit Sprachbarrieren • Niederschwellige (Re-)Integrationsprojekte • Experimentierräume als Angebotsidee
Weitere Empfehlungen
<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau von Ganztagschulen • Optimierung des Übergangsmagements Schule-Beruf

Tab. 7: Überblick: Systembezogene Prä- und (Re-)Integrationsempfehlungen. Eigene Darstellung.

Es folgt ein tabellarischer *Überblick über Empfehlungen für ExpertInnen*:

Grundlagen und Prinzipien methodischen Handelns beachten
<ul style="list-style-type: none"> • Prozesse zur Entscheidungsfindung partizipativ gestalten • Informationstransparenz • Empowerment-Ansatz
Bewusste Gestaltung von Beratungs- und Betreuungsbeziehungen
<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Kontinuität in der Betreuung • Alternativen anbieten • Auf individuelle Bedürfnisse, Anliegen und Wünsche eingehen • Interessen und Eignungen vor Maßnahmenzuweisung ausarbeiten • Selbst reflektierte Entscheidungen fördern

Tab.8: Überblick: Empfehlungen für ExpertInnen der beruflichen Praxis. Eigene Darstellung.

7.3. Systembezogene Präventions- und (Re-)Integrationsempfehlungen

Folglich werden präventive Optimierungsempfehlungen ausgesprochen, mit welchen aus Sicht der Forscherin sowie aus Sicht interviewter ExpertInnen, die Desintegration von Jugendlichen verhindert werden könnten. Zudem werden im folgenden Abschnitt *Interventions- sowie (Re-)Integrationsansätze* dargebracht. Diese vorgeschlagenen Handlungsoptionen beziehen sich auf spezifische Systemoptimierungen, durch welche versucht wird die Jugendlichen ins (Aus-)Bildungssystem bzw. in die Arbeitswelt zu (re-)integrieren.

7.3.1. Berufsvorbereitungsmaßnahmen in Schulen

Da die Ergebnisse zeigen, dass sich beim überwiegenden Teil der interviewten Jugendlichen Berufsvorstellungen erst nach Beendigung der Schule herausgebildet haben, wird von Seiten der Forscherin empfohlen, *Berufsvorbereitungsmaßnahmen stärker ins Schulsystem zu integrieren*. So könnte den Jugendlichen frühzeitig ein differenziertes Bild der Arbeitswelt vermittelt werden. Die

frühestmögliche Information über Berufsbilder, (Aus-)Bildungsmöglichkeiten sowie (Aus-)Bildungsinhalte und Einkommenserwartungen, wird als eine Möglichkeit gesehen Problemlagen und Einflussfaktoren entgegenzusteuern.

Aus dem ExpertInneninterview mit einer AMS Jugendberaterin geht beispielsweise hervor, dass die AMS BeraterInnen versuchen Jugendlichen mit unrealistischen Berufsvorstellungen (z. B. Astronaut) zu verdeutlichen, dass es in gewissen Branchen keine Berufsaussichten gibt. Weiters sehen es die AMS-BeraterInnen als ihre Aufgabe die Jugendlichen zu informieren, dass in gewissen Berufen mit geringem Einkommen zu rechnen ist oder nach Abschluss der Ausbildung lediglich Berufschancen auf selbstständiger Basis (wie z. B. beim Sportadministrator) gesehen werden. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015) Aus Sicht der Forscherin erscheint es sinn- und gewinnbringend den Jugendlichen bereits in der Schule derartige Informationen zu vermitteln und die Jugendlichen so frühestmöglich an die Arbeitswelt heranzuführen. Auf diese Weise wird eine Möglichkeit eröffnet, denkbaren Folgewirkungen wie Übergangsproblematiken, wiederholte Kurs- und Zuständigkeitswechsel, etc. vorzubeugen. Folglich werden daher auf das Schulwesen bezogene, spezifische Optimierungsvorschläge dargebracht:

Mindeststandards bei der inhaltlichen Gestaltung der Berufsorientierung (BO):

Aus dem Workshopprotokoll zum Workshop „Jugendliche heute – Fähigkeiten entdecken und fördern“, in welchem an Pflichtschulen tätiges Lehrpersonal verhältnismäßig stark vertreten war, geht hervor, dass zwar ein Mindestausmaß an Berufsorientierung in Schulen vorgeschrieben ist, dessen Umsetzung und die inhaltliche Gestaltung der Berufsorientierung in Schulen jedoch weitgehend schulautonom gehandhabt werden kann (vgl. Workshopprotokoll 2015:1). Empfohlen wird daher, bezugnehmend auf die inhaltliche Ausgestaltung *berufsvorbereitender Maßnahmen in Schulen*, Mindeststandards festzulegen. Die *inhaltliche Gestaltung* des Unterrichtsfaches sollte aus Sicht der Forscherin *folgende Standards* beinhalten:

Information: Wie bereits erwähnt wird es als sinnvoll erachtet, die Jugendlichen frühestmöglich über Ausbildungs- und Lehrstellenmöglichkeiten sowie realistische Chancen und Möglichkeiten nach deren Abschluss zu informieren. Die Information enthält vorzugsweise auch, unterschiedliche Berufsbilder, mögliche Berufsfelder, Ausbildungsmöglichkeiten und –inhalte sowie damit verbundene

Lohn- und Gehaltserwartungen, etc. zu informieren. Die Vorinformation und die Offenlegung von Ausbildungsmöglichkeiten sollen dazu dienen, die Jugendlichen dazu zu befähigen, Berufsvorstellungen vor Beendigung der Schulzeit zu entwickeln. Die Informationsvermittlung betreffend werden unterschiedlichste Ausgestaltungsmöglichkeiten gesehen: beispielsweise durch berufs- und ausbildungsbezogene Workshops, durch Vorträge von ExpertInnen der beruflichen Praxis und/oder ExpertInnen des Arbeitsmarktservices und/oder Exkursionen in Institutionen wie das Berufsorientierungszentrum.

Schnuppern: Es wird als sinnvoll erachtet, den Jugendlichen bereits im Zuge der Pflichtschule unterschiedlichste Schnuppermöglichkeiten in diversen Berufsfeldern zu eröffnen. Auch im Hinblick darauf, dass die Auswertungsergebnisse zeigen, dass das Sammeln von Schnuppererfahrungen von den Jugendlichen überwiegend als positiv und gewinnbringend eingeschätzt wurde. Es wird daher die Empfehlung ausgesprochen, im Zuge des Lehrfaches „Berufsorientierung“, Schnuppermöglichkeiten zu eröffnen und zu ermöglichen.

Kompetenz- und Potenzialförderung: Aus dem Workshopprotokoll zum Workshop „Jugendliche heute - Fähigkeiten entdecken und fördern“ geht hervor, dass sich die ExpertInnen des Workshops weitgehend einig sind, dass eine (Früh-)Erkennung und Förderung von Stärken, Kompetenzen und Potenzialen bedeutsam ist. (vgl. Workshopprotokoll 2015) Die Forscherin schlägt vor, im Lehrfach „Berufsorientierung“ gezielt mit den Jugendlichen an der Erkennung von Stärken, Kompetenzen und Potenzialen zu arbeiten, da diese die Berufswahl bzw. (Aus-)Bildungswahl betreffend richtungsweisend sein können.

Individual-Coaching: Im Zuge des Lehrfaches Berufsorientierung sollte individuelles, berufs- und (aus-)bildungsbezogenes Einzelcoaching angeboten werden, um so den Jugendlichen bei der Erarbeitung von Ziel- und Zukunftsvorstellungen individuelle Unterstützungsmöglichkeiten zu bieten.

Auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmte Lernbetreuungen: Den Jugendlicheninterviews zufolge ließ sich bei einem Teil der Jugendlichen eine Lernschwäche als Problemlage identifizieren. Überdies meint Herr Blank im ExpertInneninterview:

„Man braucht nicht die Spitzen am oberen und am unteren Rand wegschneiden, um ein gewisses Durchschnittsniveau zu erhalten, sondern man muss einfach Stärken dementsprechend fördern. Und jene Jugendliche die ein gewisses Defizit haben, oder gewisse Schwierigkeiten haben (egal ob das eine Leseschwäche oder eine Dyskalkulie ist), dass man diese nur in einen gewissen Rahmen hebt und diesen festigt. Und da wo sie ihre Stärken haben, dass man sie dementsprechend fördert.“ (17:Z.259-264)

Auf Grundlage dessen wird aus Sicht der Forscherin in *individuellen Lernbetreuungen eine Möglichkeit* gesehen. Zum einen *individuelle Kompetenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen zu fördern* und zum anderen *auf Defizite und Schwächen insofern einzugehen*, als dass diese auf ein bestimmtes, individuell gesetztes Lernziel angehoben und dort gefestigt werden.

7.3.2. Schaffung von Zugängen zu Vertrauenspersonen

Die Auswertungsergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen teilweise multipel belastet sind. Es stellt sich die Frage, wie diese Jugendlichen bestmöglich erreicht werden können, um diese u. a. bei der Erarbeitung von Problemlösungs- und Bewältigungsstrategien zu unterstützen und Entlastungsmöglichkeiten zu schaffen. Daher wird die Empfehlung ausgesprochen, einen *vertraulichen, anonymen Rahmen mit niederschwelligem Zugang zu Vertrauenspersonen zu schaffen*. Diesbezüglich werden mehrere Möglichkeiten vorgeschlagen:

Vorstellung nächstgelegener, niederschwelliger Anlaufstellen: Um Unterstützungsmöglichkeiten außerhalb des schulischen Kontextes zu ebnet, wird empfohlen, den Jugendlichen regionale *Anlaufstellen mit niederschwelligen Zugangsmöglichkeiten vorzustellen*. Um den Jugendlichen Zugangshürden zu nehmen, könnten solche Anlaufstellen während der Schulzeit im Zuge einer Exkursion besucht werden. Eine weitere Möglichkeit wird darin gesehen, VertreterInnen der Anlaufstelle in die Schule einzuladen und für diese einen Rahmen zu schaffen um sich und das Angebot zu präsentieren.

Stärkere Forcierung von Sozialarbeit: Innerschulisch sollte es neutrale Ansprechpersonen geben, welche sowohl bei innerschulischen Konflikten (wie Mobbing durch MitschülerInnen) und/oder außerschulischen Belastungen (wie familiäre Probleme, gesundheitliche Probleme, etc.) von den Jugendlichen aufgesucht wer-

den können. Eine *fixe Verankerung von Sozialarbeit in Schulen* wird daher als Empfehlung ausgesprochen.

VertrauenslehrerInnen bestimmen: Eine weitere Möglichkeit wird darin gesehen innerschulische *VertrauenslehrerInnen* zu *benennen*, an welche sich die Jugendlichen bei schulischen und außerschulischen Belastungen wenden können.

7.3.3. Erweiterung von Informationsmöglichkeiten

Information über arbeitsrechtliche Erkundigungsmöglichkeiten: Gemäß den Ergebnissen, kommt es während der Lehrzeit teilweise zu arbeitsrechtlichen Verstößen von Seiten der LehrlingsausbilderInnen und/oder Vorgesetzten. Daher wird die Empfehlung ausgesprochen, *die Jugendlichen* bereits in der Pflichtschule und/oder zu Beginn der Lehre *über arbeitsrechtliche Erkundigungsmöglichkeiten* zu *informieren*.

Erstellung einer Überblicksbroschüre: Die Erkundigungen der Forscherin ergaben, dass weder beim Berufsinformationszentrum St. Pölten (BIZ) noch beim Arbeitsmarktservice St. Pölten (AMS) eine Broschüre aufliegt, in welcher regionale bildungs- und arbeitsmarktbezogene Angebote für Jugendliche überblicksmäßig dargestellt werden. Eine überblicksmäßige Darstellung vorhandener Angebote und Maßnahmen könnte den Jugendlichen als Informationsbroschüre dienen. Dadurch könnten den Jugendlichen neue Möglichkeiten eröffnet werden. Außerdem könnte eine solche von beratenden Personen (wie z. B. AMS-BeraterInnen) herangezogen werden, um mit den Jugendlichen in einem gemeinsamen, diskursiven Aushandlungsprozess zu treten. Daher wird die *Anfertigung und Herausgabe einer Überblicksbroschüre* über Angebote und Maßnahmen im Raum St. Pölten angeraten.

7.3.4. Schaffung von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Die Ergebnisse der Interviewauswertungen zeigen einige Problemlagen und Einflussfaktoren, welche aus Sicht der Forscherin mittels gezielter Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Beratungs-, Betreuungs- und Lehrpersonal entgegengesteuert werden können. Die Schaffung folgender Schulungsmaßnahmen wird angeraten:

Schulungen zum Thema „Mobbing durch MitschülerInnen“: Den Auswertungsergebnissen zufolge lässt sich Mobbing durch MitschülerInnen bei einigen interviewten Jugendlichen als Problemlage identifizieren. Ein adäquater Präventions- und Interventionsansatz wird darin gesehen, *Lehrpersonalschulungen zum Thema „Umgang mit Mobbing unter Mitberücksichtigung gruppendynamischer Prozesse“* anzubieten. Dadurch wird einerseits die Möglichkeit gesehen, den Lehrpersonen zu einem adäquaten Umgang zu verhelfen und Mobbing durch MitschülerInnen entgegenzuwirken. Andererseits könnten damit Folgewirkungen, wie z. B. den aus den Auswertungsergebnissen hervorgegangenen schlechten Assoziationen mit Schule, entgegengewirkt bzw. vorgebeugt werden.

Schulungen zum Thema Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen erkennen und fördern: Aufgrund der Auswertungsergebnisse der Jugendlichen und ExpertInneninterviews wird empfohlen, den Fokus stärker auf Stärken und Kompetenzen der Jugendlichen zu richten und die Potenziale der Jugendlichen in den Vordergrund zu heben. Diesbezüglich meint Steiner (2013:6), dass in die österreichische Interventionslandschaft *„oftmals die Defizitkompensation anstelle der Entwicklung vorhandener Potenziale im Vordergrund“* steht. Auch Experte Blank äußert sich die Thematik betreffend im ExpertInneninterview:

„Die Problematik sehe ich schon noch, dass unser Bildungssystem doch noch sehr defizitorientiert ist. Es aber schon recht gute Ansätze gibt, indem man in Kindergarten, Volksschule und auch in manchen Neuen Mittelschulen wirklich mit Stärkenportfolios zu arbeiten beginnt. Wichtig ist, den Jugendlichen zu vermitteln du kannst etwas. Weil wenn man mit den Jugendlichen spricht – zu sagen was kannst du nicht, da sind sie perfekt, aber zu sagen was kannst du gut, das steckt noch gar nicht in den Jugendlichen drinnen. Und es gibt keinen Jugendlichen der nicht irgendetwas kann. Und diese Stärken zu fördern, das wird einfach unsere Aufgabe sein.“ (17:Z252-259)

Um einen diesbezüglichen Perspektivenwechsel anzuregen und Beratungs- und Betreuungspersonen für dieses Thema zu sensibilisieren, wäre es aus Sicht der Forscherin gewinnbringend *für jegliche Personen, welche die Jugendlichen begleiten* (u. a. Lehrpersonal, AMS BeraterInnen, TrainerInnen, Schüler- und BildungsberaterInnen, SchulsozialarbeiterInnen, Jugendcoaches, etc.), Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu schaffen. Beziehungsweise wird auch eine Möglichkeit gesehen präventiv anzusetzen, indem auch den mit Kinder arbeitenden ExpertInnen, wie KindergartenpädagogInnen und Sonderschulpäda-

gogInnen, *Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen rund um das Thema „Kompetenzen und Potenziale frühzeitig erkennen und fördern“*, angeboten werden. In den Fort- und Weiterbildungen könnten sodann unterschiedliche Fokusse gesetzt werden. Diesbezügliche Themenschwerpunkte könnten u. a. Bewusstseinsbildung, Reflexion des eigenen Verhaltens im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen, Erlernen von neuen Arbeitsinstrumenten und Methodentools um Potenziale und Kompetenzen frühzeitig zu erkennen und adäquat zu fördern, darstellen.

7.3.5. Schaffung von Zeitressourcen

Aus den Auswertungsergebnissen der Jugendlicheninterviews geht hervor, dass einige der interviewten Jugendlichen neben der Schulbildung und/oder Lehrstellensuche mit diversen Problemlagen (Wohnungslosigkeit, familiäre Probleme, gesundheitliche Probleme) belastet sind. Daher wird empfohlen vom alleinigen Fokus auf die (Re-)Integration ins (Aus-)Bildungssystem bzw. den Arbeitsmarkt abzusehen und einen *mehrperspektivischen Blick auf die multiplen Problemlagen der Jugendlichen* einzunehmen. Auch aus einer themenverwandten Studie zum Thema NEET-Jugendliche geht hervor, dass es bei Jugendlichen mit multiplen Problemlagen über Informationen zu Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten hinaus oftmals Unterstützung, bei beispielsweise Suchtproblematiken und Obdachlosigkeit, erfordert. (vgl. Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013:26) Um auf die multiplen Problemlagen der Jugendlichen eingehen zu können, müssen jedoch den Betreuungs- und Beratungspersonen *ausreichend zeitliche Ressourcen* eingeräumt werden. Daher werden diesbezüglich eine *Adaptierung von (Re-)Integrationskonzepten* sowie eine *Berücksichtigung bei Neukonzipierungen* empfohlen.

7.3.6. Ausdifferenzierung des Angebots- und Maßnahmenspektrums

Gezielte Angebots- und Maßnahmensetzung: Aus den Ergebnissen der im Jahr 2014 veröffentlichten Längsschnittstudie geht hervor, dass Hilfsmaßnahmen nicht nur auf ein formales Ziel (wie z. B. Schulabschluss) gerichtet werden, sondern mit individualisierten Angeboten verbunden werden sollten. Vor allem eine Stärkung der Resilienz und der Selbstwirksamkeit der Jugendlichen wird angeraten. Weiters wird es als wichtig angesehen, den Fokus auf die Aktivitäten

und die Zeit nach der Erreichung der Maßnahmenziele zu richten. (vgl. Nairz-Wirth/Gitschthaler/Feldmann 2014:190). Prinzipiell kann dem nichts entgegen gesetzt werden, doch scheint den Ergebnissen der vorliegenden Studie zufolge, die Angebote und Maßnahmen betreffend eine weitere Differenzierung sinnvoll. *Zielorientierte Jugendliche*, welche klare, realistische Zielvorstellungen verfolgen, *bedarf es an Unterstützungen bei der Erreichung ihrer Ziele*. Es wird daher empfohlen, Angebote und Maßnahmen zu vermitteln, welche mit den persönlichen Zielvorstellungen konform gehen bzw. zur Zielerreichung beitragen. Wohingegen es bei *orientierungslosen Jugendlichen*, welchen es an klaren Zielvorstellungen mangelt, sinnvoll erscheint, innerhalb der Kursmaßnahmen *neue, alternative Möglichkeiten* aufzuzeigen und die Jugendlichen damit bei der Orientierungsfindung zu unterstützen. Vor allem auch im Hinblick darauf, dass laut Erkenntnissen der Längsschnittuntersuchung zum Phänomen ESL orientierungslose häufig in realitätsflüchtige Ausprägungen des Habitus übergehen. (vgl. Nairz-Wirth/Gitschthaler/Feldmann 2014:190) Weiters wird in der Studie zur arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe NEET empfohlen, den Jugendlichen „*Orientierung anzubieten und auf Basis individueller Entwicklungspläne zu begleiten.*“ (vgl. Tramesberger 2013: 444) Diese Studienergebnisse bekräftigen, dass versucht werden sollte, der Orientierungslosigkeit der Jugendlichen durch gezielte Angebots- und Maßnahmensetzungen und adäquater Hilfestellung entgegenzuwirken.

Bedürfnisorientierte Kurse: Die Auswertungsergebnisse zu den Erfahrungswerten der Jugendlichen mit besuchten Angeboten und Maßnahmen zeigen, dass die Jugendlichen eine Berücksichtigung der persönlichen Bedürfnisse wünschen, sowie das Erkennen eines persönlichen Profits für die Jugendlichen von erheblicher Relevanz ist. Aufgrund dessen sollten *Kursmaßnahmen auf die persönlichen Bedürfnisse der Jugendliche abgestimmt* werden. Verpflichtende Kursmaßnahmen mit geringem Inhalt, welche lediglich zur Schaffung einer Tagesstruktur dienen, werden als wenig gewinnbringend angesehen. Aus Sicht der Forscherin, könnte die Motivationsbereitschaft, Kursmaßnahmen in Anspruch zu nehmen, dadurch erhöht werden, indem die *Kursmaßnahme mit einem persönlichen Profit für die Jugendlichen in Verbindung steht*, der *Kursinhalt von den Jugendlichen als sinnerfüllend wahrgenommen wird* und die *Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigt werden*. Ist von Seiten der Jugendlichen eine

Sinnerfüllung und Motivation gegeben die Kursmaßnahme zu besuchen, wird eine Möglichkeit gesehen die Jugendlichen in den Kursmaßnahmen zu halten.

Ausbau von Angeboten für Jugendliche mit psychischen Belastungen: Die Auswertungsergebnisse der ExpertInneninterviews zeigen einen Angebotsbedarf für Jugendliche mit psychischen Belastungen. Sowohl die AMS Jugendbetreuerin als auch ExpertInnen (u. a. Jugendcoaches), welche den Workshop „Jugendliche heute - Fähigkeiten entdecken und fördern“ besuchten, klagten, dass es schwierig ist, Jugendliche mit psychischen Beeinträchtigungen, Belastungen und/oder Diagnosen in Angebote und/oder Maßnahmen zu integrieren. Als Gründe dafür werden von den ExpertInnen die steigende Zahl von Jugendlichen mit psychischen Belastungen und ein Mangel an adäquaten Angeboten angeführt. (vgl. Workshopprotokoll 2015; vgl. Gesprächsprotokoll 2015) Auf Grundlage dessen wird ein *Ausbau von Angeboten und Maßnahmen für psychisch belastete Jugendliche* empfohlen.

Ausbau von Angeboten für Jugendliche mit Sprachbarrieren: Aus den ExpertInneninterviews geht hervor, dass Jugendlichen mit Sprachbarrieren wenig angeboten werden kann, um Deutschkenntnisse zu erwerben. Jugendliche, welche das Pflichtschulalter überschritten haben, können laut AMS-Expertin nicht mehr in den Regelschulbetrieb einsteigen. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015:3) Infolgedessen ist der Erwerb von Deutschkenntnissen in bzw. über die Schule nicht möglich. Überdies merkt die AMS Expertin an, dass Angebote zum Erwerb von Deutschkenntnissen im Raum St. Pölten maßlos überbelegt und mit langen Wartezeiten verbunden sind. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015:3) Da von den ExpertInnen, vor allem bei Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren, ein starker Zuzug wahrgenommen wird, sind sich die ExpertInnen insofern einig, dass vor allem bei dieser Zielgruppe der Abbau von Sprachbarrieren stark forciert werden sollte. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015:3; vgl. I6:Z.71-78) Experte Werner Blank berichtet von einem geplanten Pilotprojekt im Bezirk Lilienfeld. Vorgesehen ist, SchülerInnen, Jugendliche und junge Erwachsene über die Schule und/oder über die Community zu erreichen. Der Zugang würde über eine regional gelegene Synagoge gesucht. Eine Unterstützung von Seiten der Community wird als wesentlich angesehen, da diesbezügliche Angebote ansonsten oftmals

nicht angenommen werden. (vgl. I6:Z.83-88) Demzufolge wird von Seiten der Forscherin die Empfehlung ausgesprochen, *Angebote zur Reduktion von Sprachbarrieren stärker zu forcieren*. Abgesehen von den von Herrn Blank genannten *Zugangsmöglichkeiten*, wie *Schule* und *Community*, sieht die Forscherin auch über *niederschwellige Jugendeinrichtungen* (u. a. Jugendzentrum) adäquate Möglichkeiten die Jugendlichen zu erreichen. Der Ausbau von Sprachangeboten wird von Seiten der Forscherin als bedeutsam angesehen, da eine (Re-)Integration ins (Aus-)Bildungssystem nur gelingen kann, wenn Sprachbarrieren beseitigt wurden. Die AMS Expertin betont im ExpertInneninterview, dass es langwierig und schwierig wird, wenn es den Jugendlichen an Sprachkenntnissen mangelt, da von Angebotssetzungen wie z. B. einer überbetrieblichen Lehre abgesehen werden muss, solange es den Jugendlichen an Deutschkenntnissen mangelt. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015:3-4) Aus Sicht der Forscherin stellt der Angebotsmangel ein Integrationshemmnis dar, welchem durch spezifische Angebotssetzungen mit adäquaten Erreichbarkeits- und Zugangsüberlegungen entgegengewirkt werden könnte.

Niederschwellige (Re-)Integrationsprojekte: Laut Aussagen der AMS Expertin, sind Jugendliche oftmals erst an einen geregelten Tagesablauf heranzuführen. Auch aus den Jugendlicheninterviews ging hervor, dass manche Jugendliche zwischen den Kursmaßnahmen mehrere Monate zu Hause verbrachten. Ein Verlust der Tagesstruktur kann aus Sicht der Forscherin die Folge sein. Laut Christe (2002:119-120) kann eine zu lang andauernde Arbeitslosigkeit und eine aussichtslos erscheinende Situation Resignation und Passivität zur Folge haben. Dies kann wiederum zu einer Schwächung des Selbstvertrauens sowie zu einem Verlust der erworbenen Qualifikationen führen. Darüber hinaus ist an dieser Stelle nochmals auf Herrn Blanks Expertenmeinung zu verweisen. Bezugnehmend auf Jugendliche mit Mobbing Erfahrungen sieht er die Herausforderung darin, die Jugendlichen wieder ins System zu bringen. (vgl. I6: 20-25) Weiters erwähnte die AMS Jugend-Beraterin die Schwierigkeit, Jugendliche, bei welchen der Verlust der Tagesstruktur vorausging, in Kursmaßnahmen zu halten. (vgl. Gesprächsprotokoll 2015:3) Aus Sicht der Forscherin ist der Einstieg in herkömmliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für manche Jugendliche (wie z. B. Jugendliche mit mangelndem Selbstwert und/oder mangelnder Ta-

gesstruktur und Routine) zu anspruchsvoll. Aufgrund dessen wird eine *Angebotserweiterung um niederschwellige und freiwillige (Re-)Integrationsmaßnahmen* empfohlen. Diese sollten die Möglichkeit bieten die Jugendlichen in einer für sie annehmbaren Art und Weise wieder bedachtsam an den Arbeitsmarkt bzw. ans (Aus-)Bildungssystem heranzuführen.

Experimentierräume als Angebotsidee: Aus den Auswertungen geht hervor, dass es den Jugendlichen teilweise an klaren Zukunftsvorstellungen, realistischen Vorstellungen von der Arbeitswelt bzw. über die unterschiedlichen Berufsbilder mangelt. Um den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten unterschiedliche Berufsfelder zu erproben und so ein realistischeres Bild von der Arbeitswelt zu erlangen, wird empfohlen, *Experimentierräume mit niederschwelligen Zugangsmöglichkeiten für SchülerInnen als auch orientierungslose Jugendliche nach Beendigung der Pflichtschule* zu schaffen. Ein an dieser Stelle zu erwähnendes Angebot stellen die sogenannten Produktionsschulen dar. Darin wird den Jugendlichen nach Beendigung der Pflichtschule die Möglichkeit geboten sich zu orientieren. Die Jugendlichen werden zur Einschätzung eigener Fähigkeiten angeregt, auf künftige (Aus-)Bildungen bzw. auf die Arbeitswelt vorbereitet und können in Arbeitsstätten unterschiedliche Berufsfelder (z. B. Holz, Metall, Textil, Grafik etc.) erproben. (vgl. Produktionsschule Factory 2015) Aus Sicht der Forscherin wäre eine Angebotserweiterung um „Experimentierräume“ gewinnbringend. Inhaltlich könnten die Experimentierräume ähnlich konzipiert sein, wie die sogenannten „Produktionsschulen“. Wobei sich die Experimentierräume insofern von den Produktionsschulen unterscheiden sollten, als dass das Angebot sowohl schulpflichtigen als auch nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen zur Verfügung gestellt wird. Zudem wird die Schaffung eines niederschweligen Zuganges als wesentlich erachtet - darunter ist zu verstehen, dass das Angebot durch die Jugendlichen *stunden- oder tageweise, freiwillig und unverbindlich zur Erprobung unterschiedlicher Arbeitsfelder* in Anspruch genommen und/oder das Angebot über die Schule an die Jugendlichen herangetragen werden sollte. Auch eine Angebotsnutzung im Zuge eines verpflichtenden Schnupperpraktikums in Schulen könnte eine Bereicherung für SchülerInnen darstellen.

7.3.7. Weitere Empfehlungen

Über die bisher angeführten Systemoptimierungsempfehlungen hinaus werden weitere Möglichkeiten gesehen der Desintegration von Jugendlichen entgegenzuwirken. Da sich bei diesen Empfehlungen jedoch kein direkter Bezug zu den Auswertungsergebnissen zur vorliegenden empirischen Untersuchung herstellen lässt, werden sie an dieser Stelle nur knapp angeführt und es wird von einer detaillierten Ausführung abgesehen. Als weitere Möglichkeit, der Desintegrationsgefährdung entgegenzuwirken, wird der *Ausbau von Ganztagschulen* empfohlen. Diesbezüglich betont auch Steiner (2013:6), dass vor allem Reformen des österreichischen Bildungssystems dazu beitragen könnten, die (soziale) Selektivität zu reduzieren. Insbesondere durch einen Ausbau von Ganztagschulen sieht Steiner eine Möglichkeit „den starken Zusammenhang zwischen (niedriger) Bildung der Eltern und jener der Kinder abzuschwächen.“ (Steiner 2013:6) Als Präventionsansatz wäre außerdem eine *Optimierung des Übergangsmanagement Schule-Beruf* zu empfehlen. Tramesberger (2013:446) betont diesbezüglich die „Notwendigkeit der Koordination und Vernetzung sämtlicher Maßnahmen am Übergang von Schule in Beruf“.

7.4. Empfehlungen für ExpertInnen

Die darauffolgenden Empfehlungen richten sich an ExpertInnen, welche im Zuge einer Beratung oder Betreuung direkt mit den Jugendlichen in Kontakt stehen.

7.4.1. Beachtung von Grundlagen und Prinzipien des methodischen Handelns

Prozesse zur Entscheidungsfindung partizipativ gestalten: Die Auswertungsergebnisse zeigen, dass sich die Jugendlichen vorwiegend vom AMS fremdbestimmt fühlen und Angebote und Maßnahmen als Zwangssanktionen wahrgenommen werden. Daher erscheint es bedeutsam, Jugendliche intensiver in Entscheidungsfindungsprozesse miteinzubeziehen. Eine Möglichkeit dieser wahrgenommenen Fremdbestimmung entgegenzuwirken könnte darin bestehen, *Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen* und *Entscheidungsfindungsprozesse gemeinsam zu gestalten*. Die Entscheidungsfindung sollte in gemeinsamen, diskursiven Aushandlungsprozessen erfolgen, bis eine Konsenslösung gefunden wurde.

Informationstransparenz: Aus einem Interview mit einem Jugendlichen ging hervor, dass der Inhalt eines offiziell über diesen Jugendlichen handelndes Schreiben, aufgrund unzureichender Erklärungen von Seiten der Betreuungsperson nicht verstanden wurde, obwohl das Schreiben von dieser Betreuungsperson aufgesetzt wurde. Die Bedeutsamkeit von *Informations-* sowie *Entscheidungsstransparenz* durch beratende und betreuende Personen sollte daher nicht unerwähnt bleiben.

Empowerment: Die Ergebnisse zeigen, dass die Jugendlichen je nach Habitus dazu tendieren, die Verantwortung für die Lehrstellensuche an beratende und betreuende Personen abzugeben oder sich selbst für ihr Handeln verantwortlich zu sehen. (siehe hierzu in Abschnitt 6.4 Verantwortung vs. Verantwortungsabgabe). Außerdem wurde bereits des Öfteren angeführt, dass das Erkennen und Fördern von Potenzialen und Kompetenzen von erheblicher Relevanz sind. Von Seiten der Forscherin wird daher für beratende und betreuende Personen der *Empowerment-Ansatz* als ein Geeigneter angesehen.

7.4.2. Bewusste Gestaltung von Beratungs- und Betreuungsbeziehungen

Mehr Kontinuität in der Betreuung: In der Längsschnittstudie von Nairz-Wirth, Gitschthaler und Feldmann (2014:188) wird erwähnt, dass insbesondere Jugendliche mit Bildungs- und Lebenswegbrüchen mehr Kontinuität in der organisierten Begleitung bedürfen als andere, jedoch zumeist weniger erhalten. Auch aus dem internationalen Literaturüberblick von Tramesberger, Bacher und Leitgöb (2013:31) zum Thema NEET-Jugendlichen gehen Beziehungsarbeit und dauerhafte Bezugspersonen als häufigster Erfolgsfaktor hervor. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass sich Jugendliche mit Maßnahmenkarrieren überwiegend negativ über Kursmaßnahmen äußern und sich wiederholte Kurswechsel, mit welchen auch wiederholte Zuständigkeitswechsel einhergehen, als ungünstig erweisen. *Durch kontinuierliche Begleitung und eine fortwährende Zuständigkeit über den gesamten Betreuungszeitraum durch eine Person* wird eine Möglichkeit gesehen dem entgegenzuwirken.

Alternativen anbieten: Die Auswertungsergebnisse der Jugendlicheninterviews zeigen, dass es orientierungslosen Jugendlichen oftmals an Ideen mangelt. Deshalb wird empfohlen den Jugendlichen *Alternativen aufzuzeigen*. Abgese-

hen vom Lehrpersonal in Schulen, welches gefordert ist, den Jugendlichen ein ausdifferenziertes Bild von Berufsfeldern und Berufsbildern zu vermitteln, sind jegliche beratende und betreuenden Personen gefragt, den Jugendlichen das *vorhandene Spektrum an Lehrstellen-, Angebots- und Maßnahmen darzulegen* und den Jugendlichen auf diese Weise *neue Optionen zu eröffnen*.

Auf individuelle Bedürfnisse, Anliegen und Wünsche eingehen: Die Ergebnisse zeigen, dass sich Jugendliche teilweise unzureichend unterstützt fühlen und persönliche Bedürfnisse der Jugendlichen von AMS-BeraterInnen und/oder TrainerInnen oftmals als zu wenig berücksichtigt erlebt wurden. Daher werden Beratungs- und Betreuungspersonen empfohlen, die *individuellen Bedürfnisse, Anliegen und Wünsche der Jugendlichen sowohl bei Maßnahmen- und Angebotsfindung als auch bei der Berufs- und Lehrstellensuche zu berücksichtigen*.

Interessen und Eignungen vor der Zuweisung einer Maßnahme ausarbeiten: Da Kursmaßnahmen, in welchen es den Jugendlichen an persönlichem Profit mangelt, überwiegend negativ bewertet wurden, empfiehlt die Forscherin *vor der Zuweisung einer Maßnahme mit den Jugendlichen Eignungen herauszuarbeiten* und *bei der Maßnahmenfindung die Interessen der Jugendlichen zu berücksichtigen*. Durch gezieltere Kurszuweisungen wird auch eine Möglichkeit gesehen, Maßnahmenkarrieren bzw. wiederholtem Kurs- und Zuständigkeitswechsel entgegenzuwirken.

Selbst reflektierte Entscheidungen fördern: Aus Sicht der Forscherin sollten beratende, betreuende und lehrende Personen die Selbstreflexion der Jugendlichen anregen. Möglichkeiten zur Entscheidungsförderung werden darin gesehen, bei den Jugendlichen eine *Bewusstmachung der eigenen Kompetenzen und Potenziale* anzuregen sowie den Jugendlichen *mögliche Ausbildungsmöglichkeiten offenzulegen*. Da davon auszugehen ist, dass Interesse am Beruf vorhanden ist, wenn die Jugendlichen auf Grundlage einer selbstreflektierten Entscheidung zu dem Schluss kommen eine (Aus-)Bildung zu beginnen, steigert dies die Motivation sowie das Durchhaltevermögen.

8. FAZIT

Wie der Titel der Arbeit ausdrückt, standen „Desintegrationsgefährdete Jugendliche im Raum St. Pölten am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem“ im Fokus dieser Arbeit.

Im *Theorieteil* der Arbeit wurden die drei Indikatoren erläutert, welche herangezogen wurden, um den Desintegrationsgrad von Jugendlichen zu erfassen. In den Blick wurden „Jugendliche weder in (Aus-) Bildung, Beschäftigung noch Training“ (NEET), „Frühe SchulabgängerInnen“ (ESL) und „Jugendliche bzw. junge Erwachsene mit geringer Bildung“ genommen. Durch die Auseinandersetzung mit facheinschlägiger Literatur sowie aktueller, themenrelevanter Studien wurde sichtbar, dass der Zielgruppe der „desintegrationsgefährdeten Jugendlichen“ in Niederösterreich bis dato qualitativ noch keine Beachtung geschenkt wurde. Durch eine qualitative Studie wurde daher versucht, den Forschungsbedarf ein Stück weit zu decken.

Das *Forschungsvorhaben* wurde durch drei Forschungsfragen eingegrenzt. Die übergeordneten Forschungsziele bestanden darin, Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung von Jugendlichen herauszuarbeiten und zu untersuchen, wie Jugendliche im Raum St. Pölten ihre Desintegrationsgefährdung am Arbeitsmarkt erleben. Ein weiteres Ziel der Arbeit bestand darin, auf Grundlage der empirischen Ergebnisse, spezifische Angebote und Maßnahmen zu erarbeiten, durch welche eine (Re-)Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt bzw. ins (Aus-)Bildungssystem gelingen könnte. Was das *Forschungsvorgehen* betrifft, wurden vier narrativ orientierte Interviews, eine Gruppendiskussion und zwei ExpertInneninterviews als Erhebungsinstrumente herangezogen und mittels der Themenanalyse ausgewertet.

In den folgenden Thesen werden die wesentlichsten Erkenntnisse der Arbeit nochmals zusammenfassend dargestellt und damit die Forschungsfragen beantwortet.

Im Hinblick auf den Titel der Arbeit sollte an dieser Stelle nochmals festgehalten werden, dass die Bezugnahme auf den Raum St. Pölten darin gründet, da sich die interviewten Jugendlichen im Raum St. Pölten aufhalten und auch bei den interviewten ExpertInnen ein Bezug zur Landeshauptstadt besteht. Bei den da-

rauffolgenden Thesenformulierungen sowie den dazugehörigen Ausführungen wurde jedoch von einem Bezug zur Landeshauptstadt abgesehen, da sich die Ergebnisse der Studie sowie die abgeleiteten Handlungsempfehlungen aus Sicht der Forscherin auch auf andere kleinurbane Räume übertragen lassen bzw. diese auch, bei einer Ausdehnung auf das gesamte Bundesland Niederösterreich, nicht an Gültigkeit verlieren. Dies wird insbesondere ebenfalls dadurch sichtbar, da die Studienergebnisse mit den Ergebnissen anderer themenvertrauter Studien und/oder themenbezogener Literatur weitgehend konform gehen.

Thesen zur Beantwortung der ersten Fragestellung: „Welche Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung von Jugendlichen sind zu erkennen?“. Um diese Frage zu beantworten, wurden folgende Thesen formuliert:

Es zeichnen sich intrinsische Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung von Jugendlichen ab

Die empirische Analyse der Jugendlicheninterviews machte mehrere starke Einflüsse auf den schulischen und beruflichen Werdegang der Jugendlichen sowie Problemlagen sichtbar. Als intrinsische Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung ließen sich *Lernschwächen, gesundheitliche Probleme, Wohnungslosigkeit* und *prekäre Wohnverhältnisse* und *mangelnde Deutschkenntnisse* der Jugendlichen identifizieren. Außerdem nahm *geringes Einkommen* während der (Aus-)Bildung Einfluss auf den Werdegang eines Jugendlichen. *Mangelnde Zukunftsvorstellungen* und *Orientierungslosigkeit*, die *Unschlüssigkeit bei der Wahl des Berufes* sowie *falsche Vorstellungen vom zukünftigen Tätigkeitsfeld* bzw. *falsche Berufsbilder* der Jugendlichen beeinflussten zudem die berufliche Biographie der interviewten Jugendlichen. Als Einflussfaktor auf die schulischen Leistungen sowie den Werdegang der Jugendlichen lassen sich überdies *Schulwechsel* und die damit verbundenen Bedingungsveränderungen (LehrerInnenwechsel, neue/r SchülerIn, Position in Klasse, etc.) festhalten.

Es zeichnen sich extrinsische Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung von Jugendlichen ab

Es wurden mehrere extrinsische Gründe und Ursachen bzw. Einflussfaktoren und Problemlagen sichtbar. *Mobbing durch MitschülerInnen in der Schule* ging als starker Einflussfaktor auf die Schul- und Berufslaufbahn hervor. Sowohl in den Jugendlicheninterviews als auch in einem ExpertInneninterview wurde das Thema Mobbing stark gewichtet. Mobbing wirkte sich nicht nur auf die schulischen Leistungen der Jugendlichen aus, sondern sind auch Auswirkungen auf die künftigen Laubbahnen der Jugendlichen nicht auszuschließen. Häufig identifizieren Jugendliche mit Mobbing Erfahrungen Schlechtes mit Schule und versuchen daher auch künftig Schulsettings zu meiden. Weiters lassen sich *familiäre Probleme* (z. B. Krankheit eines Elternteils, neue Familienkonstellationen, etc.) als Grund oder Ursache für die Desintegrationsgefährdung identifizieren. Weiters ist *inadäquates Verhalten und/oder inkorrektes Vorgehen von Seiten der LehrlingsausbilderInnen* festzuhalten. Hierzu zählen u. a. unzureichende Erklärungen, die Nichtbezahlung von Überstunden und rechtlich nicht vorgesehenes Ableisten von Mehrstunden. Dieses inadäquate Verhalten und/oder Vorgehen nahm ebenso Einfluss auf den beruflichen Werdegang mancher Jugendlicher. Die empirische Auswertung zeigt weiters, dass die Jugendlichen einen *Lehrstellenmangel* verorten, welcher die berufliche Laufbahn der Jugendlichen beeinflusste. Abseits davon ging aus den ExpertInneninterviews hervor, dass der *Bildungsstand der Eltern und deren Haltung zu Bildung* Einfluss auf die Bildungsmotivation der Jugendlichen nimmt. Daher wird dies als weiterer möglicher Grund bzw. mögliche Ursache für die Desintegrationsgefährdung der Jugendlichen festgehalten.

Die Desintegrationsgefährdung geht oftmals mit multiplen Belastungen/Problemlagen einher

Festzuhalten ist, dass Ergebnisse dieser Studie mit den Ergebnissen anderer themenbezogenen Studien konform gehen. Sowohl aus der empirischen Analyse dieser Arbeit sowie aus der im Jahr 2013 veröffentlichten Studie zur arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“ (vgl. Bacher /Tramesberger/ Leitgöb 2013:16) gehen neben der Erwerbslosigkeit bzw. Nicht-Teilhabe an einer for-

malen Bildungsmaßnahme sowie den geringen Bildungsabschlüssen folgende Ursachen bzw. Problemlagen hervor: schwierige familiäre Umstände/ familiäre Probleme, Lernschwierigkeiten/Lernschwächen, gesundheitliche Probleme, Obdachlosigkeit/Wohnungslosigkeit/prekäre Wohnverhältnisse, sozial-emotionale Auffälligkeiten/auffälliges Verhalten, Mangel an Unterstützung sowie finanzielle Engpässe/finanzielle Probleme. Da die *Problemlagen* bei allen interviewten Jugendlichen *mannigfaltig* auftreten, kann in diesem Zusammenhang auch von *multiplen Problemlagen* der Jugendlichen gesprochen werden.

Folglich werden **Thesen zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage:** „Wie erleben Jugendliche im Raum St. Pölten ihre Desintegrationsgefährdung am Arbeitsmarkt?“ formuliert.

Desintegrationsgefährdete Jugendliche fühlen sich fremdbestimmt und wünschen adäquate, bedürfnisorientierte Unterstützung

Die empirische Analyse zeigt, dass sich die interviewten *Jugendlichen in großem Maße fremdbestimmt fühlen*, während sie sich *adäquate, bedürfnisorientierte Unterstützung wünschen*. Die Fremdbestimmung wurde vorwiegend gegenüber dem AMS bzw. den vom AMS vermittelten Kursstellen empfunden. Vom AMS angebotene Möglichkeiten erleben die Jugendlichen teilweise als fremdbestimmte Zwangssanktionen. Weiters legten die Auswertungen offen, dass von Seiten der AMS-BetreuerInnen und TrainerInnen teilweise *unzureichend auf individuelle, persönliche oder auch gesundheitliche Bedürfnisse eingegangen wird*. Die Bedürfnisberücksichtigung und adäquate Unterstützung spielen für die Jugendlichen eine sehr wichtige Rolle: es ist zu erwähnen, dass die Jugendlichen die Beziehung zu den im Berufsfindungsprozess beratenden und betreuenden Personen sehr stark in Zusammenhang mit der Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse sehen. Wesentlich daran ist jedoch, dass *die Einstellung der Jugendlichen keine Starre* ist, sondern sich jeder einzelnen Person bzw. jedem einzelnen Angebot oder Maßnahme gegenüber verändert, *je nachdem wie ihnen gegenübergetreten wird bzw. das Angebot oder die Maßnahme passend für sie erscheint*.

Unterstützung erwartet und gewünscht wird in Bereichen, in welchen sich die Jugendlichen ohne Unterstützung überfordert fühlen oder ihre Situation aus-

sichtslos erscheint und dadurch das Durchhaltevermögen und die Motivation dauerhaft gefährdet werden. Insbesondere ist diesbezüglich zu betonen, dass die Jugendlichen Schwierigkeiten verorten eine adäquate Lehrstelle zu finden und sich daher aktive Unterstützung bei der Suche einer Lehrstelle und/oder beim Erstellen von Bewerbungsschreiben wünschen. Die *Bedürfnisse* der Jugendlichen *unterscheiden sich* zudem, *je nachdem ob es sich um orientierungslose Jugendliche handelt oder um Jugendliche, welche klare Ziel- und Zukunftsvorstellungen verfolgen*. Zielorientierte Jugendliche wünschen Unterstützung bei der Verwirklichung ihrer Ziele, wohingegen orientierungslose Jugendliche darauf Wert legen, dass ihnen von Seiten der beratenden und betreuenden Personen neue, alternative Möglichkeiten aufgezeigt und eröffnet werden.

Die Jugendlichen messen kontinuierlicher Beziehungsarbeit eine hohe Priorität zu

Wesentlich ist zu erwähnen, dass Jugendliche, welche bereits mehrere Kursmaßnahmen besucht haben, welche ohne erfolgreiche (Re-)Integration endeten, diese überwiegend als nicht gewinnbringend ansahen. Zu berücksichtigen ist, dass die *Kurswechsel mit Zuständigkeitswechsel einhergehen* und dazwischen „Leerzeiten“ entstehen, in denen die Jugendlichen nicht begleitet oder unterstützt werden. Wonach darauf zu schließen ist, dass die Jugendlichen *kontinuierliche Begleitung wünschen* und den Jugendlichen eine *gute Beziehung zu den beratenden und betreuenden Personen wichtig ist*. Dies spiegelt sich dadurch wider, dass sie einem guten Verhältnis zu den TrainerInnen, einer *gewinnbringenden Zusammenarbeit, einer lukrativen Arbeitsbeziehung, positivem Feedback, Motivationssteigerung sowie individueller Unterstützung eine hohe Priorität* beimessen. Über entmutigende, misstrauische und Perspektiven nehmende TrainerInnen werden hingegen nur wenig positive Worte verloren. Dies macht deutlich, dass *Kontinuität sowie Beziehungsarbeit und –aufbau* bei der Begleitung von desintegrationsgefährdeten Jugendlichen eine *erhebliche Relevanz* hat. Diesbezüglich zeigen die empirischen Ergebnisse Übereinstimmung mit themenvertrauter Literatur. Insbesondere in Bezug auf NEET-Jugendliche kann festgehalten werden, dass es maßgebend von der Beziehung zwischen BeraterIn/TrainerIn und Jugendlichen abhängt, ob Maßnahmen angenommen werden und die Unterstützung wirksam ist oder nicht. (Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013) In nationaler und internationaler Literatur wer-

den Beziehungsarbeit und dauerhafte Bezugspersonen sogar am häufigsten als Erfolgsfaktoren angeführt. (Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013; Eurofound 2012)

Wie die Jugendlichen Angebote und Maßnahmen erleben ist davon abhängig, ob sie diese als gewinnbringend und profitabel einschätzen oder nicht

Unter *profitablen Angeboten und Maßnahmen* werden von den Jugendlichen überbetriebliche Lehrausbildungen, Kurse zum Nachholen des Hauptschulabschlusses sowie (Aus-)Bildungsangebote, die einen formellen Bildungsabschluss nach sich ziehen, verstanden. Weiters sehen orientierungslose Jugendliche Berufsorientierungskurse, Kurse in welchen Schnuppermöglichkeiten eröffnet werden oder unterschiedliche Arbeitsfelder erprobt werden können, als gewinnbringend an. Zu *nicht gewinnbringenden Angeboten und Maßnahmen* zählen die Jugendlichen jene, in welchen bereits erworbenes Wissen wiederholt vermittelt wird, Wissen vermittelt wird, welches nichts mit der Wunschbranche zu tun hat, der vermittelte Lehrstoff zu schnell vermittelt oder ungenügend erklärt wird, es an klaren Arbeitsanweisungen mangelt, Arbeitsaufgaben nicht kontrolliert werden, sich die Jugendlichen sich selbst überlassen fühlen oder die Jugendlichen keinen persönlichen Profit und Lernerfolg an der Kursmaßnahme erkennen.

Abschließend werden nun noch Thesen formuliert, welche **zur Beantwortung der dritten Forschungsfrage**: “Durch welche spezifischen Angebote und Maßnahmen könnte eine (Re-)Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt bzw. ins (Aus-)Bildungssystem gelingen?“ dienen.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Beschäftigungs- und Ausbildungspflicht, welche mit 2016 in Kraft treten soll, wird auch eine Angebots- und Maßnahmenausdehnung bestehender Angebote erwartet. Dahingehend können die ausgesprochenen Empfehlungen als Ideen Anregungen verstanden werden.

Ansätze der Sozialen Arbeit stellen eine adäquate Möglichkeit dar, um desintegrationsgefährdete Jugendliche zu erreichen und adäquat zu unterstützen

Mit einem Blick auf die Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung werden multiple Belastungen und vielfältige Bedürfnislagen sichtbar. Um frühzeitige (Aus-)Bildungsabbrüche zu verhindern, wurde ebenso vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) als strategische Maß-

nahme eine stärkere Professionalisierung von lehrenden und beratenden Personen formuliert. (vgl. BMUKK 2012:27) Um den Jugendlichen eine adäquate Unterstützung zu bieten, werden Konzepte, Methoden und Ansätze der Sozialen Arbeit als geeignet angesehen. Folgendes Zitat soll die Angemessenheit von Konzepten der Sozialen Arbeit, um den Bedürfnissen desintegrationsgefährdeten Jugendlichen gerecht zu werden, verdeutlichen:

„Sozialarbeit zeichnet sich durch einen pro-aktiven, Klienten-zentrierten und holistischen Zugang aus und kann Jugendliche vor, während und nach einer kritischen Phase persönliche Unterstützung anbieten. SozialarbeiterInnen können eine Schlüsselrolle unter den Service- und Informationsanbietern einnehmen und Jugendliche durch die oft komplexen Systeme navigieren.“ (Scottish Executive 2006:36 zit.in Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013:38)

Mit *Case Management Ansätzen* wird eine Möglichkeit gesehen, Jugendliche unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse kontinuierlich zu begleiten. Folgende Definition soll zu einem besseren Verständnis von Case Management beitragen:

„Case Management ist ein Prozess der Zusammenarbeit, in dem eingeschätzt, geplant, umgesetzt, koordiniert und überwacht wird und Optionen und Dienstleistungen evaluiert werden.“ (Wendt 2002:14)

Eine (Re-)Integration ins (Aus-)Bildungssystem wird aus Sicht der Forscherin erst möglich, wenn zum einen die lebenserhaltenden Grundbedürfnisse befriedigt sind und zum anderen Entlastungsmöglichkeiten und/oder Bewältigungsstrategien zur Bewältigung der multiplen Belastungen geschaffen wurden.

Case Management-Systeme betreffend stechen laut Scharle und Weber (2011:12) in Österreich vor allem die Case-Management-Systeme Cmo´n 14 und Cmo´n 17 hervor, da diese am Übergang Schule-Beruf eine dauerhafte, kontinuierliche Begleitung bieten.

Mario Steiner (2011:6) merkt an, dass jüngste Entwicklungen, wie das *Jugendcoaching* und das *Lehrlingscoaching*, hoffnungsvoll stimmen, da diese einem Case Management Ansatz verpflichtet sind und potenzialorientiert agieren. Laut dem BMUKK (2012:38) wurde 2012 das Jugendcoaching zusätzlich zu den bestehenden schulischen und außerschulischen Beratungssystemen, stufenweise implementiert. Die Maßnahme ist darauf ausgerichtet,

„die Ausgrenzung von Jugendlichen auf ihrem Weg von der Pflichtschule in eine weiterführende (Berufs-)Ausbildung bzw. den Arbeitsmarkt durch entsprechen-

de Rahmenbedingungen und Angebote nach Möglichkeit zu verhindern.“ (BMUKK 2012:38)

Das Lehrlingscoaching betreffend wurden im Zeitraum Juni 2012 bis Dezember 2013 in den Bundesländern Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Wien Pilotprojekte durchgeführt. (vgl. BMUKK 2012:40) Die wissenschaftliche Evaluierung der Pilotphase, welche vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung durchgeführt wurde, ergab, dass das Coaching Programm als eine geeignete Maßnahme zur Unterstützung von Lehrlingen und AusbilderInnen anzusehen und eine Fortsetzung zu empfehlen ist. (vgl. Löffler/Litschel 2014) Im Rahmen des Angebots werden sowohl Lehrlinge als auch LehrlingsausbilderInnen von Coaches beraten und begleitet. Lehrlinge werden im Sinne des Case Managements bei Bedarf längerfristig betreut und Maßnahmen werden je nach Bedarf individuell zwischen dem Coach, dem Lehrling und /oder Ausbildungsbetrieb vereinbart. (vgl. BMUKK 2012:40) Aufbauend auf den bisherigen Ausführungen ist daher ein *flächendeckender Ausbau des Jugendcoachings sowie des Lehrlingscoachings* zu empfehlen.

Bezugnehmend auf die *Prinzipien und Methoden der Sozialen Arbeit* wird beratenden und betreuenden Personen der *Empowerment-Ansatz als Grundlage* jedes methodischen Handelns empfohlen. Diese Empfehlung gründet darin, dass bei diesem Ansatz laut Galuske (2007:262) das Stärken von Potenzialen sowie Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie im Vordergrund stehen. Oder anders formuliert: Es geht darum, „*Strategien und Maßnahmen einzusetzen, die den Grad an Autonomie und Selbstbestimmung erhöhen und die es den Betroffenen ermöglichen, ihre Interessen selbstverantwortlich und selbstbestimmt zu vertreten und zu gestalten.*“ (Steiner 2011:3)

Eine weitere auf den Einzelfall bezogene Methode der Sozialen Arbeit stellt Partizipation dar. (Scheu/Autrata 2013:114) Im Hinblick darauf, dass sich die Jugendlichen den Studienergebnissen zufolge von beratenden und betreuenden Personen fremdbestimmt fühlen, wird als Empfehlung die *Schaffung von Partizipationsmöglichkeiten* sowie die partizipative Gestaltung von Entscheidungsfindungsprozessen ausgesprochen.

Als ein Grundprinzip der Sozialen Arbeit ist Transparenz anzuführen. Aus den Ergebnissen ging hervor, dass es in einer Beratungsbeziehung an *Informations-*

transparenz mangelt. Deshalb wird empfohlen, dieses grundlegende Prinzip der Sozialen Arbeit in jeglichen Beratungs- und Betreuungssettings der Sozialen Arbeit zu beachten.

Eine weitere methodische Grundlage sozialarbeiterischen Handelns, welche auch jeglichen lehrenden, beratenden und betreuenden Personen als Grundlage dienen sollte, stellt die *Ressourcenorientierung* dar.

„Der Begriff der Ressourcenorientierung betont u. a. die Notwendigkeit, die Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse, Geschicke, Erfahrungen, Talente, Neigungen und Stärken, die oftmals gar nicht bewusst sind, in den Vordergrund zu stellen. Ziel ist dabei, dass die Ressourcen zur Problembewältigung eingesetzt werden.“ (Steiner 2011:3)

Die Angemessenheit der Ressourcenorientierung in der Arbeit mit desintegrationsgefährdeten Jugendlichen gründet darin, da aus allen Interviewarten hervorging, dass die Bewusstmachung von Stärken, Kompetenzen und Potenzialen beim Jugendlichen eine erhebliche Bedeutung beizumessen ist.

Präventive Ansätze könnten die Desintegration von Jugendlichen verhindern bzw. frühzeitig vorbeugen

Um Bildungsarmut entgegenzuwirken, wird eine stärkere Forcierung von Präventionsansätzen angeraten. Diesbezüglich betont Steiner (2013:6), dass in Österreich wenig auf Prävention, aktive Vermeidung und Reformen im Bildungssystem gesetzt wird. Stattdessen liegt der Schwerpunkt auf individueller und nachsorgender Betreuung. Auch in der Längsschnittstudie, in welcher die Zielgruppe „ESL“ erforscht wurde, wird offen gelegt, dass Präventions- und Interventionsmaßnahmen umso erfolgversprechender und kostengünstiger sind, je eher diese einsetzen und je professioneller und individueller bzw. einzelfallbezogener dies geschieht. (vgl. Nairz-Wirth/Gitschthaler/Feldmann 2014:191) Die Vermeidung von frühem Schulabbruch wird auch von Bacher, Tramesberger und Leitgöb (2013:22) als zentrale Handlungsstrategie angeführt.

Bezugnehmend auf das Schulwesen, wird durch *eine stärkere Forcierung von Berufsvorbereitungsmaßnahmen* eine adäquate Möglichkeit gesehen, um Probleme vorausschauend zu vermeiden. Das *Lehrfach Berufsorientierung* ist in Österreich in der 7. und 8. Schulstufe verpflichtend. (vgl. Steiner/Kerler/Schneeweiß 2012:23) Wie das Lehrfach eingebettet wird unterschei-

det sich jedoch teilweise erheblich, (vgl. Europäische Kommission 2005:12) da die inhaltliche Ausgestaltung des Lehrfaches weitgehend schulautonom gehandhabt werden kann (vgl. Workshopprotokoll 2015). Da das Lehrfach jedoch eine fundamentale und entscheidende Rolle spielt, um die Jugendlichen bestmöglich auf den weiteren Werdegang vorzubereiten, wird in Bezug auf die *inhaltliche Ausgestaltung* des Lehrfaches angeraten *Mindeststandards* einzuführen. Aus Sicht der Forscherin sollte das Lehrfach BO mindestens eine *Informationsvermittlung über Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten* sowie Berufsbilder stattfinden, *Schnuppermöglichkeiten* eröffnet werden, *Kompetenzen und Potenzial gezielt gefördert* werden sowie *individuelles Einzelcoaching* stattfinden. Auch Härtel (2008:357) betont die Wichtigkeit der frühzeitigen Vermittlung und Stärkung von zentralen Kompetenzen sowie die Bewusstmachung von Potenzialen bei SchülerInnen. Zudem sieht das BMUKK (2009) die Vermittlung von Kompetenzen, um die SchülerInnen zu selbst reflektierten Entscheidungen zu befähigen, als Aufgabe von Berufsorientierungsmaßnahmen an, wodurch nochmal bekräftigt werden kann, dass die angeführten Empfehlungen von Wert wären.

Steiner, Kerler und Schneeweiß (vgl. 2012:23) machen darauf aufmerksam, dass der „richtige“ Zeitpunkt für die Bildungs- und Berufsberatung international heftig diskutiert wird. Zusammenfassend kann diesbezüglich festgehalten werden, dass eine frühestmögliche Bildungs- und Berufsberatung in Schulen sowie eine adäquate Übergangsgestaltung von der Primarschule zur Sekundarschule empfohlen werden. Aufbauend darauf wird von Seiten der Forscherin empfohlen, *erste Berufsvorbereitungsmaßnahmen bereits in die Primarschule zu implementieren*. In Bezug auf das Pflichtschulwesen werden auf die *individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmte Lernbetreuungen* empfohlen, um einerseits die individuellen Kompetenzen und Fähigkeiten der Jugendlichen zu fördern und andererseits Defizite und Schwächen auf ein bestimmtes, individuell gesetztes Lernziel anzuheben und dort zu festigen.

Insbesondere um SchülerInnen Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten bei inner- sowie außerschulischen Belastungen zu schaffen, sollten weiters adäquate Zugänge zu Vertrauenspersonen geschaffen werden. Möglichkeiten der Zugangsverschaffung werden darin gesehen, *nächstgelegene, niederschwellige Anlaufstellen in der Schule vorzustellen*, welche den Jugendlichen

offen stehen. Abseits davon wird eine stärkere Forcierung bzw. feste Verankerung von *SchulsozialarbeiterInnen* angeraten.

Steiner, Kerle und Schneeweiß (2012:28) führen an, dass kompetente BerufsberaterInnen von erheblicher Relevanz sind. Aufbauend auf einer im Rahmen von ESF und BMUKK geförderten Studie wurde eine Kompetenzliste erstellt, in welcher als wesentlich betrachtete Kompetenzen von BerufsberaterInnen zusammenfasst wurden. Unter anderem wurden als solche Berufs- und Arbeitsmarktkenntnisse, individuelle Unterstützung der Jugendlichen und Stärkung ihrer Selbstbefähigung, soziale und Kommunikationskompetenzen sowie die Kompetenz der Koordination und Vernetzung zwischen Schule, Unternehmen und anderen relevanten Einrichtungen genannt.(vgl. Radeschnig/Schmid 2011:21-22) Auf Grundlage der empirischen Ergebnisse konnten weitere Befähigungen abgeleitet werden, über welche Lehr-, Beratungs-, und Betreuungspersonen verfügen sollten. Zu nennen sind Qualifikationen von Lehrpersonal im Umgang mit Mobbing durch MitschülerInnen sowie Fähigkeiten von BerufsberaterInnen, um die Jugendlichen frühestmöglich für eigene Kompetenzen und Potenziale zu sensibilisieren. Zur Kompetenzzaneignung wird daher die *Schaffung von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten mit unterschiedlichster Fokussierung für Lehr-, Beratungs- und Betreuungspersonen* empfohlen. Auf Grundlage der vorliegenden Studie sollten insbesondere *Lehrpersonalschulungen zum Thema „Mobbing durch MitschülerInnen“* sowie *Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Fähigkeiten, Kompetenzen und Potenziale der Kinder und Jugendlichen erkennen und fördern“ für beratende und betreuende Personen sowie Lehrpersonen* angeboten werden.

Durch adäquate (Re-)Integrationsansätze könnten desintegrationsgefährdete Jugendliche erreicht werden bzw. diese in das (Aus-)Bildungssystem und/oder den Arbeitsmarkt (re-)integriert werden

(Re-)Integrationsmaßnahmen betreffend geht auch aus der Literaturrecherche von Bacher, Tramesberger und Leitgöb (2013:26) hervor, dass Maßnahmen von den Jugendlichen angenommen werden, wenn es diesen so einfach wie möglich gemacht wird.

„Notwendig ist ein flexibles, flächendeckendes und dezentrales Maßnahmenangebot, das auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmt ist.“ (Bacher/Tramesberger/Leitgöb 2013:26)

Aufbauend auf den Ergebnissen der empirischen Studie folgen bestehende Maßnahmen, welche als gewinnbringend anzusehen sind, sowie eine neue Angebotsempfehlung.

Bestehende Angebote betreffend ergab die Auswertung der ExpertInneninterviews, dass Produktionsschulen als ein gewinnbringendes Angebot eingeschätzt werden. Das Ziel der Produktionsschulen besteht darin „jungen Menschen vor dem Hintergrund einer Stabilisierung realistische (Berufs-) Perspektiven zu eröffnen.“ (BMUKK 2012:48) Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass sich insbesondere orientierungslose Jugendliche wünschen, dass ihnen neue Perspektiven und alternative Möglichkeiten eröffnet werden. Überdies wird das vorliegende Angebot auch vom BMUKK als lukratives Angebot angeführt. (vgl. BMUKK 2012:48) Ein weiterer *Ausbau von Produktionsschulen* wird daher als Empfehlung ausgesprochen.

Als neue Angebotsidee werden *Experimentierräume mit niederschweligen Zugangsmöglichkeiten* zur Erprobung unterschiedlicher Arbeitsfelder für SchülerInnen, Jugendliche und junge Erwachsene vorgeschlagen. Das Angebot sollte sowohl Jugendlichen nach Beendigung der Schulpflicht als auch schulpflichtigen Jugendlichen offen stehen. Weitere zeichnen sich Experimentierräume durch niederschwellige Zugangsmöglichkeiten aus. Ferner sollte die Beanspruchung das Angebot freiwillig und unverbindlich stunden- oder tageweise möglich sein. Auch Möglichkeiten zur Erprobung unterschiedlicher Arbeitsfelder sollten eröffnet werden, um den Jugendlichen zu Orientierung zu verhelfen sowie dazu, realistische Berufsbilder zu entwickeln.

Weiters wird ein genereller Ausbau niederschwelliger (Re-)Integrationsprojekte empfohlen, um Jugendliche, denen der Einstieg in herkömmliche arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zu hoch ist, zu erreichen und langsam an den Arbeitsmarkt bzw. das (Aus-)Bildungssystem heranzuführen. Im Vergleich zu herkömmlichen arbeitsmarktpolitischen Angeboten und Maßnahmen besteht die Besonderheit niederschwelliger (Re-)Integrationsprojekte darin, dass den Jugendlichen ein anonymer Schutzraum sowie stundenweise Beschäftigungsmöglichkeiten gebo-

ten werden können. Darüber hinaus könnten die Jugendlichen bei der inhaltlichen Ausgestaltung miteinbezogen werden, wodurch Partizipationsmöglichkeiten sowie sinnerfüllende Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Die Auswertungsergebnisse der ExpertInneninterviews legen einen Angebotsbedarf für *Jugendliche mit psychischen Belastungen* sowie *Jugendliche mit Sprachbarrieren* offen. Daher wird ein diesbezüglicher *Angebotsausbau* angeraten.

Als Systemoptimierung im (re-)integrativen Bereich zeigten die Auswertungsergebnisse, dass die finanzielle Absicherung während der (Aus-)Bildung und/oder eines Maßnahmenbesuches bedeutsam ist. Auf Grundlage der Ergebnisse wird daher die Empfehlung ausgesprochen, die *Bemessungsgrundlage der DLU* („*Deckung des Lebensunterhaltes*“) zu überdenken. Insbesondere wird eine Differenzierung angeraten, ob es sich bei den unter 18-jährigen Jugendlichen um bei den Eltern wohnende Jugendliche oder um allein wohnende Jugendliche handelt, um die Lebensbedarfsdeckung bei minderjährigen Jugendlichen, zu sichern.

Wiederholte Kursbesuche, welche ohne erfolgreiche (Re-)Integration und ohne formale Bildungsabschlüsse endeten, zeigten den Auswertungen der Jugendlicheninterviews zufolge keine positive Resonanz. Das Ergebnis der qualitativen Längsschnittuntersuchung zum Phänomen ESL zeigt ebenso, dass sich zunehmend auf Jugendliche mit gebrochenen Bildungslaufbahnen, sogenannte Maßnahmenkarrieren als besonders ungünstig erweisen. Werden die Jugendlichen ohne professionelle Übergangsgestaltung von einer Maßnahme zur nächsten gereicht, besteht die Gefahr, dass sich die problematische Entwicklung verschärft, wenn es an professioneller Übergangsgestaltung, sozialem Kapital und Übergangsmanagement mangelt. (vgl. Nairz-Wirth/Gitschthaler/Feldmann 2014:188) Aufgrund dessen wird empfohlen *Kurse mehr an die Bedürfnisse der Jugendlichen abzustimmen und mit gezielt gesetzten Angeboten und Maßnahmen Maßnahmenkarrieren entgegenzuwirken*. Weiters sollte *Zuweisung von Kursmaßnahmen nur dann erfolgen, wenn die Jugendlichen einen persönlichen Profit daraus ziehen können*. Bzw. bei zielorientierten Jugendlichen nur dann, wenn die Kursmaßnahmen und dessen Inhalt mit den persönlichen Bedürfnissen und/oder den gewünschten Berufsvorstellungen der Jugendlichen konform gehen.

Beratende und betreuende Personen benötigen ausreichend *Zeitressourcen* um auf die Problemlagen der Jugendlichen adäquat eingehen zu können. Dies sollte *bei der Konzipierung von Angeboten und Maßnahmen* berücksichtigt werden, um Problemlagen, welche eine berufliche (Re-)Integration verhindern, aufgreifen zu können und die Jugendlichen beim Erarbeiten von Bewältigungs- und Problemlösungsstrategien zu unterstützen.

Weitere Erkenntnisse

Abschließend möchte ich nochmals auf die im Vorwort aufgeworfene Mutmaßungen/Vorannahmen zurückkommen. Anders als angenommen, geht das gesellschaftliche Bild von Arbeit, welches trotz einem Wandel der Arbeitsgesellschaft hin zu pluralistischen Arbeitsformen (vgl. Beck 1986; Böllert 2008:28) weitgehend noch darin besteht, dass das Muster eine Normalbiographie mit einer zeitlich stabilen Ganztagsarbeit, als Norm angesehen wird (vgl. Eickelpasch 1999), mit dem Bild der interviewten Jugendlichen konform. Dies wird dadurch sichtbar, dass die Jugendlichen „klassische Lehrberufe“ (wie MalerIn, MauerIn, FriseurIn, etc.) präferieren und sich die Jugendlichen ein Normalarbeitsverhältnis in ihrem bevorzugten Beruf wünschen. Wohingegen sich die Annahme, dass die Jugendlichen den vom AMS vermittelten Angeboten und Maßnahmen kritisch gegenüberstehen, in den vorliegenden Ergebnissen widergespiegelt und damit bestätigt werden konnte.

Empfehlungen für ExpertInnen und die Forschung

Abschließend werden noch Forschungsempfehlungen ausgesprochen sowie Anregungen für Fachdiskussionen geben.

Der Indikator „Early School Leavers“ (ESL)

Eine genauere Auseinandersetzung mit den drei Indikatoren ließ die Definition des Indikators „Early School Leavers“ fragwürdig erscheinen. Angelehnt an die Europäische Kommission (2011) sowie Bacher/Tramesberger (2011) wurde der Standardindikator folgendermaßen definiert: *„Als frühe SchulabgängerInnen werden (...) Jugendliche zwischen 18-24 Jahren bezeichnet, die keinen Schulabschluss, nur den Abschluss einer Pflichtschule (HS, AHS-Unterstufe, PTS) oder einer maximal einjährigen Fachschule (BMS) haben und sich zum Befragungszeitpunkt nicht mehr im Bildungssystem befinden.“* Anstatt des Definiti-

onsbestandteiles „nicht mehr im Bildungssystem“ wird „in keiner formellen Bildungsmaßnahme“ als Neudefinition angeraten. Der Adaptionvorschlag des Definitionsbestandteiles gründet darin, da sich lediglich eine formelle Bildungsmaßnahme auf den Status als ESL auswirken würde. Jegliche informellen Weiterbildungen und im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik angebotenen Trainings-, Weiterbildungs- sowie Qualifizierungsmaßnahmen ohne formalen Bildungsabschluss würden den Status der Jugendlichen als ESL nicht verändern. Die Forscherin rät daher weiters *die Schlüssigkeit der ESL-Begriffsdefinition in nationalen Fachdiskursen und politischen Gremien zu beleuchten.*

Abseits davon wird angeraten *in politischen Gremien sowie ExpertInnenkreisen über die Angemessenheit des Begriffs „ESL“ zu diskutieren.* Der Begriff wird laut Blank etwa auch mit Schulverweigerung in Verbindung gebracht. (vgl. I6:Z.44-60) Mit einer neuen Begriffsbestimmung oder mehr Aufklärungsarbeit im Hinblick auf die Definition des Begriffes, werden Wege gesehen dem entgegenzuwirken.

Forschungen in Risikogebieten im ländlichen Raum

Aus dem Interview mit Herrn Blank geht hervor, dass in NÖ insbesondere die Bezirke Krems und Lilienfeld in Bezug auf NEET Jugendliche mit Migrationshintergrund besonders gefährdet sind und niederösterreichweit hervorsteht. (vgl. I7:Z.106-108) Auf Grundlage dessen wird empfohlen insbesondere in *Risikogebiete zu forschen*, um den genauen Bedarf zu erheben und abgestimmt darauf innovative Angebote und Maßnahmen zu setzen.

Da die vorliegende qualitative Untersuchung ein breites Spektrum an Problemlagen und Einflussfaktoren für die Desintegrationsgefährdung offen legt, welche Einfluss auf den schul- und/oder beruflichen Werdegang der Jugendlichen nehmen, wird eine *genauere Erforschung der psychischen und physischen Problematiken der Jugendlichen* empfohlen, um diese Zielgruppe betreffend gezielte Angebots- und Maßnahmensetzungen zu ermöglichen.

9. LITERATUR

AMS (2009): AMS und Land NÖ: Mehr Berufsvorbereitungskurse für Jugendliche. In: <http://www.ams.at/noe/ueber-ams/medien/ams-niederoesterreich-news/ams-land-noe-mehr-berufsvorbereitungskurse-jugendliche> am 18.03.2015.

AMS (2015): Überbetriebliche Lehrausbildung. In: http://www.ams.at/_docs/001_UEBA_IBA_Infoblatt.pdf, am 16.03.2015.

Arbeit und Behinderung (2014): Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte. In: <http://www.arbeitundbehinderung.at/de/foerderungunterstuetzung/sonstige.hilfe.u.unterstuetzung/3.qualifizierungs.u.beschaefigungsprojekte.php> am 16.03.2015.

Bacher, Johann (2011): Beschäftigung und Bildung von Jugendlichen. In: Kontraste. Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik. Nr. 4., 06/2011, 7-12.

Bacher, Johann / Tamesberger, Dennis (2011): Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren. In: WISO. Nr. 4, 34. Jg., 95-112.

Bacher, Johann / Tramesberger, Dennis / Leitgöb, Heinz (2013): Studie zur Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“. Teilbericht 1. Literaturüberblick. Qualitative Analyse. Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK). ISW/IBE/JKU-Institut für Sozialforschung. Linz.

Beck, Uwe (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.

Bergmann, Nadja / Schelepa, Susanne (2011): Zusammenfassung des Berichts: Bestandsaufnahme der österreichischen Produktionsschulen. L&R Sozialforschung. Wien.

BMBF (2014): Berufsorientierung (BO). In: <https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/ba/berufsorientierung.html> am 16.03.2015.

BMUKK (2009): Rundschreiben (17/2009) „Katalog verbindlicher Maßnahmen im Bereich Information, Beratung, Orientierung der 7. und 8. Schulstufe.“ Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien.

BMUKK (2012): Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs. Österreich. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Wien.

Böllert, Karin (2008): Transformationsprozesse der Arbeitsgesellschaft und die Ausbildungssituation junger Menschen. In: Bingel, Gabriele/ Nordmann, Anja/ Münchmeier, Richard (Hg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen.

Chrisholm, Lynne (2010): Bildung in Europa. In: Tippelt, Rudolf/Schmidt, Bernhard (Hg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden.

Christe, Gerhard (2002): Zukunft der Arbeitsgesellschaft. In: Fülbier, P./ Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Geschichte. Grundlagen. Konzepte. Handlungsfelder. Organisation. Münster: Votum Verlag. S. 114- 132.

Department for Education (2013): Statistical Release. NEET Statistics – Quarterly Brief Quarter 4 2012. London. In: https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/219324/sfr09-2013.pdf, am 11.11.2014.

Dietze, Lutz (1996): Integration. In: Bauer, Rudolph (Hg.): Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens. München, Wien, Oldenbourg. 1021-1022.

Eichelparsch, Rolf (1999): Grundwissen Soziologie. Stuttgart.

Eurofound (2012): NEETs Young people not in employment, education or training. Characteristics, costs and policy responses in Europe. Ireland. In: http://eurofound.europa.eu/sites/default/files/ef_files/pubdocs/2012/54/en/1/EF1254EN.pdf am 10.11.2014.

Europäische Kommission (2005): Berufsberatung: Ein Handbuch für politisch Verantwortliche. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen. Kommission der Europäischen Gemeinschaften. Brüssel.

Europäische Kommission (2010): Mitteilung der Kommission. Europa 2020. Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Brüssel.

Europäische Kommission (2011): Early School Leaving. In: http://ec.europa.eu/education/school-education/doc2268_en.htm am 26.06.2014.

Europäische Kommission (2012): Mitteilung der Kommission an das europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Junge Menschen in Beschäftigung bringen. Brüssel.

European Commission (2013): Reducing early school leaving: Key messages and policy support. Final Report of the Thematic Working Group of Early School Leaving. In: http://ec.europa.eu/education/school-education/leaving_en.htm am 20.06.2014.

Eurostat (2011): Young people – education and employment patterns. In: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Young_people_-_education_and_employment_patterns am 11.11.2014.

Flick, Uwe / Kardorff, Ernst von / Steinke, Ines (2005): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2013): Das qualitative Interview. Wien.

Furlong, Andy (2006): Not a very NEET solution: representing problematic labour market transitions among early school leavers. In: *Work, Employment & Society* 20 (3), S. 553-569.

Furlong, Andy (2007): The zone of precarity and discourses of vulnerability: NEET in the UK. Comparative Studies on NEET, Freeter, and Unemployed. Youth in Japan and the UK. In: <http://www.repository.lib.tmu.ac.jp/dspace/bitstream/10748/3297/1/20009-42-006.pdf> am 11.11.2014.

Galuske, Michael (2007): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 7. ergänzende Aufl. Weinheim und München: Juventa.

Glinka, Hans-Jürgen (2003): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. 2. Auflage. Weinheim und München.

Härtel, Peter (2008): Berufsorientierung in der Schule - ein europäisches Megathema. In: *Erziehung und Unterricht*. Mai/Juni 5-6, 354-361.

Heinze, Thomas (2001): Qualitative Sozialforschung. Einführung, Methodologie und Forschungspraxis. München. S. 166-203.

Hug, Theo / Poscheschnik, Gerald (2010): Empirisch Forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Wien.

ISW / IBE / JKU (2014): Not in Education, Employment or Training: Causes, Characteristics of NEET-affected Youth and Exit Strategies in Austria. A study for the Federal Ministry of Labour, Social Affairs and Consumer Protection (BMAK). Austria. In: http://www.isw-linz.at/themen/dbdocs/NEET_Austria_2014_final-l.pdf am 11.11.2014.

Kerler, Monira (2014): Jugendliche und junge Erwachsene im Übergang von der Ausbildung zum Beruf. Ausgangslage und Rahmenbedingungen in Österreich. AMS info. No 274. In: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMSinfo274.pdf> am 12.11.2014.

Kerler, Monira / Steiner, Karin / Schneeweiß Sandra (2012): Berufs- und Arbeitsmarktorientierung für Jugendliche. AMS report. No 88. In: http://www.abif.at/deutsch/download/Files/136_AMS_report_88.pdf am 12.11.2014.

Lamnek, Siegfried (2005b): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. 2. Auflage. Weinheim und Basel.

Lassnigg, Lorenz (2010): Materialien zum Arbeitsmarkt für Jugendliche in Österreich. Wien. In: <http://www.equi.at/dateien/materialbd-jugend-am.pdf> am 10.11.2014.

Liebig, Brigitte / Nentwig-Gesemann, Iris (2009): Gruppendiskussion. In: Kühl, Stefan / Strodtholz, Petra / Taffertshofer, Andreas (Hg.): Handbuch Methoden Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden. Wiesbaden.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel.

Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne / Pickel, Gert / Lauth, Hans-Joachim / Jahn, Detlef (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik – und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklung und Anwendungen. Wiesbaden.

Mieg, Harald A. / Brunner, Beat (2004): Experteninterviews. Reflexionen zur Methodologie und Erhebungstechnik. Schweizerische Zeitschrift für Soziologie. 30. 199-222.

Nairz-Wirth, Erna / Gitschthaler, Marie / Feldmann, Klaus (2014): Quo vadis Bildung? Eine qualitative Längsschnittuntersuchung zum Phänomen des Early School Leaving. Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte und des Magistrats der Stadt Wien – Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. Endbericht. Wien.

NEBA (2015): Netzwerk berufliche Assistenz. Jugendcoaching. In: <http://www.neba.at/jobcoaching/warum.html> am 16.03.2015.

Nohlen, Dieter (2010): Integration. In: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaften. Band 1. A-M. Theorien, Methoden, Begriffe. München.

Löffler, Roland / Litschel, Veronika (2014): Begleitende Evaluierung des Pilotprojekts „Coaching und Beratung für Lehrlinge und Lehrbetriebe“. Kurzbericht. Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. Wien.

Produktionsschule Factory (2015): vsg. Innovative Sozialprojekte. Aktiv werden. Unterstützung bekommen. In: <http://produktionsschule.at/> am 10.02.2015.

Radeschnig Matysová, Eva / Schmid, Tom (2011): Schnittstelle Schule/Beruf im Bereich Berufsorientierung/Berufsberatung. Eine Erhebung im Rahmen des ESF Projektes „Bildungsberatung in Wien“. Teilprojekt Jugendliche und junge Erwachsene.

Republik Österreich (2011): Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. LLL:2020. Wien.

Riesenfelder, Andreas (2009): Evaluierung von Trainingsmaßnahmen des AMS. AMS info. No 26. In: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/info26.pdf> am 12.11.2014.

Scharle, A.; Weber, T. (2011): Youth Guarantees: PES approaches and measures for low skilled young people. Thematic Synthesis Paper. The European Commission Mutual Learning Programme.

Scheu, Bringfriede, Autrata, Otger (2013): Partizipation und Soziale Arbeit. Einflussnahme auf das subjektiv Ganze. Wiesbaden.

Scottish Executive (Hg.) (2006): More Choices, More Chances: A Strategy to Reduce the Proportion of Young People not in Education, Employment or Training in Scotland.

Edinburgh. In: <http://www.scotland.gov.uk/Resource/Doc/129456/0030812.pdf> am 25.06.2013.

Statistik Austria (2014): Early school leavers 1995 to 2013. Wien.

Steiner, Karin / Kerler, Monira / Schneeweiß, Sandra (2012): Berufs- und Arbeitsmarktorientierung für Jugendliche. Anforderungen im Wirkungsbereich von Pädagogischen Hochschulen und AMS. Herausgegeben vom Arbeitsmarktservice Österreich. Wien.

Steiner, Mario (2010): Early School Leaving in Österreich. Ausmaß, Ursachen, Konsequenzen und Interventionen. In: Hauer, Michaela/Hinsch, Sonja/Rittberger, Michael/Vana, Irina (Hg.): arbeitslos – aussichtslos? Probleme und (fehlende) Perspektiven arbeitsloser Jugendlicher. Wien. 31-44.

Steiner, Mario (2013): „...und raus bist Du!“ Ausbildungsarmut Jugendlicher und ihre soziale Ungleichverteilung im Österreichischen Bildungssystem. AMS info 250-251. Wien.

Steiner, Mario (2014): Abbruch und Ausbildungsversagen im österreichischen Bildungssystem. Projektbericht. Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte. Wien.

Tramesberger, Dennis (2013): Studie zur Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“. Teilbericht 3. Handlungsstrategien und Maßnahmenoptionen. Eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK). ISW/IBE/JKU-Institut für Sozialforschung. Linz.

Wendt, Wolf-Rainer (2002): Case Management – Stand und Position in der Bundesrepublik. In: Peter Löcherbach, u. a. (Hg.): Case Management – Fall und Systemsteuerung in Theorie und Praxis. Neuwied.

9.1. Weitere verwendete Quellen

INTERVIEWTRANSKRIPTE

Folgende Interviewtranskripte wurden als Primärquellen verwendet. Ein genaues Verzeichnis der Interviews ist im Anhang im Abschnitt 12.4) zu finden. Die zitierten Passagen aus den Transkripten sind im Text beispielsweise als I1:Z.25-26 gekennzeichnet.

Interview 1 (2014): Transkript, Z.1-159

Interview 2 (2014): Transkript, Z.1-137

Interview 5 (2014): Transkript, Z.1-479

Interview 6 (2015): Transkript, Z.1-284

WEITERE QUELLEN

Veranstaltungsprotokoll (2015), protokolliert am 26.02.2015 von Iris Daxböck; zur Veranstaltung der AK NÖ und PHNÖ zum Thema „Übergänge erfolgreich gestalten. Möglichkeiten zur Verhinderung von Bildungsabbruch.“ Bildungshaus St. Hippolyt. St. Pölten.

Workshopprotokoll (2015), protokolliert am 26.02.2015 von Iris Daxböck, zum Workshop „Jugendliche heute - Fähigkeiten entdecken und fördern“ im Zuge der Veranstaltung der AK NÖ und PHNÖ zum Thema „„Übergänge erfolgreich gestalten. Möglichkeiten zur Verhinderung von Bildungsabbruch.“ Jugendzentrum Steppenwolf. St. Pölten.

Gesprächsprotokoll (2015), protokolliert am 17.02.2015 von Iris Daxböck, zum Expertinnengespräch mit AMS Jugend-Beraterin Ingrid Paffeneder. AMS St. Pölten. St. Pölten.

10. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AMS	Arbeitsmarktservice
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Frauen
BMUKK	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
BO	Berufsorientierung
bzw.	beziehungsweise
ESL	Early School Leavers
etc.	et cetera
NEBA	Netzwerk Berufliche Assistenz
NEET	Not in Education, Employment and Training
u. a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

11. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Überblick: Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung	33
Tabelle 2: Überblick: Risikofaktoren.....	38
Tabelle 3: Überblick: Bedürfnislagen.	40
Tabelle 4: Überblick: Handlungsstrategien.....	41
Tabelle 5: Überblick: Erfahrungen der Jugendlichen mit Angeboten und Maßnahmen	43
Tabelle 6: Angebotsüberblick Raum St. Pölten.	53
Tabelle 7: Überblick: Systembezogene Prä- und (Re-) Integrationsempfehlungen.....	55
Tabelle 8: Überblick: Empfehlungen für ExpertInnen der beruflichen Praxis.....	57

12. ANHANG

12.1. Interviewleitfäden

INTERVIEWLEITFADEN: NARRATIV ORIENTIERTE JUGENDLICHEN-INTERVIEWS

Einstiegsfrage: Deshalb möchte ich dich nun bitte mir zu erzählen wie dein Leben ab Beginn der Volksschule verlaufen ist.

Folgende Fragen wurden nur gestellt, wenn sie im Zuge der Erzählung noch nicht beantwortet wurden:

1. Wie ist es dir im letzten Schuljahr ergangen?
2. Welche Beweggründe waren für den eingeschlagenen (Aus-) Bildungsweg ausschlaggebend?
3. Wenn abgebrochen: Was waren die Beweggründe die zur Entscheidung geführt haben die Schule abzubrechen? Was hat dich dazu bewegt die Schule abzubrechen?
4. Was hätte anders laufen müssen, dass es nicht zu einem Schul- oder Ausbildungsabbruch gekommen wäre?
5. Was hast du in Bezug auf Beruf/Ausbildung nach der Schule erlebt?
6. Welche persönlichen Erfahrungen hast du nach der Schule gesammelt?
7. Hast du schon Erfahrungen mit Angeboten und Maßnahmen gesammelt? Wenn ja, welche?
8. Was könntest du dir für die nächste Zeit vorstellen?

INTERVIEWLEITFADEN: GRUPPENDISKUSSION

1. Offene Einstiegsfrage: Also ich möchte mit euch über AMS Angebote & Maßnahmen diskutieren. Was fällt auch spontan dazu ein?
2. Welche Angebote und Maßnahmen habt ihr denn schon besucht?
3. Welche Erfahrungen habt ihr in den besuchten Angeboten und Maßnahmen gesammelt?
4. Welche positiven Erfahrungen konntet ihr daraus mitnehmen?
5. Welche negativen Erfahrungen habt ihr gemacht?

6. Glaub ihr, dass die Maßnahmen hilfreicher wären, wenn sie anderes ablaufen würden? Habt ihr Ideen was verbessert werden könnte?
7. Ihr hab möglicherweise schon davon gehört, dass es ab 2015/2016 die Ausbildungspflicht für Jugendliche im Alter von 15-18 geben wird. D. h. bis zum 18. Lebensjahr werden die Eltern herangezogen und müssen eine Verwaltungsstrafe bezahlen, wenn sich Jugendliche nicht in einer Ausbildung befinden. Welche Ausbildung ist egal, Hauptsache die Jugendlichen machen was. Was haltet ihr von dieser bevorstehenden Ausbildungspflicht?
8. Bei einigen von euch liegt der 18. Geburtstag noch nicht so lange zurück. Stellt euch vor es hätte die Ausbildungspflicht schon gegeben wie ihr 16 Jahre alt wart. Was hätte das für euch bedeutet?
9. Habt Ihr Ideen wie man Jugendliche dazu bringen könnte eine Ausbildung zu machen? Denkt am besten an euch selbst. Wie hätte man euch am besten dazu gebracht eine Ausbildung zu machen?
10. Was würdet ihr machen, wenn es schon länger Pflicht wäre und ihr euch aussuchen könnt was immer ihr wollt? Also euch jede Schulausbildung bzw. jede Berufsausbildung bezahlt werden würdet welche ihr machen möchtet?
11. Stellt euch vor ihr seid Bildungsminister und ihr hätte die Chance Schul- und Lehrlingsprogramme zu gestalten. Was würdet ihr anders machen?

INTERVIEWLEITFADEN: EXPERTINNENINTERVIEW 1

1. Wie kommen die Jugendlichen klassischer weise zu ihnen?
2. Gibt es da einfachere Fälle oder schwierigere? Und wie sind die schwierigeren erkennbar?
4. Ist es möglich, dass eine AMS-BeraterIn kontinuierlich für jemanden zuständig ist, oder wechselt das?
5. In meiner Arbeit beziehe ich mich insbesondere auf desintegrationsgefährdete Jugendlichen. Darunter sind Jugendliche zu verstehen, welche dem Indikator „ESL“, „NEET“ oder „Jugendliche mit geringer Bildung“ zuzuordnen sind. Sind Ihnen diese Begrifflichkeiten bekannt? Wenn ja – inwieweit bedeutsam? Wird in der direkten KlientInnenarbeit differenziert, ob es sich um desintegrationsgefährdete Jugendliche handelt oder nicht?

6. Welche Gründe und Ursachen für die Desintegrationsgefährdung sind aus ihrer Sicht zu erkennen?
7. Was erleben Sie in der Arbeit mit desintegrationsgefährdeten bzw. schwer vermittelbaren Jugendlichen als besonders herausfordernd?
8. Wie ist das derzeitige Ausbildungs- und Lehrstellenangebot für Jugendliche aus Ihrer Sicht zu sehen? Sind genug Ausbildungsplätze vorhanden? Wie viele Jugendliche haben tatsächlich die Möglichkeit, das zu lernen, was Sie möchten?
9. Auf welcher Grundlage basiert die Entscheidung wer welche Maßnahme absolviert? Wie schlagen Sie Maßnahmen vor? Gibt es im Vorfeld Eignungstest?
10. Mit 2016 ist die Einführung der Beschäftigungs- bzw. Ausbildungspflicht geplant: Für meine Arbeit ist es wichtig welche Angebote und Maßnahmen die Integration desintegrationsgefährdeter Jugendlicher fördern. Sehen sie bisher Veränderungen, z.B. neue Angebote bzw. wie wird sich diese neue Initiative auswirken? Welche Veränderungen sind zu erwarten? Sehen Sie Gefahren für desintegrationsgefährdete Jugendliche?
11. Gibt es Angebote welche aus Ihrer Sicht besonders zielführend für den Integrationsprozess eingeschätzt werden? Welche nicht?
12. Inwieweit ist es in Ihrem Bereich möglich, auf persönliche Bedürfnisse von Jugendlichen einzugehen? Inwieweit können Ziel und Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen berücksichtigt werden?
13. Wie weit kann ein Angebot bzw. eine Maßnahme bedürfnisorientiert vermittelt werden bzw. wo fehlt es Ihrer Ansicht nach an Angebot, um auf desintegrationsgefährdete Jugendliche bedürfnisorientierter eingehen zu können?

INTERVIEWLEITFADEN: EXPERTINNENINTERVIEW 2

1. Dürfte ich Sie vorab bitten mir Ihr Tätigkeitsfeld sowie ihren Zuständigkeitsbereich zu erläutern?
2. In meiner Arbeit beziehe ich mich insbesondere auf am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem desintegrationsgefährdete Jugendlichen. Darunter sind Jugendliche zu verstehen, welche dem Indikator ESL, NEET oder Jugendliche mit geringer Bildung zuzuordnen sind. Wie stehen Sie zu den Begrifflichkeiten?
3. Wie schätzen Sie die Situation desintegrationsgefährdeter Jugendlicher im Raum St. Pölten ein?

4. Welche Gründe und Ursachen bzw. Problemlagen und Einflussfaktoren für die Desintegrationsgefährdung sind aus ihrer Sicht zu erkennen?
5. Was erleben/erlebten Sie in der Arbeit mit desintegrationsgefährdeten Jugendlichen als besonders herausfordernd?
6. Wie ist das derzeitige Ausbildungs- und Lehrstellenangebot für Jugendliche aus Ihrer Sicht zu sehen? – Sind genug Ausbildungsplätze vorhanden – Wie viele Jugendliche haben tatsächlich die Möglichkeit, das zu lernen, was Sie möchten?
7. Hat das Sozialministeriumservice Einfluss auf die Angebots- und Maßnahmen-gestaltung?
Wenn ja: Gibt es diesbezüglich Vorgaben für das AMS?
Inwieweit ist es in Ihrem Bereich möglich, auf persönliche Bedürfnisse von Jugendlichen einzugehen? Inwieweit können Ziel und Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen berücksichtigt werden? Wie weit kann ein Angebot bzw. eine Maßnahme bedürfnisorientiert vermittelt werden?
8. Wo fehlt es Ihrer Ansicht nach an Angebot, um auf desintegrationsgefährdete Jugendliche bedürfnisorientierter eingehen zu können?
9. Gibt es Angebote welche aus Ihrer Sicht besonders zielführend für den Integrationsprozess eingeschätzt werden? Welche nicht?
10. Mit 2016 ist die Einführung der Beschäftigungs- bzw. Ausbildungspflicht geplant: Für meine Arbeit ist es wichtig welche Angebote und Maßnahmen die Integration desintegrationsgefährdeter Jugendlicher fördern. Sehen sie bisher Veränderungen, z.B. neue Angebote bzw. wie wird sich diese neue Initiative auswirken? Welche Veränderungen sind zu erwarten? Sehen Sie Gefahren für desintegrationsgefährdete Jugendliche?

12.2. Soziodemographisches Datenblatt

Geschlecht	Männlich Weiblich
Alter	
Familienstand	
Nationalität	
Religionszugehörigkeit	
Derzeitige Wohnsituation	
Schulbildung höchster berufsbildender Abschluss	Ohne Schulabschluss Hauptschulabschluss Pflichtschulabschluss Berufsbildende Schule Lehre SPF
Erwerbsstatus	arbeitssuchend Lehre Geringfügig, Teilzeit, Vollzeit überbetriebliche Lehrausbildung Kursmaßnahme:
Einkommen	Taschengeld AMS BMS Lohn/Gehalt
Gesundheit	

12.3. Zustimmungserklärung

St. Pölten am _____

Ich wurde darüber informiert, dass das Interview, das heute, am _____, im Jugendzentrum Steppenwolf stattfindet, mit Tonaufnahme aufgenommen wird.

Ich bin damit einverstanden, dass in der Masterarbeit zum Thema „Desintegrationsgefährdete Jugendliche im Raum St. Pölten am Arbeitsmarkt bzw. im (Aus-)Bildungssystem“ meine Aussagen analysiert und verwendet werden.

Weiters wurde ich darüber informiert, dass meine Aussagen ausschließlich anonymisiert verwendet werden.

Für die Masterarbeit:

Iris Daxböck, BA

FH – St. Pölten

12.4. Verzeichnis der Interviews

Interview Nr.	w/m	Alter zwischen	geboren in	zum Zeitpunkt des Interviews
Einzelinterviews Jugendliche				
1	m	21	Österreich	In überbetrieblicher Lehrausbildung
2	m	18	Mazedonien	In Qualifizierungsmaßnahme
3	w	18	Österreich	In Qualifizierungsmaßnahme
4	w	18	Österreich	In Qualifizierungsmaßnahme
5	Gruppendiskussion			
	m	19	Österreich	In Qualifizierungsmaßnahme
	m	18	Österreich	in Qualifizierungsmaßnahme
	w	18	Bosnien	In Qualifizierungsmaßnahme
	w	18	Österreich	In Qualifizierungsmaßnahme
ExpertInneninterviews				
6	m	k. A.	k. A.	Schüler- und Bildungsberater in NÖ; Koordinator Übergang Schule-Beruf in NÖ beim Sozialministeriumservice
7	w	k. A.	k. A.	AMS Jugendberaterin beim AMS St. Pölten

Abkürzungen in der Tabelle:

w weiblich

m männlich

k. A. keine Angabe

12.5. Auswertungsbeispiel Themenanalyse

ERKLÄRUNG ZUR TRANSPARATION DER INTERVIEWS:

IP InterviewpartnerIn

INTERVIEWTEXT

Zeile 30-35 auf Seite 2-3 im Transkript von Interview 1:

30 IP: Ich habe schon ein paar Kurse besucht und auch...also früher habe ich einen
 31 ganz anderen Berufswunsch gehabt als wie was ich jetzt habe. Dadurch dass
 32 ich einen Chef gehabt habe der für den Beruf nicht geeignet war, weil ich wollte
 33 Maurer lernen und der Chef war Fliesenleger. Deshalb habe ich mit ihm
 34 überhaupt nicht können. Er war dann der Grund der mir den Berufswunsch als
 35 Maurer versaut hat. Dann habe ich mich ganz anders kategorisieren müssen,
 35 weil es mir einfach dann nicht mehr gefallen hat.

AUSWERTUNG MITTELS THEMENANALYSE

Auswertung des in Abschnittes mittels Themenanalyse nach Froschauer/Lueger:

Nr.	Paraphrase	Thema	Sub-kategorie	Kontext	Interpretation
30-35	Berufswunsch wegen Schwierigkeiten mit dem Chef geändert, hat deshalb seinen Lieblingsberuf als Maurer nicht weiter verfolgt	Gründe und Ursachen	Einflussfaktoren Berufswahl	Erzählt von Berufslaufbahn	Mach Chef (Lehrlingsausbildner) für das Scheitern der Lehre und falsche Berufswahl verantwortlich, starke Fremdbestimmung durch Chef
34-35	Neuorientierung Berufswunsch	Gründe und Ursachen	Handlungsstrategie; Reaktion; Eigenschaft	Erzählt von Berufslaufbahn	pragmatischer Zugang - nimmt Neuorientierung vor, weicht Konflikt aus; Lebenskonzept steht noch nicht, sieht sich selbst nicht als Akteur seines Lebens, steckt sich selbst in neue Schublade

13. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich, Iris Daxböck, geboren am 17. Februar 1988 in Lilienfeld, erkläre,

1. dass ich diese Masterthese mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 24. April 2015



Iris Daxböck